

Entstehung und Entwicklung der **Berufsfeuerwehren**

Beiträge aus Österreich

20. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
von 10. bis 12. Oktober 2012
Feuerwehrakademie in Arnhem, Nederland



Tagungsband 2012

Herausgeber:

Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Sitz: CHH – Centrum hasičského hnutí – Feuerwehrbewegungszentrum
Husova 300, CZ-58222 Přebyslav
Telefon: +420 569 430 040, Fax: +420 569 484 340, E-Mail: jpatek@chh.cz

Co-Vorsitzende:

Adolf SCHINNERL, Brandrat d. ÖBFV
Waidach 104, A-5421 Adnet
Telefon: +43 6245 75387
E-Mail: adolf.schinnerl@sbg.at

Mgr. Stanislav BARTA,
Veletržni 17, CZ-60300 Brno
Telefon: +420 602 750 989
E-Mail: krysp@seznam.cz

Für die Beiträge sind die Verfasser verantwortlich

© 2012

Redaktion und Layout:

Adolf Schinnerl, Adnet, Österreich

Mitarbeiter:

Stanislav Barta, Brno, Tschechische Republik
Herbert Brandstetter, Mauerkirchen, Österreich
Brigitte Laager, Wien, Österreich

Buchumschlag:

Peter van Deursen, Art Director, Weijmans Studio, Helmond, Niederlande
Bart van Horik, Weijmans Studio, Helmond, Niederlande
Ad van Haandel, Mierlo, Niederlande

Umschlagbilder:

Vorne:
Aufsatz Josef Stümpfl bzw. Bildstelle der Branddirektion München
Vorne und Rücken: Archiv Ad van Haandel, Mierlo, Niederlande

Druck:

PreVision, Stratumsewijk 17, 5611 NA Eindhoven, Niederlande
Postbus 181, 5600 AD Eindhoven, Niederlande
E: info@pre-vision.nl

Vertrieb:

Niederländisches Organisationskomitee Tagung 2012:
Peter Doolaard, Kerkewijk 172, 3904 JJ VEENENDAAL, Niederlande
Ad van Haandel, Mierlo
Bianca van Haasteren, Haarlem
Cees van Haasteren, Heemstede



Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren

REFERATE

zur 20. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
von 10. bis 12. Oktober 2012
in Arnhem, Niederlande

Für die Beiträge und das beigestellte Bildmaterial sind die Verfasser verantwortlich.

Die Berufsfeuerwehr Wien

Gerald SCHIMPF und Heinrich KRENN

Prolog

Normalerweise beginnt die Festschrift einer Feuerwehr mit ihrer Gründungsgeschichte. Seit jeher haben die Feuerwehren und andere Institutionen danach getrachtet ihre Geschichte möglichst weit in der Historie beginnen zu lassen. Man wollte damit die lange Tradition der eigenen Institution noch unterstreichen. Bei der Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren geht es weniger um ein ganz bestimmtes Datum, von welchem man behaupten kann, ab diesem Zeitpunkt war es eine Berufsfeuerwehr und davor nicht, sondern viel mehr um den Weg der einzelnen Feuerwehren zu einer Berufsfeuerwehr.

Wenn wir nun die Entstehung der Berufsfeuerwehr (BF) Wien genauer beschreiben, werden wir mit einer Tradition brechen und zwar mit jener, dass Geschichte immer in der Vergangenheit beginnt. Wir zeichnen den Weg, welchen die Feuerwehr der Stadt Wien beschritten hat, aus der Gegenwart beginnend nach. Dabei gehen wir von dem Standpunkt aus, dass die Feuerwehr in Wien heute, im Jahr 2012, eine BF ist und möchte nun davon ausgehend in vorher definierten Zeitsprüngen in die Vergangenheit gehen und dabei ermitteln, ob es sich noch immer um eine BF handelt oder nicht. Bei dieser Reise in die Vergangenheit werden wir die wichtigsten Stationen des Löschwesens in Wien näher beleuchten.

BF Wien 2012

Am Beginn geben wir eine kurze Zusammenfassung über die wichtigsten Zahlen der BF von heute. Sie verfügt über etwa 1.850 Mitarbeiter, wovon zirka 1.770 im 24-Stunden-Einsatzdienst stehen. Pro Dienstschiebung stehen ungefähr 510 Einsatzkräfte auf 24 Feuerwachen zur Verfügung und bewältigen im Jahresdurchschnitt knapp 100 Einsätze. Das ergibt für das ganze Jahr annähernd 36.000 Einsätze auf einem Einsatzgebiet von mehr als 400 km². Dieses Gebiet ist in neun Brandschutzsektionen aufgeteilt und in jeder befindet sich eine Hauptfeuerwache und bis zu zwei Nebenwachen (Zugs- oder Gruppenwachen). Jede Hauptfeuerwache ist grundsätzlich mit einer Löschbereitschaft besetzt, welche aus Kommandofahrzeug, drei Löschgruppenfahrzeugen (Hilfsleistungslöschfahrzeug, Rüstlöschfahrzeug beziehungsweise Universallöschfahrzeug) und einer Drehleiter besteht. Zusätzlich gibt es über die Wachen verteilt eine große Anzahl an Sonderfahrzeugen, wie zum Beispiel Kräne, Wechselaufbauten und Abschleppfahrzeuge.

Bürgerkrieg, NS-Zeit und der Neubeginn unter Josef Halaubek 1945

Der folgende Abschnitt soll in kompakter Form drei wichtige Stationen beschreiben. Die Geschehnisse

in dieser Zeit gehören zwar nicht unmittelbar zum Thema der Entstehung der BF, sind aber von großer Bedeutung für die Geschichte der Feuerwehr selbst, so dass sie hier nicht unerwähnt bleiben sollen.

Dipl.-Ing. Georg Weissel, ein Offizier der BF, und mehrere Kollegen bewaffneten sich am 13. Februar 1934 im Zuge der „Februarkämpfe“ auf der Hauptfeuerwache Floridsdorf. Nach einem kurzen Schusswechsel mit der Polizei wurden insgesamt 13 Personen festgenommen. Weissel, der bereits am nächsten Tag vor ein Standgericht gebracht wurde, nahm die ganze Schuld auf sich und wurde am 15. Februar 1934 hingerichtet. Die Mitangeklagten erhielten teilweise Haftstrafen. [1]

Drei Opfer ihrer Überzeugung:

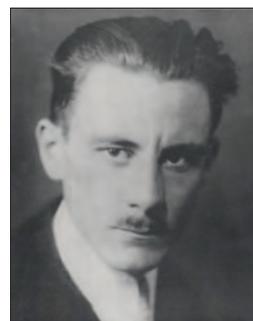


Abb. 1. Dipl.-Ing. Georg Weissel



Abb. 2. Hermann Plackholm



Abb. 3. Johann Zak

Während des Zweiten Weltkrieges kam es im Februar 1943 zu einer Verhaftungswelle innerhalb der Feuerschutzpolizei (die BF war im Oktober 1939 als

solche in den NS-Polizeiapparat eingegliedert worden), welche insgesamt 48 Kollegen betraf. Ihnen wurde die Verteilung von Flugzetteln, die Geldsammlung für die Familien von verhafteten Kommunisten oder die Mitgliedschaft im kommunistischen Widerstand vorgeworfen. Beim so genannten Feuerwehrprozess wurden fünf Todesstrafen, zwölf Mal lebenslänglich und zahlreiche weitere langjährige Gefängnisstrafen ausgesprochen. Die Verurteilten wurden ins Konzentrationslager Mauthausen überstellt. Die fünf Todeskandidaten wurden am 31. Oktober 1944 zum Schiessplatz Kagran gebracht und schließlich zwei von ihnen, Hermann Plackholm und Johann Zak, vor den Augen von mehreren hundert Kollegen hingerichtet. [2]

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges, als die Kämpfe Wien längst erreicht hatten, wurde am 6. April 1945 von der örtlichen Luftschutzleitung der Räumungsbefehl gegeben. Noch in der Nacht setzte sich der gewaltige Zug, bestehend aus 627 Feuerwehrfahrzeugen, 124 Motorrädern und 3.760 Mann der Feuerschutzpolizei unter dem Kommando von Ing. Stanzig, Oberst der Feuerschutzpolizei, Richtung Westen in Bewegung. Während sich der Tross die nächsten Tage bis Mauthausen weiterbewegte, hatten sich 18 Männer dem Abmarschbefehl entziehen können. Diese Männer versuchten mit drei nicht voll einsatzfähigen Fahrzeugen den Brandschutz einigermaßen aufrecht zu erhalten und organisierten auch die Bewachung für die Zentralfeuerwache. Obwohl diese kleine Truppe, den zahlreich entstandenen Großbränden gegenüber, bald auf verlorenem Posten stand, konnte sie in den letzten Kriegstagen in Wien zahlreiche weitere Brände verhindern und wertvolles Kulturgut, wie zum Beispiel die Instrumente der Wiener Philharmoniker, retten.[3]



Abb. 4. Mit dem Handkarren zum Löscheinsatz

Nach dem Krieg wurde die Leitung der BF an Josef Holaubek übertragen. Er war maßgeblich am Wiederaufbau der Feuerwehr in Wien beteiligt und blieb bis Oktober 1947 Branddirektor. Von 1948 bis 1972 war er Präsident des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes und von 1960 bis 1981 Präsident

des CTIF, anschließend wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt. Unter seiner Führung wurden 1948 erstmals die Freiwilligen Feuerwehren, die Betriebs- und Berufsfeuerwehren in einem Verband vereinigt. Während seiner Zeit im CTIF schaffte er es während dem „Kalten Krieg“ die Feuerwehren aus Ost und West friedlich zusammenzuführen. [4]



Abb. 5. Josef Holaubek

Reformierung in den 1920er Jahren

Der nächste Zeitsprung in die Vergangenheit führt uns in die Zwischenkriegszeit. Besonders die 1920er Jahre bedeuteten einen Reformschub für die Feuerwehr in Wien. Nach dem Ersten Weltkrieg wollte man die Arbeitsbedingungen der Arbeiter der Gemeinde Wien verbessern und änderte auch die Länge der Dienstsichten der Feuerwehrmänner. Bereits im April 1919 wurde der 72-Stunden-Dienst abgeschafft und der 24-Stunden-Dienst mit anschließender 24-stündiger Freizeit eingeführt. Diese Maßnahme bedeutete auch eine Aufstockung des Personals. Verfügte die Feuerwehr im Jahr 1918 über 676 Dienstposten, so war dieser Wert bis zum Jahr 1920 auf 1.159 angestiegen. Davon waren 978 Dienstposten im Branddienst, also Offiziere, Meister, Chargen und Mannschaft und 181 im Betriebs- und Verwaltungsdienst, die meisten von ihnen Werkmeister, Telegraphenbauarbeiter und Hausgehilfinen. [5]



Abb. 6. Mannschaft im Innenhof Zentrale (1922)

Ebenso wurde ab 1919 der Urlaubsanspruch in Abhängigkeit von der bereits geleisteten Dienstzeit deutlich angehoben. Ein weiterer Schwerpunkt der durchgeführten Reformen war die Einteilung von Wien in sieben Brandschutzsektionen. Anfang der 1920er Jahre war die Stadt noch in drei Zonen eingeteilt, wobei Zone eins die Bezirke 1 bis 9 und 20, die ehemalige Gemeinde Simmering, sowie Teile des 12., 14., 15., 16. und 17. Bezirkes umfasste. In die Zonen zwei und drei rückte die BF nur zu Großbränden aus. Bis 1929 gab es in jeder der sieben neu geschaffenen Brandschutzsektionen eine Hauptfeuerwache und zusätzlich 22 auf das gesamte Stadtgebiet verteilte Nebenfeuerwachen. Im Zuge dieser Neuorganisation kam es hauptsächlich in den Jahren 1925 bis 1927 zur Schließung der meisten Freiwilligen Feuerwehren (FF) auf Wiener Stadtgebiet. [6] In den Stadtrandgebieten bestanden noch drei FF und fünf Freiwillige Siedlungsfeuerwehren weiter.

Im Zuge der Umstrukturierung wurde auch der Fuhrpark der Feuerwehr dem technischen Fortschritt angepasst. Der Fahrzeugstand stieg von 1920 bis 1929 von 120 auf 165 Fahrzeuge und auch die Antriebsart änderte sich zunehmend. Nachdem die ab 1903 durchgeführten Versuche mit Elektromobilen zufriedenstellend verlaufen waren, gab es im Jahr 1920 58 Fahrzeuge mit dieser Antriebsart, 1929 hingegen gab es nur mehr ein Einziges. Dem gegenüber stieg aber die Anzahl der Fahrzeuge mit so genanntem „mixed“ Antrieb, also benzin-elektromotorisch, im selben Zeitraum von drei auf 50 und die Anzahl der ausschließlich benzinbetriebenen Fahrzeuge von 46 auf 114. [7]

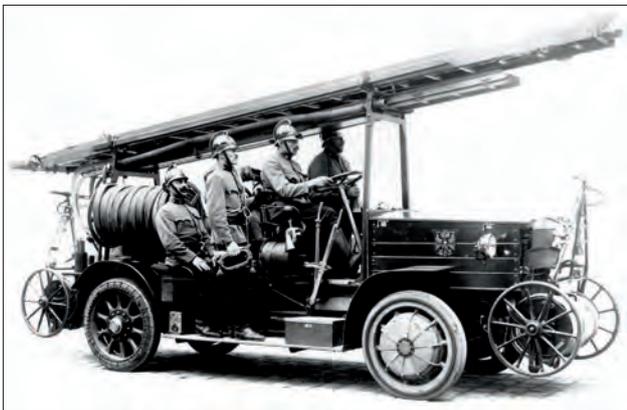


Abb. 7. Ruestwagen (1911)

Pferdebespannte Fahrzeuge waren zu dieser Zeit nur mehr in geringem Umfang vorhanden und die letzten vier Pferde der BF wurden 1926 verkauft. Bedingt durch die veränderten Strukturen im Einsatzgebiet kam es auch besonders ab dem Jahr 1925 zu einem starken Anstieg der Einsatzzahlen von etwa 2.750 auf 6.500 im Jahr 1929. [8] Auch wenn es sich zu dieser Zeit bereits unbestritten um eine BF handelt, sollen die genannten Zahlen einen Überblick über die Feuerwehr der Stadt Wien in den

1920er Jahren geben und einen Vergleich mit anderen Feuerwehren in diesem Zeitraum erleichtern.

„Jubiläumsjahr“ 1909

Ein weiterer Schritt in die Vergangenheit führt uns zu einem kuriosen Jubiläum im Jahr 1909. In diesem Jahr veranstaltete die Feuerwehr eine Feier „anlässlich des 150jährigen Bestehens“. Die Veranstaltung bezog sich also auf den Zeitraum 1759 bis 1909 und nimmt Bezug auf die 1759 unter Maria Theresia erlassene Feuerlöschordnung. [9] Kurios ist es deshalb, weil der zur damaligen Zeit als Oberinspektor tätige Ingenieur Willibald Chitil in seinem im Jahr 1903 entstandenen Buch „Das Feuerlöschwesen der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien“ die Meinung vertrat, dass die Gründung im Jahr 1686 erfolgt sei. [10] Er konnte sich mit dieser Meinung scheinbar nicht durchsetzen beziehungsweise hätte man sonst 1909 keinen Anlass für ein Jubiläum gehabt. Die Feuerwehr verfügte damals über knapp 600 Beamte und hatte jährlich zirka 2.100 Einsätze. Bei einem Vergleich mit anderen Feuerwehren dieser Zeit ist zu bedenken, dass Wien mit ungefähr 2,1 Millionen Einwohnern die viertgrößte Stadt der Welt nach London, New York City und Paris war. Städte vergleichbarer Größe waren damals Berlin, Chicago und Tokio.



Abb. 8. Fuhrpark Am Hof (1910)

1880 bis 1900 – Ringtheaterbrand und Organisationsstatut



Abb. 9. Ringtheaterbrand (1881)

Der nächste Schritt in die Vergangenheit führt uns in die Zeit der 1880er und 1890er Jahre. Der am 8.

Dezember 1881 stattgefundenen Ringtheaterbrand mit mindestens 386 Todesopfern beeinflusste nicht nur die internationalen Sicherheitsvorkehrungen in Veranstaltungsstätten und die Gestaltung von zukünftigen Bauordnungen, sondern auch die Stellung und Organisation der Feuerwehr der Stadt Wien.

1882 verfügte die Feuerwehr über einen Personalstand von 180 Mann und handelte damit im Jahr ungefähr 2.100 Einsätze ab. In diesem Jahr leitete der Stadtbaudirektor Franz Berger eine Reorganisation der Feuerwehr ein, die eine Trennung der Feuerwehr vom Stadtbauamt, eine Erhöhung der Mannschaft von 180 auf 200 Mann und deren bessere Bezahlung forderte. Weiters wurde eine Aufstockung der Ausrüstung, die Aufstellung zusätzlicher Hydranten und eine Verbesserung des Meldewesens gefordert. [11]



Abb. 10. Morseanlage in der Zentrale (1900)

Nach der Erstellung von Kostenvoranschlägen und umfangreichen Beratungen im Jahr 1883 wird das „Organisationsstatut der Feuerwehr der Stadt Wien“ schließlich am 9. Mai 1884 durch den Gemeinderat genehmigt. Darin heißt es im ersten Paragraphen: „Die Feuerwehr der Stadt Wien ist eine Berufsfeuerwehr. Dieselbe ist militärisch organisiert, kaserniert und uniformiert“. [12]

Weiters wird die Trennung vom Stadtbauamt vollzogen und die Feuerwehr erhält einen Feuerwehrkommandanten. Der erste Feuerwehrkommandant ist Ing. Franz Zier. Er hat das Amt vom 18. Juli 1884 bis zu seinem Tod am 1. Jänner 1895 inne. [13]

In Paragraph sieben erfahren wir mehr über das Personal der Feuerwehr. Die sieben Offiziere sind der Feuerwehrkommandant, ein Feuerwehr-Oberinspektor und jeweils zwei Feuerwehr-Inspektoren I. und II. Klasse. Zur Mannschaft zählen ein Exerziermeister I. Klasse und jeweils zwei Exerziermeister II. und III. Klasse, ein Requisitenmeister, ein Obertelegraphist, ein Telegraphist, ein Turnmeister, ein Oberhornist, 14 Löschmeister, zwölf Löschmeistergehilfen, fünf Maschinisten, 80 Feuerwehrmänner I. Klasse und 79 Feuerwehrmänner II. Klasse.



Abb. 11. Schaubung Am Hof (1896)

Das waren die geforderten 200 Mann und zusätzlich gab es noch 150 Druckmänner, zwei Wasserleitungsaufseher, zwei Rauchfangkehrergehilfen und zwei Maurergehilfen. Die Druckmänner waren Arbeiter der Stadtsäuberung, welche zur Sicherung des Spritzenbetriebes bereitgestellt wurden und während der Nachtstunden im Zeughaus untergebracht waren.

Wenige Tage nach dem Organisationsstatut erscheint am 19. Mai 1884 auch eine neue Feuerlöschordnung, welche das Feuerlöschpatent von 1817 außer Kraft setzt. Darin wird unter anderem geregelt, dass die Überwachung der Feuerwehren, unabhängig ob BF oder FF, dem Magistrat obliegt. Die Gemeinde wurde auch verpflichtet, für eine entsprechende Ausbildung, Uniformierung und Ausrüstung der Feuerwehr zu sorgen. Zusätzlich wird darauf hingewiesen, dass die Überwachung der Schulung und Ausbildung der FF der BF obliegt. [14]

Im Zuge der Eingemeindung der Vororte zwischen 1890 und 1892 vergrößerte sich das Stadtgebiet enorm. Auf einer Fläche von 178 Quadratkilometern lebten 1,341.897 Einwohner in 19 Bezirken. Für die Feuerwehr bedeutete die Eingemeindung auch den Zuwachs von 34 FF. Daher kam es in den folgenden Jahren zu einer erneuten Reorganisation, die mit der Genehmigung des Organisationsstatutes am 4. Dezember 1896 durch den Gemeinderat genehmigt wurde. Änderungen gab es wieder in personeller Hinsicht, so wurden zum Beispiel die Stellen des Requisitenmeisters, des Turnmeisters und des Oberhornisten aufgelassen, auf der anderen Seite aber auch zusätzliche Stellen geschaffen, wie etwa jeweils 15 Telegraphisten II. und III. Klasse. Ein ganz wesentlicher Teil des Statutes regelt die finanzielle Absicherung der Beamten. Es wird ganz genau der Lohn geregelt, Pensionsansprüche und auch eine Krankenversicherung. Neu hinzu kommt auch die Regelung, dass sich Löschmeister I. und II. Klasse, Maschinisten, Telegraphisten II. und III. Klasse, sowie Heizer nach 10jähriger Dienstzeit verhehlichen können. [15]

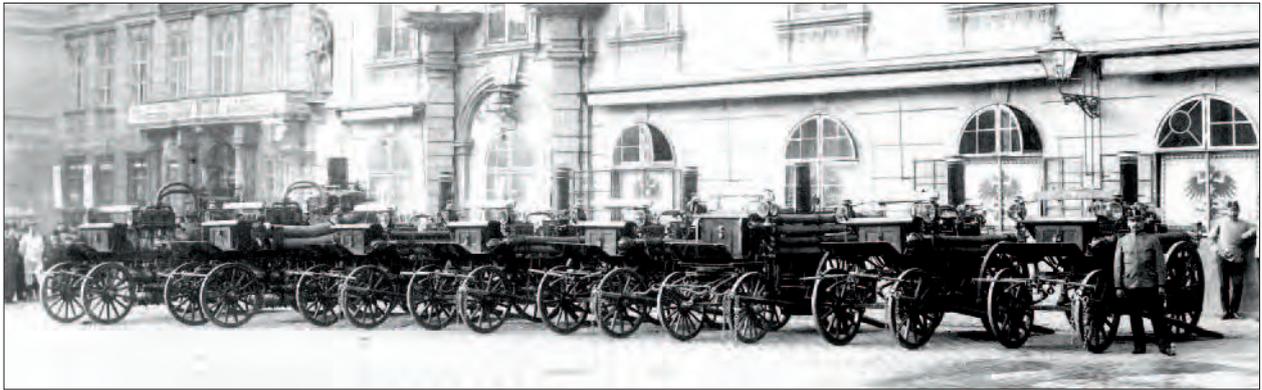


Abb. 12. Dampfspritzen vor der Zentralfeuerwache Am Hof (1897)

Für den beschriebenen Zeitraum liegt sowohl vom Statut, als auch von der Organisationsform her eine BF vor. Daher machen wir den nächsten Schritt weiter in die Vergangenheit.

1850er und 1860er Jahre – Baudirektor Schiefer und die Dezentralisierung

Wieder erfolgte eine Neuordnung des Feuerwesens nach einer Erweiterung des Stadtgebietes. Am 9. März 1850 erfolgte die Eingemeindung der bisherigen Vororte. Sie bildeten vorerst sieben, später acht zusätzliche Bezirke. Das Gebiet umfasste 55,4 Quadratkilometer und hatte knapp eine halbe Million Einwohner.

Besonders Baudirektor Kajetan Schiefer war ein unermüdlicher Kämpfer für Verbesserungen im Wiener Löschwesen. Er verfasste im Jahr 1851 das Buch „Die Feuerlöschanstalt der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien“, wo er uns einen Einblick in den Personalstand und die technische Ausrüstung gewährt. Bei der Aufzählung des Personals nennt er 46 Dienstposten, welche er als Löschindividuen aufzählt. Es sind ein Zimmerkommandant, vier Feuerknechte, vier Feuerknechtsgehilfen, 26 Feuer-tagelöhner, zwei Maurer, zwei Zimmerleute, vier Rauchfangkehrer und drei Kutscher. [16]

Nicht enthalten in dieser Aufzählung sind 118 Gemeinde-Feuertagelöhner, welche vor der Eingemeindung noch von den Vorstadtgemeinden entlohnt wurden, zwei Feueransager, vier Turmwächter, sowie nur zeitweilig angestelltes Personal. [17]

Die Bezeichnungen der Löschindividuen ändert sich allerdings noch im selben Jahr, da man die „bisherige knechtische Benennung“ abschaffte und an den Sprachgebrauch anpasste. Aus dem Zimmerkommandanten wurde der Exerziermeister, aus dem Feuerknecht der Löschmeister, aus dem Feuerknechtsgehilfen der Löschmeistergehilfe und aus dem Feuertagelöhner schließlich der Löschmann. [18]

Einen Überblick über die technische Ausrüstung gibt Schiefers „Ausweis über die Requisiten der städtischen Löschanstalt“. Er nennt hier unter anderem fünf große Feuerspritzen (Fahrspritzen) mit je 21 Schläuchen zu je sechs Klaftern (ein Klaffer entspricht 1,8965 Meter), einem Wasserzubringer mit

neun Schläuchen zu je sechs Klaftern, vier Wasserwägen mit voller Ausrüstung, 22 einfache Wasserwägen, eine Erstickungswehr mit sechs Luftflaschen und sechs Haubenlarven, zwei Mannschaftswagen mit Steigapparat, ein Zeugwagen mit Rettungsapparat, sowie je eine zerlegbare Rettungsleiter und Doppelleiter. [19]



Abb. 13. Wasserwagen mit Steckleiter (1850)

Um die Ausrückungen außerhalb des Wiener Stadtgebietes zu regeln, wurden drei Zonen geschaffen. Zone eins umfasste Orte in einer Entfernung bis zu einer halben Meile (eine Meile entspricht etwa 7,6 km) vor den Linien Wiens, Zone zwei beinhaltet jene Orte, welche zwischen einer halben und einer ganzen Meile entfernt waren und Zone drei enthielt schließlich die Ortschaften in einer Entfernung zwischen einer und eineinhalb Meilen. In die Zone eins konnte ohne weitere Genehmigung sofort ausgerückt werden, für Zone zwei war die ausdrückliche Genehmigung des Baudirektors erforderlich und Ausrückungen in Zone drei konnte nur der Bürgermeister genehmigen. [20]

Im Jahr 1853 wurden weitere Vorschläge des Bauamtes umgesetzt. Es wurde zehn neue Löschmänner aufgenommen, die Löschmannschaft in drei Züge eingeteilt, von denen immer zwei in Bereitschaft waren, und dem Löschpersonal wurden Helme als Kopfschutz zur Verfügung gestellt. Diese Helme stammten von der aufgelassenen berittenen Munizipalgarde und wurden für die neue Verwendung umgestaltet. Eine weitere Neuerung brachte die Uniformierung aller Löschkkräfte im Jahr 1854.

Jeder Mann der Löschanstalt erhielt einen Waffenrock, ein Tuchbeinkleid, zwei Zwilchhosen und ein Paar Stiefel. Die beiden Exerziermeister, die vier Löschmeister und die vier Löschmeistergehilfen erhielten zusätzlich einen weiteren Waffenrock. [21]

Im selben Jahr, am 20. Juli 1854, erscheint auch eine allgemeine Dienstinstruktion für das Stadtbauamt. In dieser heißt es unter anderem: „Die Besorgung der Feuerlöschanstalten Wiens ist dem Stadtbauamte allein zugewiesen“. Über die ständige Einsatzbereitschaft gibt §21 Auskunft: „[...] muss auch bei dem Bauamte ein permanentes Feuer-Journal bei Tag und bei Nacht, Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen, geführt werden, an welchem sich alle Beamte ohne Ausnahme, vom Ober-Ingenieur abwärts zu beteiligen haben [...], von welcher Bestimmung kein Beamter ohne Wissen und Zustimmung des Amtsvorstehers abweichen, oder sich überhaupt während des Journalhaltens aus dem Amte entfernen darf.“ [22]

1855 wurde die Telegraphenverbindung zwischen Stephansturm (Türmerstube) und Central-Löschanstalt Am Hof in Betrieb genommen.



Abb. 14. Türmerstube in Turm des Stephansdoms

Im Jahr 1856 erscheint das „Statut für die Mannschaft in der Central-Feuer-Lösch-Anstalt der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien“, welches sich fast wortwörtlich an das zuvor genannte Werk von Kajetan Schiefer aus 1851 hält. Es wird vor allem der dritte Teil „Allgemeine Dienstordnung für das Civil Pompier Corps“ wiedergegeben.

Auch in den darauf folgenden Jahren ist Kajetan Schiefer unermüdlich um Verbesserungen bemüht. 1861 verfasst er gemeinsam mit seinem Stellvertreter Rudolf Niernsee eine „Beschreibung der Feuerwehr in der k.k. Reichs-, Haupt- und Residenzstadt Wien mit einem Statute für die Löschmannschaft und durch Zeichnungen versinnlicht“. [23] In diesem Werk finden sich neben einer genauen Bestandsaufnahme auch Wunschvorstellungen für die Löschanstalt. Viele dieser Vorstellungen konnten 1862 nach dem endgültigen Abschluss der Eingemeindung umgesetzt werden.

Es kommt zur geforderten Dezentralisierung des Löschwesens und damit zur Errichtung von acht weiteren Feuerwachen, damals noch Filialen genannt. Besetzt wurden die Filialen Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Margareten, Mariahilf, Neubau, Josefstadt und Alsergrund mit jeweils einer Charge, fünf Feuerwehrmänner, zwei Kutschern und zwei Paar zum Feuersdienst tauglichen Pferden. In der Nacht wurden die Filialen mit drei bis vier Paar Pferden besetzt. Damit erhöhte sich der Personalstand der Löschmannschaft des Bauamtes von 63 auf 120 Mann, aufgeteilt in 20 Chargen und 100 Löschmänner. Zusätzlich wurden von den Gemeindetagelöhnern weitere vier Druckmänner je Filiale zugewiesen, die „kaserniert und zur Bewegung der Spritzen“ eingesetzt wurden.

Im Zuge dieser Dezentralisierung wurde auch die Uniformierung der Einsatzleiter beschlossen. Es handelte sich dabei um jene Bauamtsbeamten, welche die Löschmannschaft an der Einsatzstelle leiteten. Sie sollten sowohl für die eingesetzte Mannschaft, als auch für Unbeteiligte besser erkennbar sein und sich damit die erforderliche Beachtung verschaffen. [24]

1865 ging die Ära Schiefer zu Ende und Rudolf Niernsee wurde städtischer Baudirektor. In diesem Jahr zählte das statistische Büro 226 Brände, 208 in Wien und 18 in der unmittelbaren Umgebung. [25]

In dieses Jahr fielen auch die Gründungen der ersten Freiwilligen Feuerwehren. Es handelte sich um die Feuerwehren Pötzleinsdorf und Simmering.

1867 erfahren wir noch einmal genaue Details über das Feuerlöschwesen in Wien. Ober-Ingenieur und späterer Vize-Baudirektor Hieronymus Arnberger hielt im Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein einen viel beachteten Vortrag, welcher auch in der Österreichischen Feuerwehr-Zeitung abgedruckt wurde. Auszugsweise erfahren wir von dort: „[...] die Wiener Feuerwehr ist eine Communal-Anstalt, deren Leitung und Überwachung dem städtischen Bauamte übertragen ist, in welchem speziell für diesen Geschäftszweig ein eigenes Departement besteht. [...] In dem Körper der Löschanstalt selbst ordnet sich die Mannschaft in zwei Exerziermeister [...], neun Löschmeister [...], neun Löschmeistergehilfen [...], 104 Löschmänner [...] und 52 Druckmänner [...]; außerdem erhält jedes dieser Löschindividuen seine Uniform und Montur [...]. Die Mannschaft ist in der Anstalt kaserniert, d. h. erhält Wohnung in gemeinschaftlichen Zimmern, woselbst für Beheizung und Beleuchtung gesorgt ist, auch hat sie an der Menage [Essen] teilzunehmen. [...] Im Krankheitsfalle wird der Löschmann dem allgemeinen k.k. Krankenhaus zur Heilung auf Kosten der Commune übergeben. [...] [Die eigentliche Löschanstalt] besteht aus einem Centrale, welches im Bauamtsgebäude und bürgerlichen Zeughause am Hof untergebracht ist, und je einem Filiale in jedem der acht Vorstadtbezirke [...], außerdem bestehen noch Subfilialen in der Brigittenau, Zwischenbrücken, vor der Favoritenlinie, Himmelpfortgrund und Lichten-

thal. [...] Die telegraphische Verbindung des Centrales mit den Filialen hat den Zweck, einen etwaigen in dem betreffenden Bezirke ausgebrochenen [...] Brand schnellsten dem Centrale mitzuteilen. [...] Was nun die unmittelbar zum Löschen von Bränden dienenden Mittel betrifft, so sind dieß ansehnliche, und es werden auch in dieser Beziehung keine Kosten gescheut, um mit den neuesten Erfindungen fortschreitend, stets auf der Höhe der Zeit zu stehen. Im Centrale sind an Löschrequisiten vorhanden: sieben große und zwei kleine Fahrspritzen, vier Tragspritzen, ein Wasserzubringer, fünf Hydrotransporteure, 19 Wasserwägen mit Fässern, ein Zeugwagen, zwei Personenwagen, vier Kellerapparate [Atemhauben mit Frischluftpumpen], vier Rettungsleitern verschiedener Konstruktion, und fünf Rettungsapparate.“ [26]



Abb. 15. Atemschutzausrüstung vor der Zentrale

Am Ende dieses Zeitsprunges noch zur Benennung der Feuerwehr zu dieser Zeit. Der Name Löschanstalt hatte sich im Laufe der Jahre für die Feuerwehr in Wien etabliert. Vor allem bis zu jener Zeit als nur die Zentralfeuerwache ständig mit Personal besetzt war. Mit der Dezentralisierung beginnt auch ein Wandel im Sprachgebrauch. In der schon zuvor genannten Beschreibung von Schiefer und Niersee von 1861 wurde schon der Begriff Feuerwehr verwendet. Blickt man in die Wiener Feuerwehrzeitung von 1871, so findet man in der Jahresübersicht die Beiträge, welche die Wiener Feuerwehr betreffen, unter dem Stichwort „Wiener Berufsfeuerwehr“. [27] In offiziellen Dokumenten finden wir das Wort Berufsfeuerwehr erst 1876 in einem Magistratsdekret „Errichtung der Berufsfeuerwehr“ [28] und 1884 im Organisationsstatut. Es ist also davon auszugehen, dass die Bezeichnung Berufsfeuerwehr bereits vor 1871 Eingang in den Sprachgebrauch gefunden hat.

Auch am Ende dieses Kapitels, welches die Zeit der 1850er und 1860er Jahre behandelt, können wir feststellen, dass es sich um eine BF handelte. Zu Beginn dieses Zeitabschnittes nach den unabdingbaren Kriterien für eine BF und gegen Ende des Zeitabschnittes und mit dem Aufkommen der Bezeichnung Berufsfeuerwehr auch nach dem Sprach-

gebrauch. Wenn wir jetzt wieder einen Schritt weiter in die Vergangenheit machen, merken wir, dass sich die Quellenlage merkbar verändert. Aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind zwar eine ganze Fülle von Dokumenten erhalten, diese beziehen sich aber zunehmend nur mehr auf größere Ankäufe, Patente oder Eingaben an den Stadtrat. Nur wenige Dokumente gewähren uns einen detaillierten Einblick in das Feuerlöschwesen zu jener Zeit. Da gleichzeitig die Änderungen im Feuerlöschwesen wesentlich langsamer ablaufen, werden auch die Betrachtungszeiträume größer.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Feuerlöschordnung von 1817

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte die Stadt und ihre Vorstädte etwa 230.000 Einwohner, wobei in der Stadt selbst mehr als 1.300 Häuser und in den Vorstädten schon mehr als 5.000 Häuser bestanden. Bis zur Erlassung der neuen Feuerlöschordnung im Jahr 1817 war die alte Feuerlöschordnung von 1759 in Kraft. Daher standen dem Unterkammeramt zur Brandbekämpfung 40 Personen bei Tag und Nacht zur Verfügung. Die Instruktionen für den jeweiligen Unterkämmerer von 1804 und 1807 sind sich sehr ähnlich und weisen wiederholt auf die Wichtigkeit von gut eingübtem Personal hin. [29] Das Können und die Erfahrung der Feuerknechte wird betont und die Schulung und Übung mit den zusätzlichen Tagwerkern, welche ebenfalls von der Gemeinde Wien entlohnt wurden, wird vorangetrieben. Es war den Verantwortlichen durchaus bewusst, dass das eingübte Personal wesentlich effizienter arbeitete, „weil von einem solchen gegen den Unwissenden mit der Hälfte des Wassers mehr bewirkt werden könne“. [30]



Abb. 16. Uniformierung von 1786 bis 1853

Kaiser Franz I. erlässt eine neue Feuerlöschordnung mit dem offiziellen Titel „Vorschrift, nach welcher sich auf allerhöchsten Befehl vom 31. Dezember 1817 sowohl in Absicht auf die Verhütung einer Feuersgefahr als auf die Unterdrückung einer wirklich ausgebrochenen Feuersbrunst in der Stadt und

in den Vorstädten zu benehmen ist“. Diese Vorschrift wird am 22. April 1818 kundgemacht und umfasst 28 Paragraphen in vier Abschnitten, sowie zwei Anhänge. Der erste Abschnitt trägt den Titel „Vorschriften und Anstalten zur Verhütung und Verminderung der Feuersgefahr“. Er beschäftigt sich mit baulichen Vorkehrungen, Bestimmungen über die Rauchfänge und deren Säuberung, den Feuerlöschrequisiten, welche die Hausinhaber bereithalten müssen und speziellen Vorschriften für die Theater. Auch „dem überhand genommenen, und fast zum Mißbrauche eingerissenen Tobakrauchen [...] sind Schranken zu setzen“. Ebenso ist „jeder Mutwille und jede Unbesonnenheit bei dem Gebrauche des Schießpulvers in den Häusern [...] bei Strafe verboten“. Der zweite Abschnitt mit dem Titel „Vorschriften und Anstalten zur Entdeckung eines entstandenen Feuers“ regelt die Meldung eines Brandes und die Aufgaben des Turmwächters zu St. Stephan. Der dritte Abschnitt trägt die Überschrift „Vorschriften und Anstalten zur Unterdrückung der vorhandenen Feuersgefahr“ und beschäftigt sich mit der eigentlichen Brandbekämpfung. Dort heißt es auszugsweise: „Sobald bei dem Unterkammeramte eine Feuersbrunst gemeldet wird, [...] hat das Unterkammeramt mit seinen Feuerspritzen, Wasserwägen, den übrigen erforderlichen Löschgeräten und dem Löschpersonal, dann mit seinen vier Übergehern dem Orte der Gefahr zuzueilen“. Zur Unterscheidung zwischen dem Löschpersonal und dem zur Leitung und Aufsicht bestimmten Personal werden ihnen Maschen in unterschiedlicher Farbe zugeordnet (weiß und weiß/rot). Der vierte Abschnitt bezieht sich schließlich auf „Vorkehrungen nach gedämpfter Feuersbrunst“.

Anhang A gibt Auskunft über die erforderlichen Feuerlöschrequisiten, welche in Klöstern, Militäreinrichtungen und in den Gemeinden, aber auch im Zeughaus bereit zu stehen haben. Im Zeughaus, im Unterkammeramt und in einem in der Nähe befindlichem Depot (Laurenzer Kasematte) befanden sich insgesamt fünf große, zur Bespannung mit zwei Pferden geeignete Spritzen (Fahrspritze), jede versehen mit dem dazu erforderlichen Wenderohr, Schläuchen und vier Windlichtern. Weiters vier Tragspritzen, 26 Wasserwägen mit Zubehör (Fass, 24 Löscheimer, zwei Schöpfeimer, zwei Feuerhaken, zwei Bandhacken, zwei Krampen, zwei Schaufeln, ein Bottich und eine Leiter), je zehn hohe und mittlere Feuerleitern, je zehn hohe und mittlere Feuerhaken, 54 Laternen mit Kerzen und eine „Erstickungswehr bei Kellerfeuern“.[31]

Die genannte Erstickungswehr wurde von Johann Mälzel 1812 entwickelt und schließlich für die Stadt Wien angekauft. Zu diesem Gerät sind mehrere Schriftstücke aus den Jahren 1815 bis 1817 erhalten. Besonders interessant dazu erscheint das Begleitschreiben zur Feuerlöschordnung vom 31. Dezember 1817. Hierin heißt es: „[...] jener Maschinen, welche auf ausdrücklichen allerhöchsten Befehl wegen Abwendung der Erstickungsgefahr [...] be-

reits hergestellt, und bei dem Stadtunterkammeramt aufbewahrt sind, ist der Stadtmagistrat zu beauftragen, den Erfolg den diese Werkzeuge in vorkommenden Fällen bei ihrer Anwendung wahrnehmen lassen, der Regierung [...] anzuzeigen, worüber als dann der Bericht anher zu erstatten ist, um seiner Majestät höchst verordneter Maßen davon in die Kenntniss zu setzen. Sie bestehen in der Einatmungsmaschine, oder den sogenannten Kastengebläse, verfertigt nach der Anleitung des Direktors Widmannsstetten, und des Freiherren von Jaquin durch den Künstler Huck, dann in der Erstickungswehr welche von dem Künstler Mälzl hergestellt wurde“.[32]

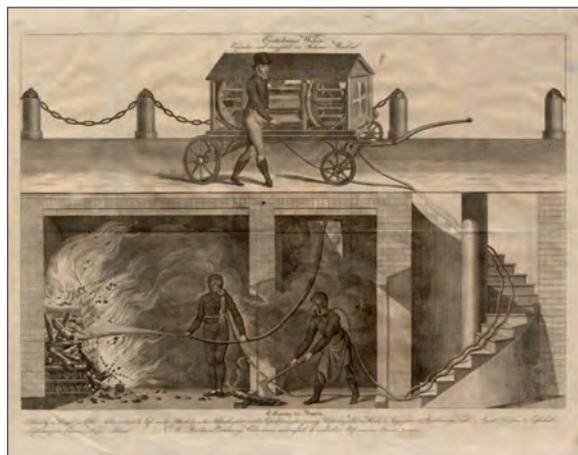


Abb. 17. Erstickungswehr von Johann Mälzel

Auf Grund der Komplexität und der Neuheit der Erstickungswehr für die damalige Zeit war eine Verwendung sicher nur für die erfahrenen Feuerknechte möglich.

Der Anhang B zur Feuerlöschordnung gibt „Nachricht, wie sich bei der Aufbewahrung und bei dem Gebrauche der Feuerlöschspritzen zu benehmen sei“. Mit der zunehmenden Verbreitung der Fahrspritzen war es notwendig geworden eine allgemeine Instruktion, sowohl für die Wartung als auch für die Verwendung bekannt zu machen. Auch die grundlegendsten Einzelheiten wurden angeführt. Zum Beispiel die Unterbringung, so dass die Spritzen „nötigen Falls augenblicklich heraus gezogen werden können“. Zu den verschiedenen Mundstücken heißt es: „nach Beschaffenheit der Umstände zu niedrigen Gebäuden das weitere, zu hohen hingegen das engere Mundstück auf das Wenderohr geschraubt“. Über die Schläuche und das Löschwasser erfahren wir: „darum sind bei gut eingerichteten Feuerspritzen die Schläuche gewöhnlich mit Holländischen Schrauben versehen, welche an- und abgeschraubt werden können, ohne dass sich desentwegen der Schlauch verdrehen müsste. Es ist auch sehr gut, wenn [...] das Wasser von oben herunter gegen das Feuer [...] ausgegossen wird, weil das Wasser allezeit von oben herunter durch die Mitwirkung seiner natürlichen Schwere heftiger, als von unten hinauf wirket“. Explizit wird auch auf die

Frostgefahr hingewiesen und betont: „Der Frost droht jeder Spritze, [...] und durch denselben werden vorzüglich die meisten Spritzen auf dem Lande unbrauchbar“. [33]

Diese umfangreiche Feuerlöschordnung war für die darauf folgenden Jahre die Richtschnur für das Feuerlöschwesen. Erst Ende der 1820er Jahre kam es beim Löschpersonal zu einer strukturellen Änderung und es entwickelte sich der Dienstgrad „Zimmerkommandant“. Dieser hatte die Aufsicht über die Feuertagelöhner und fasste die täglichen Rapporte ab. [34]

Die im Jahr 1833 durchgeführten Versuche mit Schutzausrüstungen zeigen, dass man damals begann größeres Augenmerk auf den Schutz des Löschpersonals zu legen. Die Erstickungswehr wurde von Mitgliedern des k.k. Geniekorps zu einem frei tragbaren „Rettungsapparat“ mit Atemluftflasche weiterentwickelt und erprobt. Bei einem am 1. Februar 1833 im Zeughaus durchgeführten Versuch konnten sich zwei Mitglieder des Löschpersonals, vermutlich Feuerknechte, eine Viertelstunde in einer mit Rauch gefüllten Kammer ohne Atemprobleme aufhalten. [35] Ebenso wurden zwei „Feuerschutz-Apparate“ nach dem Entwurf von Johann Ritter von Aldini erprobt und schließlich angekauft. Dabei handelte es sich um eine Körperschutzausrüstung aus geflochtenem Eisendraht und Amiant, einem Mineral, welches später zur Asbestherstellung verwendet wurde. Im Regierungsdekret zur Anschaffung der Feuerschutz-Apparate heißt es: „Das städtische Unterkammeramt hat diese zwei Apparate in sorgfältige Verwahrung inventarisch zu übernehmen und dafür zu sorgen, dass stets Individuen vorhanden seien, die mit der Anwendung dieser Apparate vertraut bleiben, um selbe im Falle des Bedarfes auch benützen zu können“. [36]

1835 kam es zu einer Reformierung des Unterkammeramtes und Kajetan Schiefer wurde der erste technische Vorstand. Bereits im ersten Jahr seiner Amtszeit wurde zur genaueren Ortsbestimmung bei Bränden das sogenannte Toposkop für den Türmer am Stephansturm entwickelt und angeschafft und auch eine Amts-Instruktion für das Personal des Unterkammeramtes herausgegeben. [37]

1838 erschien eine weitere „Instruktion für die von den Gemeinden zu stellenden Feuerlöschindividuen“. Wenige Jahre vor der Eingemeindung war es notwendig geworden, das Zusammenspiel des Löschpersonals des Unterkammeramtes und jenem der Gemeinden zu regeln beziehungsweise in Erinnerung zu rufen. Punkt zwei betrifft die Ausbildung und lautet: „Sie haben bei den, im Hofe des bürgerlichen Zeughauses stattfindenden Übungen im Gebrauche der Löschrequisiten pünktlich, und in ihren Kitteln gekleidet zu erscheinen, die Unterweisungen willig anzunehmen, und den hiezu abgeordneten Unterkammeramts-Beamten mit der erforder-

lichen Achtung zu begegnen“. Punkt fünf macht die Hierarchie an der Einsatzstelle deutlich: „Sobald das Stadtunterkammeramt mit seinen Feuerlöschmännern erscheint, so habe sich die Gemeinde-Löschindividuen den von demselben eingeleiteten Anordnungen willig und gehorsam zu fügen, die Leitung des Standrohres der Spritzen nötigenfalls den Unterkammeramts-Individuen zu überlassen, und das zu tun, was der Herr Stadt-Unterkämmerer, welchem alle unbedingten Gehorsam schuldig sind, oder die übrigen Unterkammeramts-Beamten anordnen“. [38]

Mit dem Ende dieses Betrachtungszeitraumes endet im Jahr 1849 auch die Bezeichnung Unterkammeramt. Offiziell hieß es von da an „Städtisches Bauamt“. Die Feuerlöschanstalt hatte folgenden Personalstand: ein Zimmerkommandant, vier Feuerknechte, vier Feuerknechts-Gehilfen, 26 Feuertagelöhner, 118 Gemeinde-Feuertagelöhner (in den Gemeinden), zwei Feueransager, vier Turmwächter und vier Kutscher. Damit hat sich, wenn man die Gemeinde-Feuertagelöhner nicht mitrechnet, in fast 50 Jahren der Mannschaftsstand der Löschanstalt kaum verändert. Doch die Anforderungen an das Löschpersonal haben sich bedeutend verändert. Die Verwendung des Rettungsapparates (ab 1836) und des Feuerschutzapparates (ab 1833) zeigen dies besonders deutlich. Der beschriebene Zeitabschnitt erfüllt auch durchgehend die unabdingbaren Kriterien für das Bestehen einer BF nach heutiger Definition. Der folgende Zeitabschnitt beginnt mit dem Amtsantritt Maria Theresias und reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Auch hier bildet eine neu erlassene Feuerlöschordnung den Schwerpunkt.

Vom Amtsantritt Maria Theresias bis 1800 und die Feuerlöschordnung von 1759

Nach dem Tod Kaiser Karl VI. 1740 in Wien trat Maria Theresia seine Nachfolge als Erzherzogin an. Wien hatte zu diesem Zeitpunkt etwa 150.000 Einwohner und die 1688 erlassene Leopoldinische Feuerlöschordnung war noch in Kraft. Da die Quelledichte nun deutlich abnimmt, ist die Bestimmung des genauen Personalstandes des Unterkammeramtes schon deutlich schwieriger. Aus einer aus dem Jahr 1723 stammenden Rechnung des Unterkammeramtes können wir aber schließen, dass der Personalstand 1740 zumindest aus folgenden Personen bestand: vier Feuerknechte und drei Tagwerker (weitere Quellen [39] deuten daraufhin, dass es wahrscheinlich vier waren), welche Tag und Nacht im Unterkammeramt untergebracht waren, sowie vier Zimmerleute, zwei Rauchfangkehrer, drei Übergeher und drei Kutscher. [40]

Sowohl die Feuerlöschordnung, als auch die Anzahl des ständigen Löschpersonals entsprachen nicht mehr den Anforderungen der damaligen Zeit. In mehreren Eingaben in den Jahren 1742, 1744 und ab 1747 versucht der Stadtkämmerer auf die Unzulänglichkeiten aufmerksam zu machen. [41] Auch

eine Anfrage der Herrscherin zu den Bestimmungen der Feuerlöschordnung wird vom Oberkämmerer beantwortet. [42] Spätestens ab dem Ende der 1740er Jahre waren sich die Herrscherin, die Niederösterreichische Landesregierung und die Stadt Wien einig, dass die bestehende Feuerlöschordnung dringend reformiert werden muss. Das Stadtkammeramt lieferte dazu in den Jahren 1748 und 1749 entsprechende Vorschläge. [43]

In einem Akt aus dem Jahr 1748 stammt die Beschreibung über den Ablauf einer Löschaktion des Unterkämmerers Ferdinand Schrenk. Daraus erfahren wir: „Nach gegebenen Feuerzeichen oder mündlich getaner Anzeige ist Herr Stadtunterkämmerer [...] mit seinem Amtsschreiber, vier Übergehern, zwei Rauchfangkehrern, vier Zimmergesellen, vier Feuerknechten, sechs Tagwerkern, drei Kutschern, samt so vielen Stallbuben, zugleich mit denen Spritzen, Schläuchen, Feuereimern, Hacken, [...] drei gefüllten Wasserlaidten, Feuerleitern und Feuerhaken, so teils von den Feuerknechten und Tagwerkern gezogen, teils und zwar die Wasserlaidten, Feuerleitern, [...] Feuerhaken und Feuereimern durch die von Herrn Stadtunterkämmerer hiezu haltende drei Paar Pferde zugeführt werden, zu gleich bei dem Feuer zu erscheinen [...]. Dass erstlich der Amtschreiber [mit den] Rauchfangkehrern und Feuerknechten, wo es am nötigsten ist, mit den Spritzen und Feuereimern anfähre, denselben beständige an der Seite stehe und [Vorkehrung trifft], damit es an Wasser und anderen Feuerlöschrequisiten niemals [fehle]. Es wäre ihm aber, um seine [...] Veranstaltungen desto mehr zu beschleunigen, ein Übergeher an die Seite zu stellen, welcher den Umstand an Herrn Stadtunterkämmerer schleunigst raportiert und das Anbegehrte beischaffet. [...] Der andere Übergeher [soll sich] bei Herrn Stadtunterkämmerer [...] einfinden, damit die [...] von Herrn Stadtunterkämmerer machende [...] Befehle [...] ungehindert beibringe. Der dritte Übergeher hätte die Zimmerleute und Maurer anzuführen. [...] Der vierte Übergeher sollte auf die Wasserwägen fleißige Obsorge tragen. [...] Die vier Feuerknechte samt den [...] sechs Tagwerkern sollen fleißig bei den Feuerspritzen verbleiben, die Schläuche und Wenderohre unterrichtetermaßen [...] dirigieren [...]“ [44]

Danach wird ebenso ausführlich auf die Aufgaben der verschiedenen Handwerker (Rauchfangkehrer, Zimmerleute, Maurer, Ziegeldecker und übrige Handwerker) und der Tag-, Nacht- und Rumorwache eingegangen. Für den Fall, dass der Brand größere Ausmaße annimmt, heißt es: „Im Fall aber obbeschriebene Rettungsmittel wider Erwarten den gewünschten Effekt nicht täten, soll ohne Verweilung aus dem Unterkammeramt die große sogenannte holländische Feuerspritze mit dazugehörigen langen Schläuchen und Röhren beigebracht, mit den in Bereitschaft stehenden Handwerksleuten genügend besetzt, die Rauchfangkehrer, Zimmerleuten, Maurer und Ziegeldecker, welche an den gefährlichsten Orten sich gebrauchen lassen, durch frische

Leute abgelöst und also das Feuer mit neuen Kräften und beibehaltener vorigen Ordnung angegriffen und gelöscht werden“. [45] Dieser Bericht ist vor allem deshalb von besonderem Interesse, weil kein anderes Dokument aus dieser Zeit einen so detaillierten Bericht über den Ablauf einer Löschaktion gibt. Noch hundert Jahre davor griffen die Personen, welche zum Löschen herangezogen wurden, dort an, wo es ihnen persönlich am nötigsten erschien. Durch die Leitung der Löschaktion durch das Unterkammeramt und die damit entwickelte Erfahrung des dort angestellten Personals entsteht ein Löschangriff bei dem jeder Beteiligte genau zugewiesene Aufgaben zu erfüllen hat. Die Aufgaben der Übergeher, der Feuerknechte, der Handwerker der verschiedenen Zünfte und der Soldaten waren genau geregelt und führten zu einer gezielten Brandbekämpfung.

Die Eingaben des Unterkammeramtes betreffend einer neuen Feuerlöschordnung werden fortgesetzt und etwa ab 1753 kann man tatsächlich von Vorberatungen sprechen. Am 22. Juli 1753 legte das Unterkammeramt einen umfangreichen Entwurf vor, welcher 222 Punkte umfasste, da mit der neuen Feuerlöschordnung möglichst alle Fragen, die mit dem Löschwesen in Zusammenhang stehen, beantwortet werden sollten. [46]

Zu diesem Zeitpunkt war die Kompetenz des Wiener Unterkammeramtes in großen Teilen der Monarchie bekannt. So wurde zum Beispiel im Jahr 1754 der Unterkämmerer damit beauftragt, Löschrequisiten für die Stadt Triest zusammenzustellen. Er sollte sowohl die Anzahl der Requisiten bestimmen, also auch deren Herstellung überwachen. [47]

In dieses Jahr fällt auch die erste Volkszählung in Wien. Sie ergibt eine Einwohneranzahl von etwa 175.000, wobei durch die Art der Zählung von etwa 200.000 Menschen im Großraum Wien in fast 8.000 Häusern auszugehen ist.

Noch bis kurz vor der Veröffentlichung der Feuerlöschordnung wurden vom Unterkammeramt Verbesserungs- und Gestaltungsvorschläge eingebracht. Am 2. Mai 1759 wurde die neue, 111 Paragraphen umfassende Feuerlöschordnung schließlich bekannt gemacht. Sie brachte für das Unterkammeramt eine deutliche Erhöhung des Personalstandes. Dieser setzte sich nun aus vier Feuerknechten, vier Zimmerergesellen, vier Übergehern, 13 Feuer-tagelöhnern, vier Rauchfangkehrern, vier Maurergesellen, vier Ziegeldecker-gesellen, vier weiteren Zimmerergesellen, drei Kutschern und einem Knecht des Brunnenmeisters zusammen. Die vier Feuerknechte haben sich bei Tag und Nacht hauptsächlich im Unterkammeramt aufzuhalten. Untertags dürfen sie teilweise zu anderen Arbeiten eingesetzt werden, allerdings nur in der Stadt und nicht in den Vorstädten und keinesfalls alle gleichzeitig. Die vier Zimmerergesellen, welche von der Stadt entlohnt wurden, durften untermags auch Arbeiten in den Vorstädten verrichten, aber nie mehr als zwei gleichzei-

tig. Die 13 Feuertagelöhner wurden aus dem Personal der Stadtsäuberung entnommen und wurden in der Bedienung der Feuerspritzen ausgebildet, da es in der Vergangenheit immer wieder zu Beschädigungen durch ungeübtes Personal gekommen ist. Sie haben sich bei Ertönen jeglichen Feuerlärms bei Tag und Nacht durch das Unterkammeramt gebrauchten zu lassen. Von den Rauchfangkehrern sind untertags immer zwei und in der Nacht vier im Unterkammeramt. Die jeweils vier Gesellen der Zimmerer, Maurer und Ziegeldecker, sowie der Knecht des Brunnenmeisters haben sich nachts im Unterkammeramt aufzuhalten. [48] Somit standen untertags, sofern sich die Übergeher und der Unterkammerer auch im Amt aufhielten, zwölf Personen im Unterkammeramt zur Verfügung und nachts 21. Dazu kommen noch die 13 Feuertagelöhner, welche durch den Feuerlärm alarmiert wurden.

Die technische Ausstattung des Löschpersonals können wir einer Tabelle der Feuerlöschordnung entnehmen. Im Unterkammeramt beziehungsweise im nahegelegenen Depot (Laurenzer Kasematte) befanden sich 20 Wasserwägen mit Zubehör, 20 gefüllte Wasserlaide, 20 Bottiche, sechs hohe Leitern mit Spreizstangen, 35 mittlere Leitern, je 35 große und mittlere Feuerhaken, 35 eiserne Schaufeln und Krampen, 300 Löscheimer, fünf große Fahr-spritzen auf Rädern, elf kleine Feuerspritzen mit Traghölzern, 100 Bandhacken, 60 Grobe Windlichter und 36 Laternen mit eingemachten Kerzen.

Im rechten Teil der Tabelle finden wir die erste Ausrückordnung, also eine Aufzählung mit welchen Geräten zu verschiedenen Anlässen ausgerückt wird. Es wird aufgezählt, welche Geräte vom Unterkammeramt und welche von den Gemeinden an die Einsatzstelle gebracht werden müssen. Ebenso wird aufgezählt, welche Geräte zu Bränden in der Vorstadt gebracht werden müssen. [49]

In der Zeit nach der Veröffentlichung der Feuerlöschordnung werden zahlreiche weitere Verordnungen erlassen, welche in unmittelbarem Zusammenhang mit anzuschaffenden Löschrequisiten stehen. [50]

Auch die Aufgaben der Feuerkommissare, welche die Feuerbeschau durchführen, werden neu geregelt und die Position der Feuerkommissare gestärkt. [51]

Danach wird es etwas ruhiger um das Löschwesen in Wien. Eine wichtiges Anliegen veranlasste den Bürgermeister 1779 eine Eingabe an die Niederösterreichische Regierung zu machen. Am 20. Jänner bittet er die Regierung die Feuerknechte vom Militärdienst zu entbinden. Er begründete seine Bitte mit der Unabkömmlichkeit „der höchst unentbehrliche[n] vier Feuerknechte“. [52] Dem Ansuchen wird am 31. März 1779 stattgegeben. Auch aus dieser Entscheidung ist ersichtlich, wie hoch die Erfahrung und der Ausbildungsgrad dieser Personen eingeschätzt wurde.

Nach dem Tod Maria Theresias im Jahr 1780 übernahm Joseph II. die Amtsgeschäfte. Er führte im Jahr 1783 eine Magistratsreform durch, wodurch der Magistrat zu einer der Regierung nachgeordneten, weisungsgebundenen Exekutivbehörde wurde. Eine für alle sichtbare Veränderung brachte das Jahr 1786, als den Feuerknechten per Magistratsverordnung das Tragen der Stadtlivree gestattet wurde. [53] Sie bestand aus einem zweireihigen Zwilchkittel mit weißen Beinknöpfen, welcher bis zum Oberschenkel reichte, einer langen Zwilchhose, schwarzen Schuhen und einem schwarzen Filzhut in Zylinderform mit Stadtwappen und schwarzem Ledersturmband. Die Dienstgradabzeichen waren rot-weiße Borten, welche auf dem Kragen und an den Ärmeln getragen wurden. Zur Ausrüstung zählte noch ein Leibriemen mit einer Ledertasche, in der ein Beil verwahrt war. [54]



Abb. 18. Stadtlivree von 1786 bis 1853

Während in der Politik mit dem Tod Joseph II. im Jahr 1790, dem Amtsantritt seines Bruders Leopold II., dessen unerwarteten Tod im Jahr 1792 und dem Amtsantritt seines Sohnes Franz II. (Franz II./I.) große Veränderungen stattfanden, widmete sich die Wiener Löschanstalt der Erprobung technischer Neuerungen auf dem Gebiet des Löschwesens. So wurden verschiedene Versuche mit Löschmitteln durchgeführt und Spritzen mit horizontalem Druckwerk erprobt. Spritzen mit kombiniertem Saug- und Druckwerk sind in Wien bereits in einem Schreiben aus 1793 erwähnt. [55]

Damit endet dieser Betrachtungszeitraum am Übergang ins 19. Jahrhundert. Der Personalstand im Unterkammeramt hatte sich, gefördert durch die neue Feuerlöschordnung erhöht und aus verschiedenen Quellen haben wir erfahren, dass es sich beim Löschpersonal um geschultes und für den Brandschutz der Stadt unabkömmliches Personal handelte. Auch wenn die Anzahl des Personals zu Beginn noch niedrig war, so investierte die Stadt Wien in dieser Zeit im Vergleich zu anderen Städten doch deutlich mehr Geld in die Sicherheit ihrer Bürger. Die Erfahrungen, welche die Arbeiter im Unter-

kammeramt im Laufe der Zeit sammelten, waren für die Entwicklung der Brandbekämpfung von großem Wert. Auch in diesem Kapitel sind die unabdingbaren Kriterien für eine Berufsfeuerwehr nach heutiger Definition, wenn gleich mit geringem Personalstand, erfüllt.

Zweite Türkenbelagerung bis zum Umbau des Zeughauses

Das letzte Kapitel führt uns zurück bis in die Zeit der zweiten Türkenbelagerung. Die Belagerung von Wien zwischen 14. Juli und 12. September 1683 brachte die Stadt in höchste Gefahr. Bereits am 15. Juli kam es zu einem Brand im Schottenhof, der solch ein Ausmaß annahm, dass sogar das Zeughaus bedroht war, welches zu diesem Zeitpunkt mit etwa 1.800 Fass Pulver gefüllt war. [56]

Während der Belagerung versuchte der Stadtunterkämmerer Georg Altschaffer mit den ihm zugeteilten Männern die Brandgefahr zu verringern und die zahlreichen entstandenen Brände zu löschen. Immer wieder versuchten die Belagerer die Stadt in Brand zu schießen und die Verteidigungspalisaden niederzubrennen.

Die Stadt konnte von den Verteidigern gehalten werden und mit dem Eintreffen des Entsatzheeres war die Gefahr gebannt. Doch war all jenen, welche in Wien geblieben waren, die Gefahr, die von Bränden ausgeht, sehr deutlich vor Augen geführt worden. Unter dem Eindruck dieser Ereignisse ging der Stadtunterkämmerer Georg Altschaffer daran das Löschwesen neu zu organisieren.

Am 26. März 1685 richtete er eine Eingabe an den Stadtrat, in der er die gemeinsame Unterbringung der Pferde und „Feyrwägen“ (Wasserwägen) im Zeughaus vorschlägt. Auch die Amtsstube und Wohnung des Unterkämmerers soll dort eingerichtet werden. [57] Daraufhin erfolgte bereits am 29. März ein Lokalausweis um die entstehenden Kosten schätzen zu können. Am 7. Juli 1685 wurde die Kostenschätzung über 1.526 Gulden und 27 Kreuzer dem Stadtrat vorgelegt, welcher ihn auf Grund der Höhe ablehnte. Altschaffer war aber sehr an der Umsetzung dieses Projektes gelegen und bot daher an, den Betrag aus eigenen Mitteln vorzuschießen. Er schlug vor, ihm das ausstehende Geld mit dem von ihm zu leistenden Wohnzins gegenzurechnen und damit nach und nach zurück zu erhalten. Dieser Vorschlag wurde angenommen, vom Bürgermeister und Stadtrat ratifiziert und der Umbau konnte beginnen. [58]

Das darauffolgende Jahr 1686 gilt als Gründungsjahr der Feuerwehr in Wien. Oberinspektor Chitil hatte bereits 1903 in seiner Quellensammlung daraufhin gewiesen, obwohl 1909 ein anderes Jahr als Gründungsjahr gefeiert wurde (siehe Abschnitt 1909). Spätestens seit 1936, damals anlässlich der 250-Jahr-Feier, wird 1686 als Gründungsjahr gefeiert. Diese Annahme stützt sich vor allem auf eine Instruktion, welche die Anstellung von vier Feuer-

knechten belegt. Darin heißt es: „mit denen aufgestellten Feuerknechten, dann diesen sind und zwar jeden 2 Gulden wöchentlich zum Lohn ausgeworfen und hauptsächlich darum aufgenommen worden, dass sie sich sowohl bei Tag, als Nacht bei denen Feuersbrünsten gebrauchen lassen sollen. Es ist aber auch ihre Schuldigkeit, das Jahr hindurch all andere bei der Stadt vorkommende Arbeiten zu verrichten. Hat demnach Herr Stadtunterkämmerer darauf zu sehen, ihnen genug Arbeit vorzulegen und dadurch andere Tagelöhner einzusparen“.

Über die Ausstattung und Übung mit den Geräten erfahren wir: „müssen die auf denen Feuerwagen befindliche Fässer, sowohl in dem Unterkammeramt oder wo ansonsten einige aufgehoben werden, stets mit Wasser gefüllt und in gutem und brauchbarem Stande vorhanden, mithin also beschaffen sein, dass sie bei einer auskommenden Feuersbrunst nicht nur allein diese, sondern auch die dazugehörigen Bottiche, ebenso die Feuerleitern, Feuerhaken, lederne Wassereimer und Schäffer, jederzeit gebraucht werden können. Was aber die Feuerspritzen anbelangt, diese sollen wenigstens monatlich, sowohl in dem Unterkammeramt als auch diejenigen, welche man denen Richtern in denen Vorstädten übergeben hat, samt denen Schläuchen, messingenen Wenderohren und dergleichen visitieren, das abgängige beschafft und das notwendige daran allezeit repariert werden. Und obschon nicht zu zweifeln, dass die dermahen aufgestellten sogenannten vier Feuerknechte zu dirigieren und regieren deren Spritzen genugsam abgerichtet worden sind. So wäre es jedoch sehr vorteilhaft, wenn neben diesen auch noch andere und ein paar bekannte und hierzu taugliche Tagwerker darin ebenfalls unterrichtet wurden. In Erwägung von einen solchen [Ausgebildeten] gegen den Unwissenden mit der Hälfte des Wassers die nutzbare Feuerrettung geschehen kann“. [59]



Abb. 19. Feuerknecht mit Handspritze

Der Unterkämmerer Georg Altschaffer hatte mit dem Umbau des Zeughauses die Voraussetzungen für die gemeinsame Unterbringung des Löschpersonals und der Löschgeräte geschaffen. Nachdem dies geschafft war, ging er daran weitere Verbesserun-

gen im Löschwesen zu erreichen. Die Anstellung zusätzlicher Tagwerker, welche an den Löschgeräten ausgebildet werden, war das nächste Ziel von Altschaffer.

Im Zuge dieser Neuerungen wurde am 15. Jänner 1688 von Kaiser Leopold I. eine neue Feuerlöschordnung erlassen. Diese löste das aus dem Jahr 1666 stammende Provisorium ab und erweiterte die Bestimmungen. Besonders die Strafandrohungen bei Nichtbeachtung der Ordnung wurden drastisch erhöht. [60]

Ein Brand, welcher sich nur kurze Zeit später im April 1688 bei den Dominikanern ereignete, zeigte aber die Wirkungslosigkeit der Strafen bei der praktischen Brandbekämpfung.

Neuerungen gab es auch auf dem technischen Sektor. Die Erfindung der ledernen Schlangen-Brand-Spritzen, den Vorläufern der heutigen Feuerwehrschräuche, durch Jan van der Heijden in Holland wurde auch in Wien bekannt und führte zu deren Verwendung bei der Brandbekämpfung.

Den ersten Beleg für den Ankauf von Schläuchen stammt aus dem Jahr 1694, als Altschaffer zwei große und eine kleine Feuerspritze samt kupfernen und ledernen Schläuchen auf holländische Manier, „welche sehr guten Effekt erwiesen“ haben, ankaufte. [61] Man kann daraus schließen, dass Schläuche bereits vor 1694 in Wien zum Löschen verwendet wurden.

Auch die Wichtigkeit der Pflege wurde erkannt und regelmäßig durch einen Schustermeister durchgeführt. Von 1721 wissen wir, dass Schustermeister Thomas Wolikh den Auftrag hatte, die Spritzen-schläuche alle 14 Tage zu kontrollieren, auszubessern und bei Bedarf neue Schläuche „mit der sonderbaren holländischen, wasserhaltenden Naht“ anzufertigen. Er war auch verpflichtet bei Tag und Nacht im Falle eines Brandes „mit Nadel und Draht“ am Brandplatz zu erscheinen um gegebenenfalls Reparaturen gleich vor Ort durchführen zu können. [62]

Ebenso wurden zur Verbesserung der Ausrüstung laufend Löschgeräte angekauft. Im Jahr 1705 wurden bei einem Drechsler 1.000 Handspritzen in Auftrag gegeben und im Jahr darauf erfahren wir, dass 240 Spritzen ins Unterkammeramt und 360 Spritzen ins Zeughaus geliefert wurden. [63]

Wenige Jahre später, 1712, genehmigt der Stadtrat die Anschaffung von 24 neuen Feuerspritzen. [64] Mit den angeschafften Ausrüstungsgegenständen wurden auch schon Übungen abgehalten. Die ältesten Belege von diesen so genannten „Feuerlöschungsproben“ stammen aus dem Jahr 1717 und 1718. In der Oberkammeramtsrechnung von 1717 heißt es: „wegen vorgestellter Probe zum Feuerlöschchen, [...] für seine Mühe und Materialien“. [65]

Obwohl auf Betreiben des Unterkämmerers die Ausstattung ständig verbessert wurde, ließ eine Erhö-

hung des Personalstandes noch auf sich warten. Wiederholt wies er in den Jahren 1719 und 1721 auf den Personalmangel hin. Im Schreiben vom 20. November 1721 bedauert er, dass sein Vorschlag, Tag und Nacht vier ledige Tagwerker im Unterkammeramt zu halten, bisher abgelehnt worden sei. Insbesondere sollten die Leute, wie er betont, zur Handhabung der Feuerspritzen abgerichtet werden, da die vorhandenen Leute absolut nicht ausreichen würden. [66]

Der Forderung des Unterkämmerers wurde nachgekommen und aus einer „Spezifikation der Feuerlöschkosten“ für das Hasenhaus auf der Kärntner Straße aus dem Jahr 1723 erfahren wir dazu interessante Details. Unter Punkt zwei Personalkosten und beteiligte Personen sind angeführt: vier Feuerknechte und drei andere Tagwerker, „welche Tag und Nacht im Unterkammeramt sind“, zwei Rauchfangkehrer aus dem Unterkammeramt, vier Zimmerleute, drei Übergeher des Unterkammeramtes, drei Kutscher des Unterkammeramtes, 132 Tagwerker, Maurer und sonstige Helfer, welche Wasser getragen haben, sowie Rumorsoldaten und Nachtwächter. [67]

The image shows a handwritten document titled "Löschkostenrechnung" (Firefighting Cost Calculation) from 1723. It is a detailed list of expenses, including items like "Lose", "Kupfer", "Eisen", "Leder", and "Schläuche". The document is written in cursive and includes a total sum at the bottom: "Summa 37, 57".

Item	Quantity	Price
Lose	4	14
Kupfer	3	3
Eisen	4	4
Leder	3	3
Schläuche	6	6
Summa	18	18
Summa	43	43
Summa	2	2
Summa	1	30
Summa	1	30
Summa	20	20
Summa	2	2
Summa	4	4
Summa	3	3
Summa	57	57
Summa	3	30
Summa	37, 57	37, 57

Abb. 20. 1723 Löschkostenrechnung (1723)

Mit dem Umbau des Zeughauses durch Anton Ospel in den Jahren 1731/32 endet dieses letzte Kapitel. Es wäre sicher vermessen bei vier Feuerknechten von einer Berufsfeuerwehr zu sprechen, doch zeigt der betrachtete Zeitraum eine deutliche Professionalisierung des Feuerlöschwesens in Wien. Man ging dazu über das Löschpersonal und die Löschgeräte an einem gemeinsamen Ort unterzubringen. Teile des Personals waren Tag und Nacht verfügbar und durch ständiges Personal konnte auch mit einer gezielten Ausbildung an den Löschgeräten begonnen werden. In dieser Zeit wurde also der Grundstein für eine Entwicklung zur Berufsfeuerwehr gelegt.

Anmerkungen:

- [1] Helmut Bouzek, Wien und seine Feuerwehr (Wien 1990) 352
- [2] Bouzek, 401
- [3] Bouzek, 417
- [4] Bouzek, 422
- [5] Bouzek, 293
- [6] Bouzek, 306
- [7] Bouzek, 305
- [8] Bouzek, 323
- [9] Feuerwehr der Stadt Wien, Das Jubiläum der Feuerwehr 1759-1909 (Wien 1909)
- [10] Willibald Chitil, Das Feuerlöschwesen der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1903) 1. Teil, 35
- [11] Bouzek, 189
- [12] Chitil, 1. Teil, 110
- [13] Bouzek, 199
- [14] Chitil, 1. Teil, 127
- [15] Chitil, 1. Teil, 128
- [16] Kajetan Schiefer, Die Feuerlöschanstalt der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1851) handschriftliche Ausgabe im Archiv der BF Wien
- [17] Chitil, 2. Teil, 14
- [18] Chitil, 2. Teil, 15
- [19] Schiefer, Feuerlöschanstalt (Wien 1851)
- [20] Bouzek, 125
- [21] Bouzek, 128
- [22] Chitil, 1. Teil, 89
- [23] Kajetan Schiefer, Rudolf Niernsee, Beschreibung der Feuerwehr in der k.k. Reichs-, Haupt- und Residenzstadt Wien mit einem Statute für die Löschmannschaft und durch Zeichnungen versinnlicht“ (Wien 1861) handschriftliche Ausgabe im Archiv der BF Wien
- [24] Bouzek, 132
- [25] Österreichische Feuerwehrzeitung vom 25. Oktober 1866
- [26] Österreichische Feuerwehrzeitung vom 5. Mai 1867
- [27] Wiener Feuerwehrzeitung vom 1. Dezember 1871
- [28] Chitil, 6. Teil, 26
- [29] Bouzek, 107/108
- [30] Chitil, 1. Teil, 54
- [31] Feuerlöschordnung 1817, Archiv der BF Wien
- [32] Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), OmaA Kasten 606, Zahl 440/1818
- [33] Feuerlöschordnung 1817, Archiv der BF Wien
- [34] Chitil, 2. Teil, 10
- [35] Bouzek, 583
- [36] Chitil, 4. Teil, 26
- [37] Bouzek, 113
- [38] Chitil, 1. Teil, 66
- [39] Felix Czeike, Das Feuerlöschwesen in Wien (Wien 1962) 182
- [40] Chitil, 2. Teil, 3
- [41] Czeike, 199
- [42] Czeike, 200
- [43] Czeike, 212
- [44] Czeike, 218
- [45] Czeike, 221
- [46] Czeike, 247
- [47] Czeike, 250
- [48] Feuerlöschordnung 1759, Archiv der BF Wien
- [49] Feuerlöschordnung 1759, Archiv der BF Wien
- [50] Bouzek, 93
- [51] Bouzek, 94
- [55] Chitil, 1. Teil, 47
- [53] Chitil, 2. Teil, 4
- [54] Bouzek, 104
- [55] Chitil, 4. Teil, 15
- [56] Bouzek, 67
- [57] Chitil, 3. Teil, 2
- [58] Czeike, 153
- [59] Instruktion eines Herren Unterkämmerers bei gem. Wien (Wien 1686), Archiv der BF Wien
- [60] Czeike, 155
- [61] Bouzek, 78
- [62] Czeike, 176
- [63] Bouzek, 78
- [64] Czeike, 176
- [65] Czeike, 178
- [66] Czeike, 182 / [67] Chitil, 2. Teil, 2

The fire department of Vienna

Summary

The fire department of the City of Vienna dates back to 1686, when the city recruited four “Feuerknechte” (fire servants) and thereby laid the foundation for the organisation existing today. Indeed, these four fire servants were not representing a professional fire service, but it was the onset of improvements in the Vienna fire protection. Over the years the number of skilled firemen and the quality and quantity of the equipment increased. During the reign of Maria Theresia (1740-1780) further improvements have been achieved and out of the 45 civil servants 21 have been on duty also during the night. In the first half of the 19th century they started the use of breathing systems and after the incorporation of the suburbs in 1851 the decentralisation of the fire department started. Eight additional fire stations have been established and the staff rose up to 120. In 1881 the disastrous fire of the “Ringtheater” occurred with a death toll of more than 380. After a reorganisation of the fire department, which was finished in 1884, a charter was passed that included the word “Berufsfeuerwehr” (professional fire service). A second incorporation of suburbs in 1890 led to another extension of the area, which was partly protected by voluntary fire brigades. In 1903 the Vienna fire department started their first tests with electrically powered cars and a few years later they also used so-called “mixed” cars, which have been powered electrically as well as by gasoline. After World War I the 72-hour shift was changed into a 24-hour shift and the number of employees increased to over 1100 in 1920. During World War II the Vienna fire department was transformed into the “Feuerschutzpolizei” (Fire Guard) and the colours of their uniforms and cars were changed into green. The development after 1945 was characterised by Josef Holaubek, Chief Fire Officer from 1945 to 1947, Chief of Police from 1947 to 1972, Chairman of the Austrian Fire Service Association from 1948 to 1972 and Chairman of the CTIF from 1960 to 1981. He managed to unite the fire brigades from east and west during the Cold War.

Today, the fire service in Vienna is still part of Vienna City Administration and operates under the name Municipal Department 68, Fire Service and Disaster Relief. Currently, the fire service employs a staff of about 1800 people spread over 24 fire stations. In addition to these stations there are also two voluntary fire brigades and 38 corporate fire brigades. The area under its protection covers 415 km² and extends 27 km from north to south and 23 km from east to west. At present, Vienna has a population of approximately 1.8 million people.

Die Wiener Randgebietsfeuerwehren 1938 – 1954

Niederösterreichische Feuerwehren unter dem Kommando der Wiener Feuerwehr

Christian K. FASTL

Vorbemerkung

Am 15. Oktober 1938 trat das Reichsgesetz über Gebietsveränderungen im Lande Österreich in Kraft. Damit wurden u. a. 97 Umlandgemeinden nach Wien eingemeindet und der Reichsgau Wien („Groß-Wien“) geschaffen. Wien wurde flächenmäßig die größte Stadt des Deutschen Reichs (1.215,4 km², vorher 278,4 km²) und hatte 2,087.000 Einwohner (statt 1,874.000). Die einverleibten Gemeinden kamen zu den bestehenden Bezirken XIV (Penzing) und XXI (Floridsdorf) bzw. bildeten die neu geschaffenen Bezirke XXII (Groß-Enzersdorf), XXIII (Schwechat), XXIV (Mödling), XXV (Liesing) und XXVI (Klosterneuburg).

Eingliederung und erste Maßnahmen

Mit den 97 Gemeinden kamen auch deren Feuerwehren zu Wien. In Vorbereitung dieser „Übernahme“ hatten die betreffenden Feuerwehren bereits im August und September 1938 Mitgliederlisten einzusenden sowie die Adressen der Gerätehäuser und die Eigentumsverhältnisse der Fahrzeuge an das Kommando der Feuerwehr der Stadt Wien (Wiener Berufsfeuerwehr) bekannt zu geben. Am 26. September 1938 wurde außerdem angeordnet, dass die Sirenen nur im Rahmen des Luftschutzes betätigt werden dürfen, die Alarmierung der Feuerwehren daher durch Hornisten oder, soweit vorhanden, durch Weckerlinien erfolgen muss. Hier hatte man aber zunächst einmal über das Ziel hinaus geschossen, bereits einen Monat später erfolgte die Aufhebung des Sirenenbetätigungsverbotes. Erst im August 1939 wurde verfügt, dass die Kirchenglocken anstatt der Sirenen als Alarmierungsgerät einzusetzen sind, sobald Luftschutz aufgeboten war.

Mit 15. Oktober 1938 wurde es dann ernst: Das Gebietsveränderungsgesetz trat in Kraft, die Obsorge für den Feuerschutz im gesamten Reichsgau Wien oblag der Feuerwehr der Stadt Wien, die freiwilligen Feuerwehren (FF) waren ihr unterstellt, die jedoch für Ausrüstung und Ausbildung zu sorgen hatte. Die ersten Weisungen an die FF ergingen am 18. Oktober 1938: Die Bezirksfeuerwehrführer, die eingegliederten Bezirksfeuerwehrverbände Groß-Enzersdorf, Klosterneuburg, Liesing, Mödling, Purkersdorf, Schwechat blieben zunächst bestehen, deren Stellvertreter, die Beiräte sowie die Funktionäre auf Feuerwehrebene behielten einmal bis auf weiteres ihre Ämter. Hinsichtlich der Alarmierung wurde festgelegt, dass bei einem Großbrand neben der örtlich zuständigen FF und dem Bezirksführer auch die Feuerwehr der Stadt Wien zu verständigen ist, die Bezirksführer bzw. deren Stellvertreter hatten ihre Ausrückung zu einem Großbrand telephonisch zu melden. Meldungen und Einsatzberichte (ab De-

zember 1938 mittels Formular) generell waren ausnahmslos an das Kommando der Feuerwehr der Stadt Wien zu senden. Zuständig für die Angelegenheiten der FF war die Geschäftsgruppe B17 der Feuerwehr der Stadt Wien. In den neuen Wiener Gebieten hatte jedoch gemäß den gesetzlichen Bestimmungen das niederösterreichische Landesrecht weiterhin Gültigkeit, es galten also u. a. nach wie vor die niederösterreichische Feuerpolizeiordnung von 1927 und die niederösterreichische Bauordnung; letztere wurde jedoch im Februar 1939 durch die Wiener Bauordnung abgelöst.

Die erste Versammlung („Appell“) der Vertreter der FF fand am 13. November 1938 im Kursaal, Wien III, Radetzkystraße 1 (Rettungsstation) statt. Geladen waren die Bezirksfeuerwehrführer, die Bezirksfeuerwehrräte und die Führer der einzelnen Wehren. Über den genau Verlauf dieses Appells sind wir nicht informiert, jedenfalls wurde ein umfangreicher Fragebogen an die Wehrführer ausgegeben. Gesehen davon hatten die Feuerwehren Mitte Dezember 1938 Angaben über ihre Tätigkeit im Samariterdienst zu machen, Mitte Jänner 1939 war dann genau über vorhandene Wasserentnahmestellen im örtlichen Bereich, einschließlich etwaiger Verbesserungsvorschläge (die präzise und ausführlich sein sollten), Bericht zu erstatten. Zwei Monate später waren sogar Angaben über vorhandene Schreibmaschinen, die aus Feuerwehr- oder (ehemaligen) Gemeindemitteln angeschafft worden waren, zu melden! Höhepunkt der Bestandserhebungen war dann eine Aufnahme des Mitgliederstandes, der Gebäude, der Einrichtung, der Geräte, der „sachlichen und der persönlichen Ausrüstung“, der vermögens- und vereinsrechtlichen Verhältnisse sowie der Alarmierungs- und Wasserversorgungsvorkehrungen an Ort und Stelle bei jeder Wehr im März 1939.

Noch Ende 1938 schloss die Gemeinde Wien für die freiwilligen Feuerwehren und die Fabriksfeuerwehren eine Haft- und Unfallversicherung ab, Mitglieder ab einem Alter von 70 Jahren waren nicht versichert. Mit 1. April 1944 übernahm die Stadt Wien dann die gemeindliche Unfallversicherung als Eigenversicherungsträger.

Ausbildung und Ausrüstung

Anfang November 1938 begann mit der Schrift „Die Gruppe“ der Reigen der Verteilung von neuen Ausbildungsvorschriften an die FF. Bis ins Jahr 1944 folgten zahlreiche weitere neue Vorschriften und Richtlinien bzw. Ergänzungsblätter, exemplarisch seien genannt: Vorschrift über Ausbildung im zivilen Luftschutz (1938), Leitsätze für die Bekämpfung von

Bränden in elektrischen Anlagen (1942), Die Brandbekämpfung auf dem Lande von Reddemann/Kuchtner (1943), Die Ausbildung der Feuerchutzpolizei von Heimberg-Fuchs (1944). Abgesehen davon kam es ab 1938 zur Verteilung von einschlägigen Dienstvorschriften, die der Sicherung der Einsatzbereitschaft in jeder Hinsicht galten. Zu nennen wären z. B. solche betreffend den Betrieb und die Erhaltung der Alarmbereitschaft von Fahrzeugen und Motorspritzen im Allgemeinen sowie in der Frostzeit, die Wartung von Akkumulatoren, die Erhaltung der Benützbarkeit von offenen Gewässern für Löschwasserzwecke in der Frostzeit.



Abb. 1. Exerzierübung der FF Mödling unter dem Kommando eines deutschen Feuerwehroffiziers im Jahr 1938.

Fahrten zu Begräbnissen mit Feuerwehrfahrzeugen wurden im Dezember 1939 verboten, monatlich war der Benzinverbrauch zu melden; bereits im Sommer 1940 erfolgte ein Aufruf zu größtmöglicher Sparsamkeit beim Treibstoff. Regelmäßig wurde an die Notwendigkeit der Kontrolle und Erhaltung von wichtigen Einsatzgeräten erinnert (Sauerstoff-Gasschutzgeräte, Leitern, Schläuche), eigene Geräte- und Schlauchwarte wurden über die wichtigsten Tätigkeiten seitens der Feuerschutzpolizei (FschPol.) geschult [1]. Schläuche mit alten Knaustkupplungen wurden sukzessive auf Normkupplungen umgerüstet. Nicht eingebundenes Schlauchmaterial war ebenso abzuliefern wie nicht mehr benötigte Uniformen. Interessant ist, dass im Juni 1943 die Ausstattung sämtlicher Wehren mit neuen Uniformen abge-



Abb. 2. Die FF Wien-Hennersdorf im Jahr 1940 in deutschen Uniformen.

schlossen war und neu eintretende Feuerwehrmänner laufend eingekleidet wurden; diese hatten zur Maßabnahme bei einer Wiener Kleiderfirma zu erscheinen.

An bemerkenswerten Neuanschaffungen während der Kriegszeit wären zu nennen: Alarmweckerlinien in Laxenburg und Raasdorf (beide 1942) sowie die Indienstellung eines neuen Löschwagens Typ II bei der Feuerwehr Erlaa II (1944). Seitens der FschPol. erhielt auch jede Wehr zunächst elektrische Handlampen, die jedoch 1942 gegen Taschenlampen umgetauscht werden mussten. Im gleichen Jahr gab man auch an jede Wehr drei Gasmasken samt Filter aus.

Zur Meldung notwendiger baulicher Maßnahmen an ihren Gerätehäusern wurden die FF Ende Oktober 1939 aufgefordert. Brennstoffbedarf für Heiz- und Befeuerungszwecke (Dampfspritzen!) waren jährlich möglichst frühzeitig anzumelden, mit fortschreitender Dauer des Krieges wurde mehrmals zu größter Sparsamkeit in jeder Hinsicht aufgerufen.

Strengere Saiten wurden hinsichtlich der Übungsteilnahme aufgezo- gen: Im Kommando-Befehl vom 21. Juni 1939 wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das unentschuldigte Fernbleiben von Übungen zu unterlassen habe und der freiwillige Feuerwehrmann seinen Pflichten „freudigst nachzukommen“ habe. Im August 1940 erhielt ein Haupttruppmann der Feuerwehr Guntramsdorf einen Verweis, weil er nicht zu Übungen und Einsätzen erschienen war; im Wiederholungsfall wurde ihm eine Geldstrafe angedroht [2]. Geplant war überhaupt, im Sommer 1939 von jeder Wehr ein Mitglied zweitägig als Instruktor für die neuen Ausbildungsvorschriften auszubilden; geeignete Männer waren von den Wehrführern vorzuschlagen. Zur Umsetzung des Vorhabens kam es aber nicht, wahrscheinlich aufgrund der sehr schwachen Resonanz, die der Idee widerfahren ist (es gab kaum Meldungen von den Feuerwehren). Stattdessen wurde den Wehrführern am 1. August 1939 aufgetragen, einen genauen Übungsplan (Tag, Uhrzeit, Übungsinhalt) für ein Jahr im Voraus aufzustellen und vorzulegen. Ab Februar 1940 jedoch wurde seitens des Kommandos der FschPol. ein, was die Inhalte betraf, fixer Übungsplan vorgegeben, wöchentlich waren in jeder Wehr zunächst zwei Stunden der Ausbildung zu widmen; etwas später wurden als Minimum 35 Doppelstunden im Jahr vorgeschrieben. Erst Anfang November 1944 gab es die offizielle Weisung, dass aufgrund des „totalen Krieges“ nur noch alle 14 Tage geübt werden müsse. Im Dezember 1944 wurde ergänzend dazu festgehalten, dass die freiwilligen Feuerwehrmänner volkssturmpflichtig sind, sie dadurch aber nicht von der Teilnahme an Ausrückungen und Übungen befreit seien. Die Mitgliedersituation der Feuerwehren war damals bereits mehr als nur angespannt: Bereits im September 1939 war angeordnet worden, dass in jeder Wehr mindestens

14 Mann im Alter von 45 und 60 Jahren sein sollten. Ab Jänner 1941 begann man dann damit, Feuerwehrmänner der Reserve (über 70 Jahre) bei den FF wieder in Dienst zu stellen, Notdienstverpflichtungen und Ergänzungskräfte der HJ folgten. Im Sommer 1942 wurde den Feuerwehrmännern aufgetragen, bei Vorladungen am Arbeitsamt zum Zwecke des auswärtigen Arbeitsdienstes ausdrücklich auf ihre Feuerwehrmitgliedschaft hinzuweisen.

Im Herbst 1942 gab es bei den Wiener freiwilligen Feuerwehrmännern erstmals Verleihungen des Feuerwehr-Ehrenzeichens 2. Stufe für eine mehr als 25-jährige Dienstzeit; die Kommandobefehle nennen 1942/43 insgesamt 152 Ausgezeichnete.

Neu- und Umorganisation (1939-1944)

Innerhalb der FF gab es Anfang des Jahres 1939 Gerüchte darüber, dass sie ersatzlos aufgelöst werden sollten. Das Feuerwehrkommando der Stadt Wien sah sich daher genötigt, dies mittels Rundschreiben vom 22. Februar 1939 zu dementieren und auf die noch nicht erschienenen Durchführungsbestimmungen zum neuen Feuerlöschgesetz zu verweisen.

Ab ungefähr Mitte 1939 lässt sich dann aber die langsam einsetzende Umorganisation des Wiener freiwilligen Feuerwehrwesens beobachten. Eine Besprechung der Bezirks- und Wehrführer erfolgte am 18. Juni 1939 in der Rettungsstation, Wien III, Radetzkystraße 1. In unmittelbarer Folge darauf wurde Baurat Ing. Franz Prießnitz, nachmaliger Wiener Branddirektor, Referent und direkter Ansprechpartner der FF [3]. Offenbar war ein solcher gefordert worden, die Zuständigkeits- und Kompetenzbereiche waren einigermaßen neu und teilweise unklar. Beispielsweise sah sich das Kommando der Feuerwehr der Stadt Wien Anfang August 1939 dazu veranlasst, darauf hinzuweisen, dass nur Offiziere der Berufsfeuerwehr oder der zuständige Bezirksfeuerwehrführer eine Wehr inspizieren und zu einer Löschübung auffordern dürfen. Mancherorts hatten nämlich Amtsstellenleiter ihre Kompetenzen in dieser Hinsicht überschritten. Ebenfalls im Juni 1939 wurde den FF der Erlass vom 5. Juni 1939 betreffend neue Dienstgradabzeichen in der Ostmark zugestellt.

Das Rücktrittsschreiben des niederösterreichischen Landesfeuerwehrführers Ernst Polsterer erhielten Anfang Oktober 1939 auch alle nun mehr in Wien liegenden FF seitens des Kommandos der FschPol. übermittelt.

Gemäß den neuen gesetzlichen Bestimmungen wurden mit 27. November 1939 die Feuerwehren und Bezirksfeuerwehrverbände als Vereine aufgelöst [4]. Die bisherigen Wehrführer der FF blieben kommissarisch im Amt (z. B. als „örtlicher Führer der Freiwilligen Feuerwehr Wien-Hennersdorf“), während die Bezirksfeuerwehrführer Josef Christ (Wien XXII, Raasdorf), Johann Fabian (XXVI, Kierling), Anton Rachenzentner (XXIV, Mödling), Johann Marterbauer (XIV, Purkersdorf), Josef Heitzenberger

(XXIII, Schwechat) und Franz Jäger (XXV, Atzgersdorf) ihre Tätigkeit einzustellen hatten. Letztere, mit Ausnahme von Jäger, er wurde durch Karl Floderer sen. aus Erlaa ersetzt, wurden jedoch im April 1940 mit der Dienstaufsicht über die FF in ihren alten Bezirken betraut (Christ hatte nun auch den XXI. Bezirk zu beaufsichtigen). Ende Dezember 1940 folgte Franz Ziegler (Klosterneuburg) Johann Fabian, der auf eigenes Ansuchen hin in die Reserve überstellt wurde. Die Dienstaufsichtsorgane erhielten für ihre Tätigkeit und Auslagen bis in das Jahr 1945 hinein Entschädigungszahlungen. 16 Werks-, Stifts- und Anstaltsfeuerwehren schieden gemäß den neuen gesetzlichen Bestimmungen Ende 1939 aus der FF Wien aus.

Bei den FF waren nun Mitgliederversammlungen und Neuwahlen verboten, nur Dienstversammlungen waren gestattet. Die offizielle Bezeichnung der Wehren lautete z. B. „Freiwillige Feuerwehr Wien Hennersdorf“, einheitliche Stempel wurden ausgegeben. Die Vereidigung der örtlichen Führer erfolgte am 31. März 1940 um 9 Uhr früh in der Wiener Feuerwehrzentrale, nachmittags hatten die Führer dann selbst ihre Männer in den Wehren zu vereidigen. Ab Mai 1940 wurden dann regelmäßig fast bis Kriegsende Dienstgradzuerkennungen und Beförderungen der freiwilligen Feuerwehrmänner veröffentlicht.

Eine Aufnahme war jetzt erst ab 17 Jahren möglich (in Niederösterreich vorher seit 1937 probeweise schon ab 16), die Ansuchen waren über den örtlichen Führer an das Kommando der FschPol. zu richten, die als Auftragsbehörde des Wiener Bürgermeisters fungierte. Den Wehrführern selbst war ab 1940 der direkte dienstliche (schriftliche) Verkehr mit den Amtsstellen, Bezirkshauptmannschaften und sonstigen Behörden untersagt, dieser hatte ausnahmslos über das Kommando der FschPol. zu laufen.

Bereits Ende November 1939 wurden auch genaue Bestimmungen hinsichtlich der Ausrückungen im alten und neuen Stadtgebiet verlautbart. Zu jedem Einsatz im neuen Stadtgebiet war zunächst die örtliche zuständige FF zu alarmieren. Dort, wo der Einsatzort direkt an das alte Wiener Stadtgebiet grenzte, wurde auch die FschPol. sofort alarmiert, wenn zu erwarten war, dass sie den Einsatzort schneller erreichen würde. Weiters rückte sie auch zu allen Großbränden aus und wenn Sonderfahrzeuge oder -geräte notwendig waren. Waren beide Feuerwehren am Einsatzort, oblag die Einsatzleitung der FschPol. Anfang Juli 1940 wurde auch eine detaillierte Ausrückordnung für jede Ortschaft bzw. Feuerwehr im eingemeindeten Gebiet ausgegeben, die in der Folge nur mehr kleinere Korrekturen erlebte; im Oktober 1943 erfolgte eine Neuausgabe. Jene Wehren, die an der Grenze zu Niederdonau (die neue Bezeichnung für Niederösterreich) lagen, hatten bis zu 15 km über die Gaugrenze hinaus Löschhilfe bei Großbränden zu leisten. Zu diesem Zeitpunkt gab es für die FF auch noch keine einheitlichen Sirenenzei-

chen zur Alarmierung, erst ab 1. Jänner 1942 wurden diese vereinheitlicht.

Auch bei den Finanzen nahm die FschPol. die Zügel in die Hand: Ende Oktober 1939 hatten die Wehrführer seinerzeit aufgenommene Darlehen (Höhe, Gläubiger, Anlass der Aufnahme) zu melden. Im November 1939 übernahm die FschPol. von Niederösterreich für die eingemeindeten Feuerwehren auch die Anteile an den diversen Fonds (Unterstützungskassa, Unfallfonds, Ing. Karl Jukel-Witwen- und Waisenhilfsfonds, Prof. Karl Schneck-Unterstützungsfonds; insgesamt etwas mehr als 6% vom Gesamtopf). Diesen Fonds mussten auch weiterhin von den eingemeindeten Wehren regelmäßig finanzielle Mittel zufließen (50 Reichspfennig pro Mann und Jahr). Die Verwaltung der Fonds hatten Prießnitz sowie die Bezirksfeuerwehrführer Christ, Fabian, Rachenzentner, Marterbauer, Heitzenberger und Jäger inne (Jäger und Fabian wurden bald durch Floderer und Ziegler ersetzt, siehe oben) [5]. Etwas später übernahm man auch die nur für die Feuerwehren des ehemaligen Bezirksfeuerwehrverbandes Schwechat bestimmte Ernst Polsterer-Feuerwehrstiftung, deren Verwaltung neben Prießnitz und Heitzenberger auch der Kommandant der Schwechater Brauhausfeuerwehr, Georg Hermann, angehörte.

Anfang Jänner 1940 wurde dann eine gemeinsame Wehrkassa für die FF Wien geschaffen. Die örtlichen Wehrkassen waren daher mit 31. Dezember 1939 abzuschließen und die Vermögensstände zu melden. Das Bargeld verblieb jedoch bei den einzelnen Wehren und wurde als „Handgeld“ bezeichnet. Jeden Monat war eine Abrechnung unter Anschluss der Belege abzuliefern; ab Ende November 1940 gab es ein einheitliches Kassabuch. Mit der Führung der Wehrkassa der FF Wien betraute man Anton Rachenzentner jun. aus Mödling. Die Feuerwehren mussten sich in der Folge an eine Kostenersatzrichtlinie bei Instandsetzungsarbeiten u. ä. halten [6].

Mit 1. Mai 1941 wurden die örtlichen Wehren dem Kommando der FschPol. im Wege des Kommandeurs jener Gruppe unterstellt, in deren Bereich sie sich befanden; persönliche Vorsprachen und telefonische Anfragen waren an diesen zu richten. Die Wehren der Bezirke XXIII, XXIV und XXV gehörten nun zur Gruppe Süd und unterstanden dem Oberstleutnant der FSchP. Dr.-Ing. Gustav Blakowetz, jene der Bezirke XIV-XIX und XXVI zur Gruppe West unter dem Kommando von Oberstleutnant der FSchP. Dipl.-Ing. Alois Langer und jene der Bezirke XXI und XXII der Gruppe Ost unter Oberstleutnant der FSchP. Ing. Friedrich Seifert [7]. Zur Verbesserung der Kommunikation allgemein ist ein laufender Ausbau des Fernsprechverkehrs, auch bei den FF, zu beobachten; ab Beginn des Jahres 1942 hatten 40 von ihnen Ausrückungen sofort über ihre feuerwehreigenen Fernsprechverbindungen zu melden. Im Mai 1942 wurde verfügt, dass die Feuerwehren zukünftig nach ihrer taktischen Stärke zu bezeich-

nen sind, also z. B. Freiwillige Feuerwehr Wien, Gruppe Hennersdorf bzw. Zug Mödling. Die einzigen Wehren, die als Züge eingestuft wurden, waren Brunn am Gebirge, Klosterneuburg, Maria Enzersdorf, Mödling, Schwechat; im August 1942 kam Liesing hinzu. Anfang Jänner 1943 wurden auch die Mitglieder der FF und der Pflichtfeuerwehren der SS- und Polizeigerichtsbarkeit unterstellt. Die Wehrführer mussten die Mitglieder darüber informieren, die entsprechende Erklärungen zu unterfertigen hatten.

Die letzte innere organisatorische Veränderung erfolgte im Mai 1944 als die Züge und Gruppen der FF Wien in die Organisation der Feuerschutzpolizei eingegliedert wurden und nun in sämtlichen Angelegenheiten, mit Ausnahme von Luftschutz- und Personalsachen, dem zuständigen Feuerschutzpolizei-Abschnittskommando unterstanden. Die Abschnittskommandeure waren nun für die Dienstaufsicht verantwortlich und hatten für die gleichmäßige Ausbildung der FF zu sorgen; die mit der Dienstaufsicht betrauten ehemaligen Bezirksfeuerwehrführer blieben jedoch weiterhin im Amt. Zur Errichtung von neuen Feuerwachen der FschPol. in den eingemeindeten Gebieten, wie es z. B. Anfang 1943 für den XXIV. Bezirk an der Grenze von Mödling und Wiener Neudorf geplant war, kam es jedoch nie.

Kriegsaufgaben

Mit Kriegsausbruch bekamen die FF und ihre Führer einige Zusatzaufgaben. Beispielsweise waren Gefallene an das Kommando der FschPol. zu melden, die Namen wurden in den Kommandobefehlen verlautbart. Im Mai 1940 erinnerte man die Wehrführer auch an ihre Pflicht, für die Familienangehörigen der eingerückten Feuerwehrekameraden fürsorglich tätig zu sein. Im Laufe der Zeit ergingen dann regelmäßig Dienstvorschriften und Richtlinien an die FF, die den speziellen Kriegsaufgaben gewidmet waren (Bekämpfung englischer Brandbomben, Verhalten bei überraschenden Luftangriffen, Verdunkelung von Fahrzeugen bei Fliegerangriffen, Erste Hilfe bei Phosphorbränden, Verhalten bei Fliegeralarm, Verhalten beim Abwurf von Phosphorbrandbomben, Feuerschutz für die Ernte, Verhalten beim Abwurf von Brandplättchen, Ablieferung feindlicher Abwurfmittel, Beseitigung abgeworfener Leuchtmittel).

1940 erging an die FF (wie auch an die Feuerwachen der FschPol.) der Auftrag, dass auf den Nutzflächen im Bereich der Gerätehäuser bzw. Feuerwachen Gemüse angebaut werden soll. Die Inanspruchnahme von Gerätehäusern durch die Wehrmacht, Schutzpolizei etc. aufgrund des Reichsleistungs- oder Luftschutzgesetzes musste dem Kommando der FschPol. gemeldet werden.

Zentral waren die Aufgaben der Feuerwehren im Luftschutz, auch die FF Wien wurde hier bereits 1938 in der Planung mit einbezogen. Im Luftschutz-Ort Wien wurden drei Feuerlöschbereitschaften mit

zwei bis drei Zügen aus den Reihen der FF Wien gebildet, nämlich je eine in den Bezirken Klosterneuburg, Liesing und Mödling; Bereitschaftsführer war jeweils ein freiwilliger Feuerwehrmann.



Abb. 3. Bereitschaftsführerkurs in Wien 1941: vorne in der Mitte sitzend der Führer der Feuerlöschbereitschaft Mödling Josef Mayer (FF Mödling).

Die Ausgabe erster Bestimmungen über Brandschutz im Luftschutz und Aufbau des zivilen Luftschutzes erfolgte Ende Februar 1940. Bald danach wurde verfügt, dass FschPol. und FF auch bei der Entwässerung von luftwaffeneigener Anlagen zu helfen hatten, wobei die anfallenden Kosten vom Luftgaukommando getragen wurden. Im Juni 1940 folgten Weisungen über die Meldungserstattung im Luftschutz, im April 1942 solche über den Luftschutz auf dem Lande (Rettung von Tieren). Im Oktober 1943 wurde unmissverständlich bekannt gegeben, dass kein Feuerwehrmann bei einem Einsatz nach einem Luftangriff seinen Posten verlassen dürfe. Die Feuerwehren hatten auch nach Luftangriffen Einsatzberichte auszufüllen. Im Dezember 1944 wurde verlautbart, dass Schadensmeldungen durch den örtlichen Wehrführer innerhalb von 24 Stunden zu erfolgen haben.

Anfang Oktober 1944 hatte man bekannt gegeben, dass auch die Führer der FF ab dem Rang eines Zugführers aufwärts Schusswaffen tragen dürfen; zentral konnten keine beschafft werden, jedoch durften eigene (private) getragen werden.

Das Schicksal der einzelnen Wiener FF in den letzten Kriegstagen 1945 war unterschiedlich. Jene FF bzw. Fahrzeuge und Männer, die in einer der drei aus den Reihen der FF gebildeten Feuerlöschbereitschaften eingeteilt waren, machte die Verlagerung nach Westen gemeinsam mit der FschPol. mit; dies betraf 22 FF. Die Bereitschaft Mödling, die sich aus Fahrzeugen und Männern von acht FF rekrutierte, wurde z. B. bereits in der Nacht zum 2. (!) April 1945 in Mödling zusammengezogen und verließ nach einer Odyssee im Wiener Stadtgebiet am Nachmittag des 6. April 1945 gemeinsam mit der FschPol. die Stadt Richtung Westen. Einige ihrer Mitglieder erlebten das Kriegsende als der SS unterstellte Wachmänner im KZ Gusen.

Die anderen FF erlebten die letzten Kriegstage und die Eroberung Wiens durch die Rote Armee mit.

Im Niemandsland (1945-1953)

Mit Kundmachung der provisorischen Staatsregierung vom 17. Juli 1945 traten rückwirkend mit 27. April 1945 alle reichsdeutschen Rechtsvorschriften bezüglich des Feuerlöschwesens in Österreich außer Kraft. Es wurde wieder die gesetzliche Situation vom 13. März 1938 hergestellt. Damit erfolgte die formelle Auflösung der FschPol. Bereits im April 1945 war Dipl.-Ing. Franz Havelka mit der Leitung der Wiener Feuerwehr betraut worden; am 28. Mai 1945 folgte ihm Josef Holaubek nach.

Nach Kriegsende war man sich relativ bald bewusst, dass die Aushandlung der endgültigen Grenzen zwischen Wien und Niederösterreich ein wichtiges Thema ist. Als am 9. Juni 1945 der Wiener Branddirektor Josef Holaubek an alle Wiener freiwilligen Feuerwehren ein Rundschreiben schickte, vermerkte er, dass es zwar auch weiterhin ein „Groß-Wien“ geben werde, die genauen Grenzen jedoch noch offen seien. Gleichzeitig appellierte er an die Feuerwehrmänner, zur Selbsthilfe zu greifen und mit dem Wiederaufbau des freiwilligen Feuerwehrwesens zu beginnen, da er keine Möglichkeit sah, von zentraler Seite her Mittel zur Verfügung zu stellen.

Tatsächlich wurden bereits in den Jahren 1945/46 die neuen Grenzen zwischen Niederösterreich und Wien ausgehandelt, die entsprechenden Gebietsänderungsgesetze wurden von den beiden Landtagen und vom Nationalrat im Sommer 1946 ratifiziert. Das große Problem war jedoch, dass der Alliierte Rat seine Zustimmung versagte. Somit befanden sich die Randgemeinden (und mit ihnen ihre Feuerwehren) im Niemandsland zwischen Wien und Niederösterreich. Am 12. Juli 1947 schlossen jedoch Holaubek und der niederösterreichische Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler eine Vereinbarung, dass die Feuerwehren der Randgemeinden organisatorisch dem Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverband angehören, taktisch aber der Feuerwehr der Stadt Wien unterstehen. In weiterer Folge „konstituierten“ sich nun auch wieder die ehemaligen Bezirksfeuerwehrverbände, eine rechtliche Anerkennung als Vereine wie bis 1939 konnten diese aber zunächst ebenso wenig erlangen wie die einzelnen Feuerwehren selbst. Aufgrund der neu ausgehandelten Grenzen verblieb der ehemalige Bezirksfeuerwehrverband Liesing großteils bei Wien. Er und die meisten seiner Verbandsfeuerwehren wurden daher nicht mehr neu konstituiert bzw. vom Sommer 1946 bis zum Sommer 1947 endgültig aufgelöst. Die wenigen Feuerwehren dieses Verbandes, die wieder zu Niederösterreich kamen, schlossen sich dem Bezirksfeuerwehrverband Mödling an.

Ebenfalls im Juli 1947 erinnerte das Wiener Feuerwehrkommando die FF wieder an die Ausrückungsgrundsätze, die sich im Prinzip mit jenen aus der NS-Zeit deckten (u. a. rückte zu allen größeren Einsätzen neben der örtlichen Wehr auch die Feuerwehr der Stadt Wien aus). Die Wiener Feuerwehr behielt sodann auch in den kommenden Jahren die

Zügel fest in der Hand: Inventar- und Mitgliederverzeichnisse waren ebenso einzusenden wie Benzinmeldungen und Voranschläge. Bei Veranstaltungen hatten die FF 23% Abgaben an die Gemeinde Wien zu leisten. Im Gegenzug wurde jedoch heftig kritisiert, dass diese viel zu wenig finanzielle Mittel für die Feuerwehren zur Verfügung stelle, auch die Teilnahme an der Feuerbeschau nicht bezahle und überhaupt zu schwerfällig (oder gar nicht) auf Eingaben reagiere. Weitere Kritikpunkte waren die Verleihung der Ehrenmedaillen für 25- und 40-jährige Tätigkeit im Wiener Rathaus (erste Medaillenübergabe am 23. Mai 1951 für rund 600 Mann!) und nicht in den Bezirkshauptorten, sowie die Tatsache, dass die Randgebietsfeuerwehren auch nicht das 1951 eingeführte niederösterreichische Ärmelwappen tragen durften.

Der Niederösterreichische Landesfeuerwehrverband unterstützte die Randgebietsfeuerwehren so gut er konnte, finanziell durch Subventionen und den kostenfreien Besuch der Feuerweherschule; Landesfeuerwehrkommandant Drexler setzte sich persönlich sehr für die Randgebietsfeuerwehren ein. Bei den niederösterreichischen Landesleistungsbewerben gab es 1952 bis 1954 eigene Wertungsklassen und Wanderpreise für die FF der Wiener Randgebiete.



Abb. 4. Wanderpreis (Goldenes Strahlrohr) bei den NÖ Landesleistungsbewerben für die FF der Wiener Randgebiete 1952-54, 1954 von der FF Mödling dauerhaft gewonnen.

Als im Jänner 1949 eine Dienstanweisung zur Ausübung des freiwilligen Feuerwehrdienstes im Wiener Stadtgebiet vorlag, die weitgehend in den ersten Entwurf eines Wiener Landes-Feuerwegesetzes im Herbst 1950 aufging, wurde die Stimmung zwischen den Randgebietswehren und der Wiener Feuerwehr bzw. der Gemeinde Wien zunehmend schlechter. Protestschreiben der einzelnen Bezirksfeuerwehrverbände (die sich offenbar aber allerdings in der genauen Vorgehensweise nicht ganz einig waren) wurden verfasst und an den Wiener Bürgermeister, die politischen Parteien, den Bundeskanzler, die Bundesverwaltungsbehörden und das Landesfeuerwehrkommando gesandt. Am 37. Niederösterreichischen Landesfeuerwehrtag am 4. August 1951 in Haag waren dann die Randgebietsfeuerwehren eines der zentralen Themen. Aber auch der Bundesfeuerwehrverband musste sich damit befassen: Mit Schreiben vom 20. Juni 1952 richtete der Bezirksfeuerwehrverband Mödling an

den 4. Bundesfeuerwehrtag in Krems eine Resolution, in der u. a. die Reaktivierung der Randgebietsfeuerwehren und ihrer Bezirksverbände im Sinne des Vereinsgesetzes, eine entsprechende Beteiligung an der Feuerschutzsteuer und die Angliederung an den Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverband gefordert wurden [8].

Als Reaktion von Wiener Seite her stellte man die Zulassung der Bildung von Bezirksfeuerwehrverbänden und eines Wiener Landesfeuerwehrverbandes in Aussicht. Tatsächlich kam es aber zur Einrichtung einer Interessensvertretung der Wiener FF, ein 30-Personen-Gremium, das aus seiner Mitte einen Fünfer-Ausschuss wählen sollte, der an der Erstellung einer neuen Wiener Feuerpolizeiordnung mitwirken konnte. Gegen diese Vorgehensweise gab es heftigen Protest seitens des Landeshauptmannes von Niederösterreich und auch des Landesfeuerwehrverbandes; wiederum wurde der Bundesfeuerwehrverband zur Schlichtung des Konflikts angerufen. An der Wahl in das 30er-Gremium beteiligten sich jedoch insgesamt 73 der Wiener Randgebietsfeuerwehren. Nach Auszählung der Stimmen am 7. Februar 1953 in Mödling wurde das Ergebnis mit Schreiben vom 14. Februar 1953 bekannt gegeben und am 8. März 1953 fand schließlich die erste (und vermutlich einzige) Sitzung, dieser Interessensvertretung statt. Hier arbeitete man eine Resolution an die Feuerwehr der Stadt Wien aus, in der u. a. die Beiziehung eines Vertreters des Fachausschusses für Freiwillige Feuerwehren des Bundesfeuerwehrverbandes gefordert wurde.

Rückgliederung (1954)

Ab März 1953 wurde es sonderbarerweise schlagartig sehr still um das Randgebietsfeuerwehren-Problem, es liegen keine Quellen über etwaige Aktivitäten o. ä. vor. Ziemlich überraschend und unerwartet stimmte jedoch der Alliierte Rat am 11. Juni 1954 den bereits 1946 beschlossenen Gebietsänderungsgesetzen zu, die somit mit 1. September 1954 in Kraft treten konnten. Mit diesem Datum kamen von den 97 im Jahr 1938 nach Wien eingemeindeten Ortschaften wieder 80 nach Niederösterreich zurück; mit ihnen 77 FF und zwölf Betriebsfeuerwehren, insgesamt fast 2.500 Mann [9]. Ihnen wurde von Landesfeuerwehrkommandant Drexler die Titelseite der September-Ausgabe der Mitteilungen des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes gewidmet „Zum Gruß an unsere heimgekehrten Randgebietsfeuerwehren!“. Vom Wiener Bürgermeister Franz Jonas erhielten sie im Oktober 1954 ein Dankschreiben für ihre Tätigkeit in den vergangenen Jahren. Im Dezember 1954 bekamen die ehemaligen Randgebietsfeuerwehren dann von der Sicherheitsdirektion für Niederösterreich die Bescheide über ihre vereinsmäßige Wiedererrichtung. Dementsprechend war in jeder Feuerwehr bis März 1955 eine Wahlversammlung abzuhalten. 1955 erfolgte noch die Klärung der finanziellen Belange zwischen dem Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverband und der Feuerwehr der Stadt Wien.

Endgültig geschlossen wurde das Kapitel der Randgebietsfeuerwehren mit 31. Oktober 1955 als durch das Kommando der Wiener Feuerwehr die formelle Übergabe der Fahrzeuge, Gerätschaften und Ausstattungsgegenstände in das Eigentum der freiwilligen Feuerwehren erfolgte.

Anmerkungen:

[1] Im April 1944 wurde die Anordnung des Luftgaukommandos verlautbart, dass bei fahrlässiger Beschädigung von Schlauchmaterial eine kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet werde.

[2] Die Tatsache, dass dies veröffentlicht wurde, mag vielleicht auf eine Abschreckungsmaßnahme hindeuten. Ebenso wurden in den Kommandobefehlen Ausschlüsse, ehrenhafte Entlassungen oder abgewiesene Aufnahme gesuche veröffentlicht.

[3] 1940 wurde Prießnitz Leiter der für die FF zuständigen Kommandoabteilung 3 (Kdo 3), 1941 Leiter der für die FF zuständigen Sachgruppe 1 a V (vgl. dazu auch Schiel 2001, 14-17).

[4] Nur wenige der Wiener FF wurden im Laufe des Krieges tatsächlich aufgelöst: Schiffmühlen-Krieau (1940), Simmering (1940), Donauland (1941), Rudolphshügel (1941), Rosental-Satzberg (1943), Wolfersberg (1943), Kritzendorf-Strand (1943), Neu-Kierling (1943), Neukettenhof (1943), Josefsdorf (1943), Oberlaa (1943). Die meisten von ihnen waren schon lange vor 1938 nach Wien eingemeindet worden.

[5] Floderer trat in der Folge mehrmals als Spender bedeutender Beiträge zu den Fonds auf.

[6] Die Feuerwehr Brunn am Gebirge überschritt im Juni 1941 die Kostengrenze von 20 Reichsmark für eine Reparatur und musste strafhalber den Überschreitungsbeitrag selbst aufbringen.

[7] Dem war die generelle Neugliederung des Wiener Feuerwehrwesens mit 1.1.1941 vorausgegangen: Statt den bisherigen sieben Feuerschutzsektionen gab es nun vier Gruppen mit insgesamt 17 Abschnitten (vgl. auch Schiel 2001, 27f). Die Gruppen- und Abschnittseinteilung hatte es vorher bereits 1938 in der Polizei- bzw. Luftschutzorganisation gegeben.

[8] Bereits seit 1949 hatten mehrere FF und Bezirksfeuerwehrverbände versucht, die behördliche Anerkennung ihrer Vereinsatzungen zu erlangen, was aber erfolglos blieb (obwohl die niederösterreichische Feuerpolizeiordnung galt).

[9] Bei Wien verblieben 1954: Atzgersdorf, Erlaa, Inzersdorf, Kalksburg, Liesing, Mauer, Rodaun, Siebenhirten, Hadersdorf-Weidlingau, Albern, Oberlaa, Rothneusiedl, Unterlaa, Breitenlee, Eßling, Süßenbrunn, Stammersdorf. Eine FF gab es damals nur mehr in Breitenlee, Süßenbrunn und Weidlingau; jene in Weidlingau wurde 1959 aufgelöst, die beiden anderen bestehen bis heute.

Quellen und Literatur:

Archiv des NÖ LFKDO, der BF Wien, des BFKDO Mödling, der FF Hannersdorf, der FF Mödling

Kommando-Befehle und Verlautbarungen des Wiener Feuerwehrkommandos 1938-45

Protokolle des Engeren Ausschusses des NÖLFV und der NÖ Landesfeuerwehrtage 1947-55

Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes 1947-55

Matthias Blazek, Unter dem Hakenkreuz. Die deutschen Feuerwehren 1933-1945, Stuttgart 2009.

Helmut Bouzek, Wien und seine Feuerwehr, Wien 1990.

Wolfgang Mayer: Territoriale Veränderungen im Raume Wien 1938-1954, in: Wiener Geschichtsblätter, Jg. 30 (1975), H. 3, 286-294.

Christine Mitterwenger-Fessl (Red.), Das Perchtoldsdorfer Feuerwehrbuch, Perchtoldsdorf 1989.

Klosterneuburgs Feuerwehren 1867-1992, Petzenkirchen 1992.

Bezirk Wien-Umgebung. Die Feuerwehren. Eine Dokumentation..., Petzenkirchen 1998.

Gerhard Schiel, Das Feuerlöschwesen Wiens im III. Reich, Dissertation Univ. Wien 2001.

Hans Schneider, Feuerwehr in „Niederdonau“ 1938 und 1939, in: Brand aus 9-1985-358ff, 10-1985-398-401, 11-1985-448-451, 12-1985-486-489, 1-1986-32f, 3-1986-116-119, 4/5-1986-172-176, 6-1986-214f.

Maren Seliger: Groß- oder Klein-Wien?, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Bd. 51 (1995), 209-241.

Jörg Würzelberger, Die Freiwilligen Feuerwehren Wiens, Diplomarbeit Univ. Wien 2004.

Mündliche Mitteilungen der Zeitzeugen ELFR Ing. Heinrich Fuchs (FF Klosterneuburg), ELFR Erich Futschek (FF Korneuburg) und ELFR wHR Dr. Karl Steininger (FF Hannersdorf). Mein Dank gilt SB Manfred Sulzer (FF Mödling) und BK Gerald Schimpf (BF Wien) für ihre Unterstützung.

Lower Austrian fire brigades under the command of the Vienna Professional Fire Brigade 1938 – 1954

Summary

This paper deals with the volunteer fire brigades that were under the command of the Vienna Professional Fire Brigade from October 15, 1938 to September 1, 1954, as a result of the incorporation of 97 Lower Austrian communities into Vienna. While the professional fire brigade was changed into the fire prevention police force (Feuerschutzpolizei) by the Nazi government, the fire brigades of the incorporated communities retained their voluntary status and formed the Vienna Volunteer Fire Brigade. Under the terms of Nazi law, they lost their status as a voluntary association and, being a community organization, were put under the command of the fire prevention police force, which happened in several stages of organizational incorporation. In all matters, the local commander of the fire brigade was bound to the orders of the fire prevention police force, which made, among others, requirements regarding training and equipment.

Although Vienna and Lower Austria agreed relatively quickly on the new borders between the provinces after the end of the war in 1945, the Allied Council did not approve the respective laws. Thus the fire brigades of the communities bordering Vienna found themselves in a "no man's land" from 1945 to 1954. Organizationally they were responsible to the Lower Austrian Provincial Fire Brigade Association, tactically to the Vienna Professional Fire Brigade, on which they continued to depend in many aspects. One of the main problems was the unclear legal status of the fire brigades, as they were denied the status of a voluntary association (which they had held up to 1939). The Austrian Federal Fire Brigade Association, who was asked for help, was not able to solve this problem either. This complicated situation faced by the voluntary fire brigades bordering Vienna ended on June 11, 1954 when the Allied Council finally approved the laws regarding the change of borders, which had already been adopted in 1946. Thus 80 out of a total of 97 communities incorporated into Vienna in 1938 returned to Lower Austria on September 1, 1954.

Die Feuerwehr der Stadt Graz

Entwicklung der Berufsfeuerwehr Graz ab dem Jahr 1853

Klaus Dieter SCHELLAUF und Rupert SCHRANK

Von Feuersbrünsten und Feuerordnungen

Menschliche Behausungen wurden schon seit jeher von Feuersbrünsten bedroht oder sogar vernichtet. Daher ist der Kampf des Menschen gegen das Schaden bringende Feuer fast so alt wie die Menschheit selbst. Infolge der ungünstigen mittelalterlichen Bauweise und der für die heutigen Begriffe mangelnden Organisation und Ausrüstung der Löschkräfte ist es auch in Graz wiederholt zu katastrophalen Bränden gekommen.



Abb. 1. Brand im Sack im Jahr 1670 (zwischen Hauptplatz und erstem Sacktor gelegen, der heutigen Sackstraße in der Grazer Innenstadt).

Historische Malerei in der Florianikirche in Graz-Straßgang. Zu großem Ansehen gelangte die Florianikirche nach dem Brand 1670. Die Legende besagt, dass das Feuer nach einem Bittgebet an den heiligen Florian gelöscht werden konnte und die Grazer Bürgerschaft aus Dank eine jährliche Wallfahrt zu dieser Kirche auf dem Florianberg gelobte.

1537: Im Jahr 1537 ist die Stadt Graz gleich zweimal abgebrannt. Die Feuergefahr machte die Brandwache und das Löschen zur allgemeinen Bürgerpflicht. Solche Ereignisse führten dazu, eine „Feuerordnung“ zu erstellen, welche die primitivsten Grundsätze der Brandverhütung und der Brandbekämpfung beinhaltete.

1638: Aus diesem Jahr stammt die erste erhaltene Feuerlöschordnung für Graz. Diese enthält Verhaltensregeln für die einzelnen Bürger, aber auch schon erste Anweisungen für die Bedienung von Löscheräten. Um aber Feuersbrünste möglichst früh anzeigen und bekämpfen zu können, verrichtete bereits im 16. Jahrhundert ein Wächter auf dem Schlossberg seinen Dienst. Bei Beobachtung eines Feuers hisste er eine rote Fahne und gab somit den

Zünften (Rauchfangkehrer, Maurer, Zimmerer, Schlosser) ein Zeichen. Waren mehrere Feuer ausgebrochen wurde zusätzlich die „Liesl“ vom Glockenturm geläutet.

1752: Als man die Alarmzeichen der „Liesl“ nicht mehr zufriedenstellend fand, verlangte die Stadtregerung Böllerschüsse. Für Brände außerhalb der Stadt waren zwei Schüsse und für Feuersbrünste in der Stadt drei Schüsse abzugeben. Einige Jahre darauf ersetzten Kanonenschüsse die Böllerschüsse. Zu diesem Zweck wurden vier ständische [1] Kanonen angeschafft und auf der Stallbastei aufgestellt.

1822: Das Löschwesen wurde bereits durch eine Verordnung geregelt.

1849: Die Obliegenheiten rund um die Brandbekämpfung fand man unbefriedigend. Die Stadtverantwortlichen beauftragten Universitäts-Turnlehrer August Augustin [2], das Feuerlöschwesen in Deutschland und Oberitalien zu begutachten. Er besuchte die bekanntesten Feuerwehren, um deren Ausrüstung und die Organisationsstrukturen kennen zu lernen.

1852: Die Kanonenschüsse werden mit Kabinettsorder vom 4. Mai 1852 wegen Lärmbelästigung der Grazer Bevölkerung von Kaiser Franz Josef II. abgeschafft, statt dessen beim Uhrturm am Tag große Körbe und zur Nachtzeit brennende Laternen ausgehängt, um einen Brand anzuzeigen. Ein übermächtiges Sprachrohr vervollständigte die damalige Alarmierungsmöglichkeit.

Städtische besoldetes Pompier-Corps 1853

1853: Auf Augustins Anregung und mit Beschluss des Gemeinderates vom 18. Jänner 1853 wurde nach dem Vorbild der von C. D. Magirus vor 1850 in Ulm gegründeten „Steiger-Compagnie“ in Graz das städtische besoldete Pompier-Corps eingerichtet.

August Augustin selbst übernahm die Leitung der 24-köpfigen Löschtruppe, die in Tag- und Nachtschichten den Dienst versahen. Eine Voraussetzung der Männer für die Aufnahme in das Corps war der abgeleistete Militärdienst. Am **15. Juni 1853** hielt das Löschcorps während des Dienstes die erste Übung ab. Da es sich schon damals um eine auch nach heutiger Definition geltenden Berufsfeuerwehr (BF) handelte, ist dieses Datum als Gründungstag der Feuerwehr der Stadt Graz im eigentlichen Sinne anzusehen. Die Ausrüstung des mit einheitlichen Uniformen ausgestatteten Löschcorps bestand aus einfachen Mitteln. Untergebracht war die Mannschaft und Löscheräten im Ökonomiegebäude auf dem Mariahilferplatz.

Graz rangiert somit dem Alter nach unter den Berufsfeuerwehren in der österreichischen Reichshälfte

der Doppelmonarchie nach Wien und Triest an dritter Stelle. [3]

1856: Mit Kundmachung vom 4. Februar im Landesregierungsblatt des Herzogtums Steiermark ist die mit Erlass des Ministeriums des Inneren vom 21. Jänner 1856 genehmigte „Feuerlöschordnung für die Hauptstadt Graz und ihre nächste Umgebung“ bekannt gegeben und erlassen worden. Diese Feuerlöschordnung war bis 1985 in Kraft und wurde erst durch das Steiermärkische Feuerpolizeigesetz 1985 ersetzt.

1861: Der Gemeinderat beschloss, den Mannschaftsstand des Corps auf 36 Mann zu erhöhen. Gleichzeitig wurde die teilweise Kasernierung der Truppe, die nunmehr die Bezeichnung „Städtische Feuerwehr“ erhielt, in die Wege geleitet.

1862: Die Bürger mussten bei den verzeichneten Löschkosten sogar für die abgegebenen Signalschüsse zahlen. In diesem Jahr verbesserten Hanfschläuche die Ausrüstung. Das Feuer-Signalwesen wurde elektrifiziert und auf dem Schlossberg, im Rathaus und im Feuerwehrdepot (Mariahilferplatz) „Bainsche Glockenapparate“ aufgestellt. Diese zeigten den Brand auf elektrischem Wege an.

1863: Bei den auf der Mur regelmäßig durchgeführten Übungen werden die Feuerwehrmänner auch im Kahn fahren geschult.

1864: Nach der Eröffnung des Thalia-Theaters erfolgte eine Ausweitung der Pflichten der Städtischen Feuerwehr; so musste sie von nun an auch die Theaterwachen stellen und hatte für die Brandsicherheit während der Vorstellungen zu sorgen.



Abb. 2. August Augustin



Abb. 3. Dipl.-Ing. Alois Hueber

Freiwillige Feuerwehr 1865

1865: Am 19. März traten im Turnvereinsaal 16 Turner zusammen und erklärten sich als Mitglieder der neuen „Turnerfeuerwehr“, welche sich dann am 25. März konstituierte und in der Folge im Brandfall das besoldete Pompier-Corps verstärkte.

1869: Dem Beamten im Bauamt, Dipl.-Ing. Alois Hueber [4], wurde die technische Leitung des städtischen besoldeten Pompier-Corps übertragen.

1870: Am 17. Mai trennte sich die Turnerfeuerwehr vom Allgemeinen deutschen Turnverein, bildete die eigenständige Freiwillige Feuerwehr (FF) Graz und wählte Alois Hueber zu ihrem Hauptmann.

1871: Am 15. August sind in Bruck an der Mur auch Vertreter der „Grazer besoldeten Feuerwehr“ beim ersten steirischen Feuerwehrtag anwesend. Ihr

Kommandant Alois Hueber wird zum Vorsitzenden des Landesfeuerwehrverbandes Steiermark gewählt, den bis zum Jahr 1918 leitet. Die BF ist von Anfang an Verbandsmitglied und vielfacher Impulsgeber für die Weiterentwicklung des Löschwesens. Sie ist eine der wenigen, die auch im 1889 gegründeten Österreichischen Feuerwehr-Reichsverband mitarbeitet.

1875: Mit der Ernennung Huebers zum Kommandanten der Feuerwehr der Stadt Graz lag die Leitung des gesamten Feuerwesens der Landeshauptstadt in einer Hand.

1877: Das Ökonomiegebäude am Mariahilferplatz erwies sich als zu klein und die Feuerwehr übersiedelte zum Lendplatz. Auf dem Areal der Wolff'schen Realität entstand eine Feuerwehrkaserne. Ebenso wurde eine Brandmeldeanlage mit 30 Brandmeldern erbaut. Die Zentraleinrichtung für diese Brandmeldeanlage befand sich zunächst im Landhaus, später im Rathaus, weiters im Amtshaus und ist heute am Lendplatz untergebracht. Dennoch wurde auch die Alarmierung durch Kanonenschüsse vom Schlossberg her weiter aufrechterhalten; offenbar traute man den neuen Meldemethoden nicht so ganz.

Verbandsobmann Hueber gehört einem Fünferkomitee an, welches die Vorarbeiten zur Gründung eines „österreichischen Feuerwehrdelegiertentages“ durchführen soll.

1880: Am 7. September steht Graz und seine Feuerwehr beim „1. Österreichischer Feuerwehrtag“ im Mittelpunkt. Die Beratungen leitet ihr Kommandant Alois Hueber.

1881: Dipl.-Ing. Hueber gibt eine „Dienst-Instruction“ heraus. In dieser detaillierten Verhaltens- und Leistungsentschädigungsvorschrift sind unter anderem Maßnahmen für die Männer der Löschtruppe bei Krankheits- und Nottfällen festgelegt. Die Übernahme der Schlossberg-Feuerwache in die Verwaltung der Gemeinde und gleichzeitiger Unterstellung der Städtischen Feuerwehr erfolgt mit 1. November.

1882: Dipl.-Ing. Alois Hueber wird zum städtischen Brandinspektor ernannt.

1885: Das Feuer-Signalwesen wurde erheblich verbessert und gänzlich ins Rathaus verlegt.

1887: Die laufende Ausbildung der Männer, welche später nur an Sonntagen stattfand, führte auch weiterhin Universitätsturnlehrer Augustin durch. Für die Ausbildung stand im Garten des gräflichen Palais Trauttmansdorf ein Steigergerüst zur Verfügung. Das schon tüchtige Löschcorps wurde sehr häufig auch zu Hilfeleistungen in die Nachbargemeinden gerufen. Diese Einsätze beeinträchtigten den Brandschutz der Stadt. Daher errichtete man unter Berufung auf die neue „Feuerlöschordnung von 1856“ ein Hilfscorps, dazu wurden Fiaker und Lohnkutscher kurzfristig in den Dienst gestellt.

1892: hat man den Mannschaftsstand auf 60 Mann erhöht.

1894: Dipl.-Ing. Theophil Qurin [5], seit 1889 im Dienst des Stadtbauamtes, kam zur Städtischen Feuerwehr. Er war an Ideenreichtum kaum zu überbieten und erwies sich als profunder Kenner der Ma-



Abb. 4. 2. Löschzug der Städtischen Feuerwehr (BF) Graz um 1890 mit Dampfspritze, Fahrleiter und Mannschaftstransportwagen.

terie. So entwickelte er die „Qurinsche Schlauchkiste“ (ein Traggestell um rasch Schlauchleitungen zu verlegen), Löscheräte und vieles mehr. Ein Jahr später wurde er zum Brandinspektor ernannt.

1896: Ein Tierrettungswagen ist vom steirischen Tierschutzverein angekauft und der Gemeinde zum Geschenk gemacht worden und in die Obhut der Städtischen Feuerwehr übergegangen. Ein neuer Wagen, mit verbesserter Konstruktion, welche eine fast schmerzfreie Beförderung von verletzten Tieren ermöglichte.

1897: Einführung eines Radfahrdienstes. Dieser sehr mobile Melder hatte die Aufgabe, voranzufahren und seine Wahrnehmungen dem Löschzugkommandanten mitzuteilen. Die Radfahrer können bei Alarmen sofort wegfahren und gewinnen dadurch 1½ Minuten Vorsprung, den sie für Wahrnehmungen zur Meldung an den Löschkommandanten auszunützen haben. Wenn erforderlich und mit Aussicht auf Erfolg durchführbar, haben sie sich sogleich an der Rettung von bedrohten Menschen zu beteiligen. Eine fahrbare dreiteilige Schiebeleiter (bis zu 24 Meter) wurde von der Firma Schulz und Köllisch angekauft.

1899: Die Schlossbergwächter wurden nun direkt in den Dienst der Städtischen Feuerwehr übernommen. Sie mussten über hervorragende Ortskenntnisse verfügen, um bei Tag und Nacht genaue Angaben machen zu können. Für die Kontrolle ihrer Rundgänge mussten sie an bestimmten Punkten an ihrer Wächteruhr Zeichen setzen. Der Fernsprecher der Schlossbergwache war mit der städtischen Feuertelegrafenzentrale verbunden. Der Schussalarm besteht weiterhin aus zwei Kanonenschüssen durch den Oberfeuerwächter. Dieser oder dessen Stellvertreter darf den Befehl dazu nur von einem Telegrafbeamten der städtischen Feuertelegraphenbeamten und von sonst niemandem entgegennehmen.

Am 1. April 1899 wurde Alois Hueber das Kommando über sämtliche Feuerwehren der Stadt übertragen.

1900: Allen Feuerwehrmännern wurde nach zehnjähriger Dienstzeit die dauernde Anstellung zugesichert. Als solche erhalten sie eine Dienstalterszulage von 100 Kronen. Deren Jahreslöhnung beträgt 880 Kronen. Der Schlossbergwache, die keinen

Anspruch auf Pension hat, wurde ein Ruhegenuss von 600 Kronen jährlich zugesichert. Die Vermehrung des Standes brachte es mit sich, dass nicht mehr alle Feuerwehrmänner innerhalb der Feuerwehrekaserne untergebracht werden konnten und Wohnungen außerhalb angemietet werden mussten.

1901: Dipl.-Ing. Theophil Qurin, eine weithin anerkannte Persönlichkeit im Feuerwehrwesen, übernahm das Kommando über die Feuerwehr.

Am 17. Dezember wurde die von Knaust Wien gelieferte Dampfspritze, die zweite der Städtischen Feuerwehr, der Übernahmeprobe unterzogen. Die Maschine musste bei fünf Meter reiner Saughöhe einen reinen Höhenabstand zwischen Wasserspiegel und Rohrführer-Standpunkt von 80 Meter überwinden und das Wasser durch eine 500 Meter lange Schlauchlinie pressen. Der Windkesseldruck betrug 16 ATÜ.

1902: Für die rasche Befehlsgebung auf Entfernung wurde eine zweitonige Hornpfeife eingeführt. Mehr Licht in der Dunkelheit brachten die Kohl'schen Petroleumgasfackeln nach Wiener Muster, welche eine Leuchtkraft von 600-800 Kerzen entwickelten. Weiters kam es auf feuerwehrtechnischem Gebiet zu verschiedenen Neueinführungen, wie Asbesthandschuhe und Asbesthauben, Rohrführerstulphandschuhe, schwarze Lederhandschuhe, die zweitonige Hornpfeife, Hydrantenschlüssel, Blusen neben den Waffenröcken u. dgl. Die wichtigste Neuerung aber war die Einführung der Gasspritzen. Diese wurden nach den sehr guten Erfahrungen der Wiener Berufsfeuerwehr vom Gemeinderat mit den vom Brandinspektor beantragten Änderungen bei der Firma Knaust in Wien bestellt.

1903: Die erste Gasspritze ist in Graz angekommen, die im Vergleich zu den bis dahin verwendeten Dampfspritzen eine wesentliche Verkürzung der Einsatzzeit brachte.

Ausstattung und Dienstbetrieb der städtischen Feuerwehr im Jahr 1903

Fuhrpark:

Dieser war schon recht ansehnlich. So gab es bereits vier Löschzüge. Der 1. Zug war für den Lösch-einsatz im Stadtgebiet zuständig, während der 2. Zug den ersten bei einem Großfeuer verstärkte. Der

3. Zug fuhr zu einem allfälligen weiteren Feuer im Stadtgebiet. Der 4. Zug wurde für Brände im Landgebiet bereitgehalten. Die Mannschaft bestand aus Brandinspektor, Brandinspektor-Stellvertreter, Zugführer, Exerziermeister, Rottenführer und deren Stellvertreter, geprüfte Kesselheizer, Telegrafisten, Hornisten, Radfahrer und Rauchfangkehrer.

Feuerbereitschaftsdienst:

Um 7 Uhr trat die tagsüber in den Werkstätten des Rüsthauses 3, Lendplatz, beschäftigte Mannschaft zum Frührapport an und wurde zur Besetzung der Löschzüge eingeteilt. Diese 20 bis 25 Männer genügten für die erste Alarmierung. Im Bedarfsfall wurden sie durch weitere Kräfte ergänzt, die aus den umliegenden Werkstätten kamen. Mit Beendigung der Arbeitszeit trat bei täglichem Wechsel eine der sechs Rotten in den strengen Bereitschaftsdienst (jede Rote bestand aus zwölf Männern). Diese lagen in der Nacht im Schlafräum auf Betten, wobei sie bis auf den Rock vollständig bekleidet waren. Rock und Rüstung wurden neben dem Fahrzeug verwahrt. Die allfällige dienstfreie Mannschaft hatte um 10 Uhr abends einzurücken. Urlaub wurde nach dienstlichen Möglichkeiten gewährt.

Arbeitsdienst:

Beim Rüsthaus befanden sich Einrichtungen für Tischler, Maler, Schlosser, Spengler, Zimmerer sowie eine Schmiede, Heißlackiererei und die erforderlichen Vorratsräume. Hier wurden Arbeiten durchgeführt, die für die Erhaltung der 70 städtischen Liegenschaften erforderlich waren. Diese Tätigkeiten wurden verrechnet, die Beträge waren Bestandteil des Lohnes. Ein weiterer Teil der Mannschaft arbeitete für den Feuerelegraphen. Der Arbeitsdienst begann im Sommer und Winter um 7 Uhr und endet im Sommer um 6 Uhr und im Winter um 5 Uhr.

Wohlfahrtseinrichtung:

Sämtliche nicht dauernd angestellte Feuerwehrmänner waren gegen Unfall versichert. Im Falle einer Erkrankung erhielt jeder Mann für die Dauer einer Woche den vollen Wochenlohn unverkürzt weiter. Nach Ablauf dieser Zeit wurde er aus der Krankenunterstützungskasse mit zwei Kronen täglich unterstützt und erhielt ärztliche Behandlung und Heilmittel kostenlos.

Wohnungen:

Die Offiziere und die Mannschaften, bis zu 50 Feuerwehrmänner, waren in der Feuerwehrkaserne untergebracht. Die übrigen Wohnungen wurden in der Nähe des Wachbereiches Lendplatz 12, 21, usw. angemietet. Während die Offiziere auf das Quartiergeld ihrer Rangklasse verzichten mussten, erhielt die Mannschaft die Wohnung unentgeltlich. Anwärter bewohnten ein gemeinsames Kasernenzimmer. Unverheiratete erhielten zu zweit ein Zimmer. Verheiratete wurden Zimmer, Küche, Keller und Dachbodenraum zur Verfügung gestellt.

Alarm:

Nach dem Einlangen einer Feuermeldung bis zum Abrücken des ersten Fahrzeuges vergingen bei Tag eineinhalb und bei Nacht zweieinhalb Minuten. Alle Aufenthaltsräume der Mannschaft waren mit Gleich-

stromklingeln ausgerüstet. So auch einige nahe gelegene Wirtschaften, in denen Mannschaft und Kutscher ihre Mahlzeiten einnehmen konnten. Das Abrücken durfte erst nach Meldung über die ordentlich durchgeführte Beschirung der Pferde erfolgen. Bei jedem Alarm hatte die Mannschaft vollzählig anzutreten.

Äußerer Wachdienst:

Die städtische Feuerwehr stellte für das Rathaus sowie für das Stadttheater und für das Orpheum während der Spielzeit die Brandsicherheitswache. Solche Feuerwachen wurden auch vorübergehend zu den verschiedenen Privatbühnen, Veranstaltungen in Saalräumen, öffentlichen Festlichkeiten und Ballfesten beordert.

Weitere Entwicklung

1906: Am 27. Juli 1906 wurde für den Leiter der BF Graz der Dienstgrad „Branddirektor“ eingeführt.

1909: Die Städtische Feuerwehr und die Freiwillige Feuerwehr bildeten in Ausübung ihrer Löschfähigkeit die Gesamtfeuerwehr der Landeshauptstadt. Der städtische Branddirektor führte den Oberbefehl für alle Abteilungen der Gesamtfeuerwehr. In Abwesenheit des Branddirektors vertraten ihn der städtische Brandinspektor und in weiterer Folge der Hauptmann der FF. Während die Städtische Feuerwehr Teil der Stadtgemeinde war, agierte die FF nach dem Vereinsgesetz. Jede Änderung der Satzung der FF bedurfte aber einer Genehmigung des Gemeinderates.

1914: Nach Beginn des Ersten Weltkrieges bzw. Gesamtmobilisierung am 31. Juli, waren bereits am ersten Tag 44 Mann der Städtischen Feuerwehr zu den Waffen eingezogen worden. Das war mehr als die Hälfte der Mannschaft. Was dies für die Schlagkraft der Truppe bedeutete, lässt sich denken. Es mussten neue Kräfte her. Einem Aufruf an den Hochschulen folgten immerhin 54 Akademiker, die eine „Akademiker-Riege“ bildeten. Auch 20 Landsturmmänner wurden schließlich zur Ausbildung an die Feuerwehr abkommandiert. Nach drei Jahren mussten aber auch die letzten Doktoren auf den Schlachtfeldern mitkämpfen und die Grazer Akademikerwehr wurde wieder aufgelassen. Nunmehr hatten nur alte Feuerwehrmänner und ganz junge Leute den Brandschutz aufrecht zu erhalten.

1918: Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges hungerte nicht nur die Mannschaft, sondern auch die Pferde. Aufgrund des Futtermangels sank deren Leistungsfähigkeit so stark ab, dass bei längeren Anfahrtsstrecken die Löschgeräte nur im Schrittempo an die Brandstellen herangebracht werden konnten. So muss die BF an eine Automobilisierung denken.

1919: Dipl.-Ing. Theophil Quirin übernimmt den Vorsitz im Landesfeuerwehrverband Steiermark.

Automobilisierung mit Kriegsfahrzeugen

1920: Der Mangel an geeigneten Chassies zwang zur Verwendung von Fahrzeugen aus der militärischen Sachabrüstung. Ein Wrack der Marke Gräf &

Stift wurde in der Bahnhofskaserne in Eggenberg ausfindig gemacht und mit Pferden zur Hauptfeuerwache geschleppt. Die Männer der BF gingen mit Feuereifer an die Generalrenovierung des Wracks. Das Fahrzeug wurde mit einem 600 Liter Wassertank und einer Autogasspritze ausgestattet. Im August 1920 war das Kraftfahrzeug fertig und mit 1. September erfolgte die Indienststellung. Bei der Jungfernfahrt durch die Grazer Innenstadt zog sich die BF den Unmut der Bevölkerung zu. Die Bewohner protestierten wegen der Lärmbelästigung und wegen des, für damalige Verhältnisse „rasenden“ Tempos. Das Fahrzeug erreichte immerhin eine Höchstgeschwindigkeit von 35 km/h!

In den folgenden Jahren wurden in den feuerwehreigenen Werkstätten unter den größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten weitere zwei Autogasspritzen, drei Kraftfahrerspritzen, zwei Rüstkraftwagen und ein Mannschaftswagen hergestellt.

Ing. Peter Stanke [6] wird im Juni 1920 als Brandinspektor angestellt.

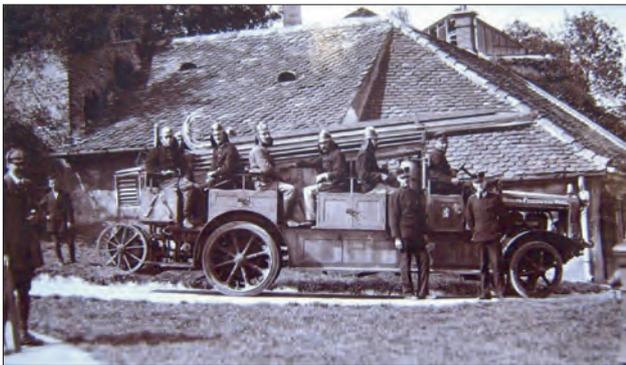


Abb. 5. Das erste Feuerwehrautomobil der BF Graz, der von den Feuerwehrmännern selbst adaptierte „Gräf & Stift“.

1923: Die erste Kraftdrehleiter mit 30 Meter Steighöhe wurde angekauft. Ihr klingender Name „Lore“ ist noch heute älteren Grazern bekannt, denn sie war bis 1950 im Einsatz.

Ende des Jahres erfolgte die Auflösung der Schlossberg Feuerwache.



Abb. 6. Drehleiter 30 Meter, 1923 von den Magirus-Werken in Ulm um 37.400 Franken geliefert (das waren 525 Millionen Kronen Inflationwährung).



Abb. 7. Dipl.-Ing. Theophil Qurin

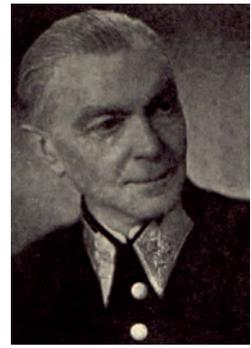


Abb. 8. Ing. Peter Stanke

1927: Dipl.-Ing. Theophil Qurin geht als Branddirektor in Pension.

1928: Das Feuer-Signalwesen wurde vom Amtshaus Schmiedgasse mit der Zentralfeuerwache auf dem Lendplatz zusammengelegt.

1929: Ing. Peter Stanke wird zum Branddirektor ernannt. Als solcher ist er Initiator für ein zukunftsweisendes Löschfahrzeug. An Stelle der bisher üblichen Autogasspritzen wurden Fahrzeuge mit vorne eingebauter Hochdruck-Kreiselpumpe und einem 400-Liter-Wassertank gebaut. Diese Konstruktion war für die Brandbekämpfung ein gewaltiger Fortschritt und Vorläufer der heutigen Tanklöschfahrzeuge.

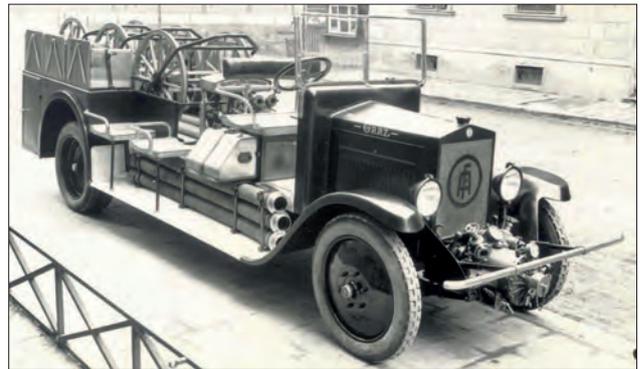


Abb. 9. Austro-Fiat, Modell AFN 1926

1934: Nach Wiener Muster wurde die Organisation der Städtischen Feuerwehr unter Einbeziehung modernster Ausbildungs- und Lehrmethoden geändert und der 24-stündige Wechseldienst eingeführt.

Feuerwehr während der NS-Zeit

1938: Nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland verliert BD Stanke den Posten. Für einige Monate übernimmt Dipl.-Ing. Thomas Pauler die provisorische Leitung der Feuerwehr, ihm folgte Dipl.-Ing. Johann Fischer nach. Erschwerend für die Lage der Städtischen Feuerwehr waren die Eingemeindungen zu Groß-Graz, wodurch sich das Flächenmaß der Stadt von rund 22 km² auf 127 km² vergrößerte.

1939: Von 1939 bis 1945 war die Berufsfeuerwehr nach den deutschen Gesetzen als „Feuerschutzpoli-

zei“ organisiert und die Männer sogar der SS-Gerichtsbarkeit unterstellt.

1940: Dipl.-Ing. Johannes Harder übernahm die Leitung der Feuerschutzpolizei. Die Freiwillige Feuerwehr hatte man gänzlich aufgelöst, ihre Unterkünfte am Dietrichsteinplatz hatte die Feuerschutzpolizei übernommen.

1945: Mit Kriegsende löste sich die Feuerschutzpolizei auf.

Neubeginn und Wiederaufbau 1945

Mit Kundmachung der provisorischen österreichischen Staatsregierung vom Juli 1945 werden die vor dem 13. März 1938 geltenden Gesetze wieder in Kraft gesetzt. Die Feuerwehr untersteht daher wieder der Stadtverwaltung.

Ing. Peter Stanke springt in die Bresche und übernimmt erneut die Aufgabe des Branddirektors. Er formiert eine neue Mannschaft und leitet die ersten Aufbauarbeiten.

Infolge der Zerstörung aller organisatorischen und sachlichen Brandschutzeinrichtungen sah sich die Stadtverwaltung gezwungen, den Brandschutz von Grund auf neu zu organisieren. Zuerst galt es die während der Kriegswirren entstandenen Gebäudeschäden an den Feuerwachen am Lendplatz und Dietrichsteinplatz grundlegend zu sanieren.

1946: Peter Stanke beendet den Dienst bei der BF und übernimmt den Vorsitz im wieder errichteten Landesfeuerwehrverband.

Ing. Sigmund Ausobsky [7] übernimmt mit 1. Februar die Leitung der BF. Mit großem Elan werden die fast übermächtigen Probleme angegangen. In erster Linie muss für den Großraum Graz ein neues Feuerwachen-Konzept erstellt werden. Und dies unter Berücksichtigung der Tatsache, dass in diesem Bereich keine einzige freiwillige Feuerwehr mehr zur Verfügung steht. Die vorhandenen Feuerwachen am Lendplatz und in weiterer Folge am Dietrichsteinplatz waren im Hinblick auf die Stadthälften durchaus günstig gelegen, es fehlen aber vor allem im dichter verbauten Westen der Stadt und im flächenweiten Osten geeignete Stützpunkte. Es bot sich aber die Nutzung der beiden vorhandenen Stützpunkte der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehren Eggenberg und Kroisbach an, die 1946 bzw. 1950 als Feuerwachen in Betrieb genommen werden. Allerdings musste vorher im wahrsten Sinn des Wortes Hand angelegt werden. Alle dafür nötigen Bau- und Tischlerarbeiten erfolgten in Eigenregie.

1949: Die Feuerwehr der Stadt Graz ist laut Präsidialerlass 19/11 vom 8. April 1949 eine Anstalt der Hoheitsverwaltung. Deren Belange werden im Stadtsenat durch den stadträtlichen Referenten wahrgenommen. Verwaltungsgemäß ist sie in den zuständigen Magistratsabteilungen erfasst. Die strukturellen Grundlagen für die Geschäftsführung und den Einsatzdienst werden im Organisationshandbuch festgehalten.

1950: Nach beinahe 100 Jahren hat die Feuerlöschordnung von 1856 ihre Gültigkeit verloren, sie wurde durch das Landesfeuerwehrgesetz aufgehoben.

Die Firma Rosenbauer entwickelte, mit einer maßgeblichen Beteiligung des Branddirektors Ing. Sigmund Ausobsky, das Tanklöschfahrzeug Steyr 380, mit eingebauter Hochdruckeinrichtung, Modell Graz. Dank dieser technischen Errungenschaft kann ein Mittelbrand mit dem Wasserinhalt von zwei Tanklöschfahrzeugen mit je 1.500 Liter Wasserinhalt sicher gelöscht werden. (In Fachkreisen war der „Hochdruck“ höchst umstritten und wurde mancherorts absolut abgelehnt.)



Abb. 10. Tanklöschfahrzeug, Modell Graz, Takt. Zeichen: TLF 1000, Type: Steyr Diesel 380, Pumpe: 4stufige Kreiselpumpe, 250 l/min bei 40 bar, 800 l/min bei 8 bar, 1500 Liter Wasser, 100 Liter Schaum.



Abb. 11. Feuerwache Eggenberg. Erbaut 1936/37 von der FF Eggenberg unter Hauptmann Josef Haslinger. Im gleichen Zustand wurde die Feuerwache nach dem Krieg vom Magistrat Graz übernommen.

Das Brandmeldernetz in einer Gesamtlänge von ca. 116 km war durch den Krieg bis zu 80% zerstört. Mit dem Bau einer neuzeitlichen Alarmkommandoanlage (Brandmeldezentrale) am Lendplatz wurden neue Maßnahmen in der Entgegennahme einer Brandmeldung bis zur Alarmierung beschränkt. Es wurden in sämtlichen Räumen der Feuerwachen Lautsprecher für Alarmdurchsagen installiert. Die Anlage diente nicht nur zur raschen Abwicklung eines Alarms sondern war auch im Innendienst sehr nützlich. Die Notlage der Stadt Graz war so groß, dass an einen Neubau der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Hauptwachen am Lendplatz und Dietrichsteinplatz kaum zu denken war. Es musste daher an der Instandhaltung und Umgestaltung der vorhandenen Baulichkeit, die zu einer Verbesserung der Dienst-, Aufenthalts- und Ruheräume führt, geschritten werden. Fahrzeughallen wurden vergrößert und der Holzsteigerturm in Mauerwerk umgewandelt. Sämtliche Arbeiten wurden mit der Mannschaft unter entsprechender Bauaufsicht ausgeführt. Das meiste Baumaterial wurde aus den Bombenruinen herausgearbeitet.



Abb. 12. BD Ing. Sigmund Ausobsky (1946-1968)

Abb. 13. BD Schweigler Friedrich (1968-1981)

Weg in die Moderne

1958: Der von der Post und Telegrafendirektion errichtete Sendemast am Schlossberg wird von der Feuerwehr übernommen, somit steht eine Sprechfunkanlage als Führungsmittel für den Brand- und technischen Hilfeleistungsdienst zur Verfügung.

1960: Innovationen kommen auch aus dem Mannschaftsstand der BF. Feuerwehrmann Josef Brodtrager konstruiert und baut einen Schaummittelanhängen. Als Fahrgestell dient ein so genannter Einheitsanhänger, der aus den Kriegsjahren stammte.

1962: Um rasch und so wenig wie möglich Schaden bei Wohnungsöffnungen anzurichten gestalten Kollegen unter Mithilfe einer konzessionierten Schlüsselienfirma eine Kiste mit nützlichen Werkzeugen. Weiters auch Werkzeuge zur Schlüsselbergung aus Kanalschächten und schwer erreichbaren Vertiefungen.

1966: Oberbrandmeister Wilhelm Hübner entwickelt eine einfache technische Einrichtung zum Verlegen von Schlauchleitungen über lange Wegstrecken.

Sein mechanisches Gerät berücksichtigt nicht nur die zurückgelegte Schlauchstrecke, sondern auch den Höhenunterschied. Dadurch kann ohne grafisches Verfahren der Aufstellungsstandort einer (Verstärker) Tragkraftspritze bei langen Schlauchleitungen festgestellt werden.

1968: Als herausragendes Projekt plant BD Dipl.-Ing. Schweigler [8] den Neubau der Zentralfeuerwache am Lendplatz. Zwei Objekte am Lendplatz fordern das Interesse der Architekturkritik für neue Bauten.

Die Hauptfeuerwache der Stadt Graz entsteht in zwei Etappen zwischen 1968 und 1981, der Entwurf stammt von der Werkgruppe Graz (Groß, Groß-Rannsbach, Pichler, Hollomey). Der Spatenstich erfolgt am 24. September 1968, nachdem der nördlich gelegen Trakt der alten Feuerwache durch feuerwehreigene Sprengmeister gesprengt worden war. Ein großer Teil des Objektes wird in Sichtbetonbauweise ausgeführt, Mannschaftsunterkünfte und Garagen als Skelettbau errichtet.



Abb. 14. Neubau der Zentralfeuerwache am Lendplatz

1976: Anfang der 1970er Jahre wird in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark und der Steiermärkischen Brandverhütungsstelle von der BF ein umfangreiches Erhebungs- und Sanierungskonzept von Hochhäusern, die keinen erforderlichen Brandschutzstandard aufweisen, vorgelegt. In den nächsten Jahren können die größten Mängel durch bauliche und betriebliche Maßnahmen behoben werden. Große Hilfe leistet dabei vor allem die Steiermärkische Bauordnungsnovelle 1976, an deren Zustandekommen BD Schweigler maßgeblich beteiligt war.

1981: Dr. Otto Widetschek [9] wird zum Branddirektor bestellt.

Die Verwendung des Wechselaufbausystems bietet einsatztaktische Vorteile. Der Aufbau kann mit der gesamten Ausrüstung abgestellt werden, wobei das Trägerfahrzeug für weitere Wechselaufbauten wieder zur Verfügung steht (bis zum Jahr 2012 stehen fünf Trägerfahrzeuge und 14 Wechselaufbauten zur Verfügung).

1984: Die BF Graz entwickelt ein Modulsystem wo Fahrzeuge je nach Erfordernis eingesetzt werden.



Abb. 15. Wechselaufbaufahrzeug, Takt. Zeichen WAF 1, Magirus Deutz 256 M19, Baujahr 1981, Gesamtgewicht 16 t, Motor 8 Zylinder Diesel, 188 kW.

1985: Brandmeldezentrale: Insgesamt sind über 453 Hauptbrandmelderanlagen, mehr als 300 Nebenermelderanlagen und rund 22.500 Nebenermelder für die Früherkennung von Bränden in allen größeren Grazer Industrie- und Gewerbebetrieben sowie Krankenhäusern vorhanden.

Die Brandmeldezentrale ist ständig durch zwei Telefonisten besetzt. Die in der Zentrale über Notruf einlaufenden Brandmeldungen werden über ein Tonbandsystem zwecks Beweissicherung aufgezeichnet.

Laut Dienstpostenplan 1985 existieren bei der Feuerwehr der Stadt Graz 244 Dienstposten, welche, abgesehen von den Ausfällen durch laufende Pensionsverfahren, alle besetzt sind. Der größte Teil des Personals (217 Mann) ist im Branddienst tätig, 11 Mann sind der Nachrichtenabteilung zugeteilt und 16 Personen sind im Bereich der Verwaltung und sonstiger Dienstleistungen eingesetzt.

1995: Am 19. Oktober 1995 genehmigt der Gemeinderat die Erneuerung der technischen Einrichtung und bauliche Erweiterung der Brandmeldezentrale. Am 30. April 1997 kann die Anlage offiziell ihrer Bestimmung übergeben werden.

1996: Mag. Dr. Otto Meisenberger [10] wird die Verantwortung über Feuerwehr übertragen und zum Branddirektor ernannt.



Abb. 16. BD Dr. Otto Widetschek (1981-1995)



Abb. 17. BD Mag. Dr. Otto Meisenberger (seit 1996)

1997: Durch die geografische Lage der Wachen wird weitgehend gewährleistet, dass im Alarmfall jeder Punkt des Stadtgebietes innerhalb von zehn Minuten erreicht wird. Die Mannschaft rückt dabei untertags in 30 Sekunden und während der Nachtstunden innerhalb von 60 Sekunden nach der Alarmierung aus. Die Alarmierung der Einsatzkräfte aller vier Wachen erfolgt über eine Rundsprechanlage durch Gong und Durchsage. Einige Sekunden vorher leuchtet bereits das Alarmlicht auf. Die Ausrückordnung unterscheidet Klein-, Mittel-, Groß- und Sonderbrände. Im Falle von erforderlichen Hilfeleistungen gelten äquivalente Regelungen wie bei Bränden. Sonderfälle stellen Wasserunfälle, Tauch- und Öl- bzw. Chemieeinsätze usw. dar.

Ein moderner Einsatzleitrechner, der Datenfunk, ein computergesteuerter digitaler Grafik-Stadtplan, sowie das Vermittlungssystem bilden die „Neue Zentrale“. Weiters besteht im zweiten Stock (oberhalb der Brandmeldezentrale) eine Katastrophenleitstelle, um größere Einsätze abzuwickeln.

1999: Am 1. März 1999 findet in der Fahrzeughalle der Zentralfeuerwache am Lendplatz die feierliche Übergabe des ISO-Zertifikates für die BF Graz statt.

2002: Der Schutzbereich der Feuerwehr der Stadt Graz ist etwa 146 km² groß. Er umfasst neben dem Stadtgebiet auch die Gemeinde Thal, mit welcher ein Löschhilfevertrag besteht. Auch der zehn Kilometer lange Plabutschunnel, der Verkehrsknotenpunkt Webling sowie viele Autobahnkilometer fallen in den Einsatzbereich der BF. In der Landeshauptstadt leben rund 250.000 Menschen, wobei an Arbeitstagen noch weit über 70.000 Berufstätige nach Graz einpendeln.

Die Einsatzorganisation der BF sieht im Grazer Raum zwei Brandschutzsektionen mit vier Feuerwachen vor.

Der Fahrzeugpark besteht aus 45 modernen Einsatzfahrzeugen, Anhängern und Wechselaufbauten. Der Mannschaftsstand beträgt 220 Mann. Pro Jahr rücken die jeweils 61 rund um die Uhr im Dienst befindlichen Feuerwehrmänner ca. 5.000 mal aus. Rund 40% der Alarmierungen betreffen Brandeinsätze, 60% sind technische Hilfeleistungen der unterschiedlichsten Art.

Die feuerwehreigene Nachrichtenabteilung, die den gesamten Magistrat betreut, übersiedelte nach einer Gebäudesanierung vom Amtshaus zur Zentralfeuerwache. Darüber hinaus ist die Feuerwehr heute als modernes „Mädchen für alles“ in vielen Bereichen der technischen Sicherheit sowie im Umwelt- und Zivilschutz tätig. Auch präventiven Aufgaben, wie Beratungen und Gutachten im vorbeugenden Brandschutz, werden von ihr in zunehmendem Maße wahrgenommen.

2003: Von 18. bis 22. Juli feierte die BF Graz das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens. Zu diesem Anlass ist auch der 119. Steirischer Landesfeuerwehrtag und der 39. Landesfeuerwehr-Leistungswettbewerb abgehalten sowie das 50jährige Bestandsjubiläum des Bezirksfeuerwehrverbandes mitgefeiert worden.

Am 18. September fasste der Gemeinderat den Beschluss, die Feuerwehr der Stadt Graz in die neue eigenständige Abteilung „Katastrophenschutz und Feuerwehr“ umzuorganisieren und auch so zu benennen.

2007: Die Studie einer Unternehmensberatung besagt, dass durch die Neubestimmung der Flächenabdeckung des Grazer Stadtgebietes und eine neue Wachenstruktur, eine Optimierung erzielt werden kann. Der Lösungsansatz sieht einer Reduzierung auf drei Wachestandorte und eine Verschiebung von Kräften des zentralen/nördlichen Bereichs primär auf eine Wache im Süden vor. Durch eine Verkürzung der Eintreffzeiten wird dadurch die Versorgung im südlichen Stadtgebiet verbessert. Trotz der Reduzierung auf drei Wachestandorte würde eine höhere Gesamtflächenabdeckung erzielt werden.

2008: Am 1. Juli ist die Feuerwache Süd in der Alten Post Straße in Betrieb genommen und am 4. Juli feierlich ihrer Bestimmung übergeben worden. Seither sind die Nebenwachen Eggenberg und Kroisbach stillgelegt.

Als Ersatz der Drehleiter 50, die schon mehr als 25 Jahre im Dienst stand, wird eine neue Teleskopmastbühne mit 54 Meter angekauft, dessen Ausrüstung für Rettungseinsätze (Korbbelastung 540 Kg), für Löscheinsätze (Werferleistung von 3600 l/min bei 7 bar bis 70 m Wurfweite, für zusätzlichen Einsatz eines C- oder B-Rohres, sowie einem Beleuchtungsturm und den Betrieb von elektrischen Geräten ausgelegt ist.

70 Jahre nach der Auflösung der Grazer Freiwilligen Feuerwehr durch das NS-Regime findet am 19. November 2008 im Sitzungssaal des Rathauses deren Neugründung statt. Ein Teil der Mitglieder versieht den Dienst in der neuen BF-Wache Süd und der andere in der Wache Kroisbach.

2012: Der Mannschaftstand beträgt 214 Beamte, wovon sich mindestens 60 im täglichen 24stündigen Branddienst befinden. 70 Fahrzeuge in unterschiedlichster Bauweise stehen für den Einsatz bereit. Mit der Umstellung auf ein drei Wachensystem wurden auch die Schwerpunktaufgaben neu verteilt.



Abb. 18. Zentralfeuerwache am Lendplatz

Anmerkungen

[1] Die **Ständischen Kanonen** auf dem Schlossberg über Graz dienten in erster Linie zur Warnung der Bevölkerung vor Feindannäherung und dann auch zur Alarmierung bei Feuersgefahr. Bis 1797 standen davon vier Stück in der Kanonenhütte, „die vier Evangelisten“ genannt. Eine 1796 gegossene Alarmglocke hing im Glockenturm. Auf Befehl Napoleons musste die Anlage 1809 geschleift werden. Heute erinnern dort zwei kleinere und zwei größere Kanonen an die seinerzeitige Alarmierungsmethode.

[2] **August Augustin** wurde am 11. April 1818 als Sohn eines bäuerlichen Grundbesitzers in Mehrnbach, Innviertel, Oberösterreich, geboren. Während der Schulzeit an einem Salzburger Gymnasium entdeckte er seine Liebe für körperliche Übungen. Er verließ das Gymnasium um in Wien die Technik des Turnens zu erlernen. 1843 kam er nach Graz. Neben seiner Aufgabe als Turnlehrer beschäftigte er sich mit dem Aufbau der Feuerwehr. August Augustin starb am 11. Dezember 1902 im Alter von 84 Jahren.

[3] Czermack, S. 41.

[4] **Dipl.-Ing. Alois Hueber** wurde am 24. August 1840 in Graz geboren. Er absolvierte 1863 die technische Hochschule. Am 19. März 1865 war er einer der Mitbegründer der Feuerwehrabteilung des Grazer Turnvereines. 1866 ließ er sich im Feuerwehrdienst praktisch ausbilden. Hauptberuflich war Dipl.-Ing. Hueber im Bauamt der Stadt Graz tätig und kam von hier zur Feuerwehr. Er ging 1901 in Pension und verstarb am 24. August 1925 in Graz.

[5] **Dipl.-Ing. Theophil Qurin** wurde am 18. Juni 1864 in Kirchberg am Wechsel in Niederösterreich geboren. Nach Absolvierung der Technischen Hochschule in Graz war er 1888 als Hochschulassistent tätig, trat ein Jahr später Dienst im Grazer Stadtbauamt an und wurde 1894 zum Feuerlöschdienst bei der Städtischen Feuerwehr eingeteilt. 1927 trat er als Branddirektor zurück. Er war eine anerkannte internationale Größe auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens. Seine Kenntnisse brachten ihn an die führende Stelle im technischen Ausschuss des Österreichischen Feuerwehr-Reichs-Verbandes. Dipl.-Ing. Theophil Qurin starb am 11. Oktober 1942 in Graz.

[6] **Ing. Peter Stanke** wurde am 2. Oktober 1888 geboren. Nach Absolvierung der technischen Militärakademie wurde er 1909 zum Pionierleutnant ernannt und 1913 in den höheren Geniekurs einberufen. Er war bereits mit 26 Jahren Hauptmann im Geniestab (Teil des k.u.k. Stabswesens der österreichisch-ungarischen Streitkräfte, verantwortlich für die Leitung des kriegsbautechnischen Dienstes) und machte den Ersten Weltkrieg vom Anfang bis zum Ende mit. 1920 kam er zur Grazer Städtischen Feuerwehr. Am 31. Dezember 1953 ist Stanke in den wohlverdienten Ruhestand getreten und hat sich aus dem Feuerwehrleben zurückgezogen. Er starb am 20. April 1985.

[7] **Ing. Sigmund Ausobsky** wurde am 14. Feber 1908 in Graz geboren. Er absolvierte 1928 die Höhere Abteilung für Elektrotechnik der Bundeslehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik in Graz-Gösting. Nach einigen Jahren Privatpraxis trat er 1931 in die Städtische Feuerwehr Graz ein, unterzog sich 1940/41 der Feuerwehroffiziersausbildung in Leipzig, Königsberg und Hannover und kehrte sodann als Leutnant der Feuerschutzpolizei nach Graz zurück. 1943 wurde er zur Feuerschutzpolizei nach Aachen versetzt und danach nach Remscheid berufen, wo er bis zum 31. Oktober 1945 verblieb. Nach seiner Rückkehr nach Österreich wurde er bei der BF Graz wieder eingestellt. Er war auch ein eifriger und wertvoller Mitarbeiter im Österreichischen Bundesfeuerwehrverband. Es gibt kaum ein Gebiet des Feuerlöschwesens oder der Brandverhütung, das Ing. Ausobsky nicht mit neuen Ideen und Anregungen befruchtet hätte. Er ist am 13. Dezember 1988 gestorben.

[8] **Schweigler Friedrich**, geboren am 29. April 1931, kam 1956 zur BF. Zuvor war er an der Technischen Universität Graz als Diplomingenieur. 1968 wurde er Branddirektor. Die Neugestaltung der Grazer Feuerwache am Lendplatz und die technische Perfektion der Ausrüstung sind unter anderem ihm zu verdanken.

Besonderes Augenmerk legte Dipl. Ing. Friedrich Schweigler auf den Katastrophen- und Umweltschutz. Anfang 1981 setzte er, nach langer schwerer Krankheit, seinem Leben ein Ende.

[9] **Dr. Otto Widetschek**, 1941 in Wien geboren, absolvierte ein Studium der Physik und Mathematik an der Universität Wien. Er war als Feuerwehroffizier im praktischen Einsatzdienst tätig und beschäftigt sich seit 1965 auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung mit Problemen des Brand- und Katastrophenschutzes. Weiters ist er seit 1974 Universitätslektor für Sicherheitsfragen an der Technischen Universität Graz. Seine Schwerpunktthemen sind der Technische Strahlenschutz. Von 1973 bis 1981 war er beruflich im steirischen Katastrophenschutz als Leiter der Feuerwehr- und Zivilschutzschule Steiermark tätig. Als Branddirektor der Stadt Graz (1981-1995) hat er sich vor allem auf dem Sektor der Gefährlichen Güter und dem Problemkreis der Tunnelbrände durch seine Veröffentlichungen und Vorträge im In- und Ausland einen Namen gemacht. 1989 gründete er als Bezirksfeuerwehrkommandant von Graz das Brandschutzforum, eine informelle Plattform für alle Sicherheitsfragen.

[10] **Mag. Dr. Otto Meisenberger** 1953 in Graz geboren, absolvierte das Studium der Chemie und Physik an der Karl Franzens Universität in Graz, promovierte 1979 zum Dr. phil. und machte 1981 die Sponsion zum Mag.rer.nat. Nach fünfjähriger Forschungstätigkeit am Institut für physikalische Chemie kam er 1985 zum Magistrat der Stadt Graz. 1986 wurde er zur Feuerwehr überstellt und zum Feuerwehroffizier ausgebildet.

Quellennachweis

Gerhard Dienes und Karl Kubinzky, Der Lendplatz, Geschichte und Alltag, Herausgeber Grazer Stadtmuseum, 1995
Fritz Popelka, Geschichte der Stadt Graz, Graz I S. 84, Graz II S. 148, Hg. Selbstverlag der Stadtgemeinde Graz, 1928
Dienes, Lendplatz, S. 25 f
Klaus-Dieter Schelllauf, Heinz Waha, Rupert Schrank, 150 Jahre Berufsfeuerwehr Graz, Hg. Feuerwehr der Stadt Graz, 2003
Otto Widetschek und Josef Milla, Geschichtliche Entwicklung und heutige Einsatzorganisation, Dienstbehelf B 1/3 Juni 1984, Hg. Feuerwehr der Stadt Graz, 1984
Günter Treffer, Das Große Steirische Feuerwehrbuch, Verlag Christian Brandstätter, Wien-München, 1984
Otto Widetschek, Das Feuerwehrwesen der Landeshauptstadt Graz, Dienstbehelf C2/2 1991, Hg. Feuerwehr der Stadt Graz, 1991
Siemund Ausobsky, Aufbau der Grazer Berufsfeuerwehr, in der Zeitschrift „Die Österreichische Feuerwehr“, 1958
Reginald Czermack, Oesterreichs Feuerwehr- und Rettungswesen am Anfang des XX. Jahrhunderts. Zugleich Tätigkeits-Bericht des Oesterreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes für die Amtsperiode von 1896 bis Ende 1902, Teplitz, 1903.

Bildnachweis

Stadtarchiv Graz
Stadtmuseum Graz
Bild und Tonarchiv Graz
Archiv BF Graz
Privatsammlung Schrank u. Schelllauf

City fire department of Graz

Summary

In 1537 Graz burnt down twice. That events caused the city council to create the so-called „Feyerordnung“ (german for fire act).

The first real fire act was passed in 1683. It included a code of behaviour for all citizens as well user manual for fire extinguishing equipment.

1752 When ringing the „Liesl“ (a big bell on the Schlossberg) became inappropriate as alarm system, the city council decided to take fusillades instead of the old bell. Two salvoes were volleyed for fire located outside the city, three for inside Graz.

In 1849 the actual way of fire fighting became inappropriate. The academical PE teacher August Augustin was sent to Germany and Upper Italy to study their fire fighting methods.

1853 On 18th of January in 1853 the city council founded, under the suggestion of August Augustin, the so-called „Pompier-Corps“. The 24 members of the corps worked in two shifts (day/night) and were paid by taxes from the city of Graz.

1856 On 4th of Februar in 1856 the law „Feuerlöschordnung für die Hauptstadt Graz und ihre nächste Umgebung“ (order for behaviour in case of fire in the capital Graz and its surroundings) was passed and published.

1861 The city council increased the number of members at the Pompier-Corps from 24 to 36 and renamed it into „City Fire Department“.

1862 the alarm system got improved by electricity. On the Schlossberg, in the city hall and at the fire department depot they installed „Bainsche Glockenapparate“ (bainsche bells).

1864 the responsibility for the fire department rose. The security firm for theater events was established.

1869 Alois Hueber became the new head of the fire department.

1877 The fire department moved its headquarter to Lendplatz. An new fire alarm system with 30 alarm boxes was installed.

1892 the team of fire fighters increased by 60.

1894 Engineer Theophil Qurin joined the the team. Qurin invented a lot of equipment for example the „Qurin'sche Schlauchkiste“ (qurinsch' hose box).

1897 a mobile scout was established. The scout had to ride inspect the scene of a fire and report his impressions to the commander. In the same year „Schulz und Köllisch“ invented an up to 24m long mobile extension ladder.

1899 the watchmen on Schlossberg became officially part of the city fire department.

In the year 1901 Theophil Qurin became commander of the city fire department. He unified the equipment and on December the 17th a steam lorrie made by Knaust Wien was placed into service.

1902 A two-tone horn pipe was brought in for faster commands on larger distances.

1906 On July the 27th the grade „Branddirektor“ was established for the head of the city fire department.

1914 44 members of the fire department were drafted into war, that was more than a half of the members.

1918 After World War I the department needed to be mobilised by car, because of lack of food for the horses they used to drag the equipment.

1920 an wrecked truck by „Gräf & Stift“ was found brought to the fire department headquarter on Lendplatz. The members of the city fire department fixed it completely up. The first ride with the new vehicle upset the citizens. They claimed the noise and the outrageous speed.

1923 At the end of the year 1923 the fire station on the Schlossberg was closed. The first turntable ladder with up to 30m was bought. It was called „Lore“.

1928 The fire alarm system moved from Schmiedgasse into headquarter on Lendplatz.

1929 Stanke became the new „Branddirektor“.

1934 the organisation and the education methods changed on the basis of the model of the Fire Department Vienna. A 24-hour circle shift was established.

1938 the graduated engineer Thomas Pauler became temporary head of the city fire department. After some months he handed his function to graduated engineer Johann Fischer. The city of Graz evolved to Greater Graz, from an area of 22 sq. km to 127 sq. km. This changes caused troubles in handling fires far out of the inner city.

From 1939 to 1945 the members of the city fire Department were part of the Fire Police Force. After World War II they were under the control of the city of Graz again.

1940 Graduated engineer became head of the (this times) so-called Fire Police Force.

1945 Because of the damages caused by rough bombardment the city fire department needed to be reorganised. From that year on the center of education was located in the so-called „Fire Station East“ on Dietrichsteinplatz.

1946 engineer Sigmund Ausobsky became head of the city fire department. A new concept in the organisation and location of fire stations was required. Beside the two stations on Lendplatz and Dietrichsteinplatz, the two stations from the voluntary fire brigade of Eggenberg and Kroisbach embed to the city fire department and open as new stations between 1946 and 1950.

1950 The alarmsystem got renewed. Graz got an intercom for alarming the men, as first fire department in Austria. Rosenbauer (company) and „Branddirektor“ Ausobsky engineered the fire fighting truck „Steyr 380 mod. Graz“ with a water tank and a pump.

1960 Single members made inventions as well. The fire fighter Josef Brodtrager developed a foam concentrate trailer.

1968 Graduated engineer Friedrich Schweigler became new „Branddirektor“. The equipment got technically renewed. Beside the equipment Schweigler concentrated on reorganising the civil and environmental protection. Between 1968 and 1981 the

main fire station was built in two steps. A part of the building was made with facing concrete. The other part bearing the quarters and the garages were build with new skeleton construction.

1976 In collaboration with government of the federal state of Styria and „Styrian Fire Prevention Administration“ the city fire department made an investigation and renovation concept for skyscrapers without required fire protection standards.

1981 From 1981 to 1995 Otto Widetschek PhD was „Branddirektor“ at the city fire department. He was expert for dangerous goods and fire in tunnels. The fire department developed a modular system for their fire fighting trucks.

1985 over 435 main fire alarm systems, over 300 additional fire alarm systems and ca. 22500 fire detectors are installed across the city in industrial areas and hospitals.

1995 The city council agreed in renewing the fire alarm system control panel located in the main fire station on Lendplatz. After 25 years in use the old one became outdated.

1996 Mag. Otto Meisenberger PhD became „Branddirektor“.

1999 04.03.1999 at 13:00: Award of the ISO certificate for the city fire department.

2001 The structural extension and the altered parts of the fire station on Dietrichsteinplatz were opened for usage.

2002 The area to protect was about 146 sq. Km wide, also a traffic tunnel, a traffic junction and parts of the two autobahnen that go trough Graz. In Graz live about 250.000 people, during off-peak hours there are about 70.000 people coming to Graz by car. The city fire department is split in two sections, every section got one main station and one smaller station.

2003 At 18th September 2003 the city council reorganised the city fire department into an independent organisation from than on called „Katastrophenschutz und Feuerwehr“ (engl.: civil protection and fire department).

2007 According to a survey from business consultancy, it would have been the best way to more efficiency by reducing the number of fire stations to 3.

2008 At 1st of July 2008 the fire station south in Alte Post Straße was opened and given to the city fire department in a great ceremony. The stations in Eggenberg and Kroisbach were closed.

2012 At the moment the city fire department Graz has 214 members, 70 vehicles and 3 stations. From the 214 members are at least 59 in the 24-hour circle shift.

Translation: Stefan Schrank BA

Die Berufsfeuerwehr Innsbruck, Tirol

Johann ZIMMERMANN

Entwicklung

Die Entwicklung des Feuerlöschwesens in Innsbruck ist mit der Geschichte der Stadt eng verbunden, da bereits bei einem Großbrand am 5. April 1292 nahezu die gesamte Stadt ein Raub der Flammen wurde. Betrachtet man die älteste Tiroler Feuerordnung für Meran aus dem Jahr 1086 oder die 1567 erlassene erste eigenständige Innsbrucker Feuerordnung, so ist inhaltlich besonders eine Gefahrenprävention erkennbar. Mit der Feuerverordnung von 1642 wurde auch die Organisation der Brandbekämpfung stark verbessert; neben der Verpflichtung der Hausbesitzer und -bewohner zur Mithilfe im Löscheinsatz und Vorhaltung von Löschgeräten erfolgte die Installation eines städtischen Turmwächters zur Brandentdeckung und Alarmierung durch die Sturmglocke im Stadtturm.



Abb. 1. Feuerordnung aus dem Jahr 1828

Freiwillige Feuerwehr Innsbruck 1857

Im Jahr 1857 war es durch die Bemühungen des Innsbrucker akademischen Turnlehrers Franz Thurner möglich, die erste Freiwillige Feuerwehr (FF) Tirols in Innsbruck aufzustellen und somit eine grundlegende Verbesserung des Feuerlöschwesens herbeizuführen. Die aus anfänglich nur 18 Männern bestehende Löscheinheit bestand bei einem Großbrand im August 1858 ihre Feuertaufe, der bemerkenswerte Einsatzerfolg führte zu einer personellen und technischen Erweiterung der jungen Innsbrucker Wehr.

Mit der Feuerlöschordnung von 1864 war die Grundlage für eine moderne Organisation des Feuerwehrwesens geschaffen. 1871 wurde die bereits auf 400 Mann angewachsene FF in drei Löschzüge unterteilt. Durch die Eingemeindung der Amraser Gemeindefraktion Pradl und der Gemeinde Wilten

zur Stadt Innsbruck im Jahr 1904 erfolgte eine weitere personelle Erhöhung, mit insgesamt sechs Kompanien bestand die Organisationsform „Freiwillige Feuerwehr Innsbruck“ bis zum Jahr 1938.



Abb. 2. Thurners Freiwillige Feuerwehr Innsbruck um 1864 (Franz Thurner sitzend in der Bildmitte)

Streben nach bezahlter Feuerwehrabteilung

Wurde bereits 1871 unter FF-Kommandant Aegid Pegger der Versuch unternommen, eine bezahlte Mannschaft in den Feuerwehrdienst zu stellen, setzte sich diese Idee 1885 mit der Aufstellung einer aus fünf Gemeindearbeitern bestehenden Feuerwehrabteilung fort. Diese bezahlten Feuerwehrmänner hatten die vornehmliche Aufgabe, die 1883 von der Münchner Firma Kraus & Co gelieferte städtische Dampfspritze zu bedienen und im Verband mit der FF die Brandbekämpfung durchzuführen.



Abb. 3. Die Innsbrucker Dampfspritze von 1883

Erkennbar ist in dieser Zeit auch eine deutliche Sensibilisierung der Sicherheitsbedürfnisse, welche u. a. auch durch den tragischen Ringtheaterbrand vom 7. Dezember 1881 in Wien verstärkt wurde. Strenge Auflagen für Veranstaltungsstätten, zu denen auch ganz wesentlich die Durchführung eines Brandsi-

cherheitswachendienstes durch die Feuerwehr zählen, waren die Folge dieser Entwicklung.

So wird es als erforderlich erachtet, dass auch bei der geplanten großen Landesausstellung in Innsbruck im Jahr 1893 ein permanenter Brandsicherheitswachendienst durch die FF durchzuführen sei. Nachdem die Feuerwehrmitglieder dieser Verpflichtung aufgrund ihrer beruflichen Aufgaben nur zum Teil nachkommen können, wird der Ruf nach einer ständigen hauptberuflichen Feuerwehr immer stärker.

Die Innsbrucker Gemeindeführung unter Bürgermeister Wilhelm Greil erkennt ebenfalls die Problemstellungen und sendet daraufhin den Kommandanten der FF, Victor Freiherr von Graff, mehrmals zu Studienreisen nach Deutschland. Ziel dieser Reisen ist, die Strukturen bei Feuerwehren größerer Städte kennen zu lernen und für die Landeshauptstadt Innsbruck Verbesserungsmöglichkeiten in der Organisation der Feuerwehr zu finden.



Abb. 4. Einladungsplakat aus 1896 zur internationalen Ausstellung in Innsbruck.

Die Großveranstaltung „1. Tiroler Landesausstellung“ und die damit für die FF verbundenen Probleme bei der Durchführung des Brandsicherheitswachendienstes im Jahr 1893 war der eigentliche Anlass, welche vier Jahre später zur Einrichtung einer hauptamtlichen „Tag- und Nachtwache“ führte.

Berufsfeuerwehr Innsbruck 1897

Das Ergebnis dieser Bemühungen war die Einrichtung einer „Tag- und Nachtwache“, welche am **1. Mai 1897** unter Wachkommandant Franz Kondle den Dienst im Feuerwehrhauptmagazin der FF in der Stainerstraße aufnahm. Die Ausrüstung bestand anfänglich aus zwei Buttenspritzen und einem Schlauchkarren, mit Unterstützung der Sparkasse konnte eine größere Anschaffung von Schlauchmaterial und Schutzausrüstung getätigt werden. Zum Aufgabenbereich der sechs beruflichen Feuerwehrmänner gehörte auch das Beheizen und Bedienen der vorhandenen Dampfspritze.

Für die Berufsfeuerwehr (BF) Innsbruck bedeutet das den Beginn ihres Bestandes. In der vom Präsidenten des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes, Reginald Czermack, im Jahr 1901 erstellten Statistik scheint Innsbruck unter der „Kategorie 5“ Freiwillige Feuerwehr, der eine kleinere berufliche Feuerwehrmannschaft zur Seite steht, auf.



Abb. 5. Berufsfeuerwehr Innsbruck im Jahr 1899

Eigene Unterkunft für die berufliche Kräfte

Bereits 1898 erfolgte eine Standortverlegung. Die BF hatte nunmehr ihr Gerätemagazin samt Kommandantschafts-, Wach- und Monturenmagazin im Hof des Rathauses zwischen Fallmerayerstraße und Maria-Theresien-Straße bezogen. Die neue Wache war bereits mit einer Telefonzentrale ausgestattet, in welcher die BF die Telefonmeldungen der öffentlichen Feuermelder entgegennahm.

1899 weist der Mannschaftsstand bereits zwölf besoldete Feuerwehrmänner auf.

Die damalige Verwendung von Pferdegespannen machte es erforderlich, dass im Jahr 1900 die bestehende Bestallung im Rathauhof umgebaut werden musste, damit für eine schnelle Hilfeleistung ausreichend Pferde sofort zur Verfügung standen.



Abb. 6. Die automobilisierte BF Innsbruck, 1906 im neuen „Haupt-Feuerhaus“ im Rathauhof

Motorisierung

Die BF Innsbruck hat die ersten benzinbetriebenen Fahrzeuge um 1905 in Dienst gestellt, 1918 konnten zwei vom „k. u. k. Kraftfahrersersatzdepot“ zur Verfü-

gung gestellte Auto übernommen werden. Ein Fahrzeug diente als Mannschaftstransportfahrzeug, auf dem zweiten Fahrzeug erfolgte der Aufbau einer Drehleiter.

Die Organisation der BF wurde an die von bestehenden größeren Berufsfeuerwehren, z.B. Wien, angeglichen.

Dem Kommandanten der FF unterstellt

Die BF unterstand weiterhin unmittelbar dem jeweiligen Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck, welcher auch für die Anstellung der Mannschaft verantwortlich zeichnete und von nun an bis zum Erlass des Tiroler Landesfeuerwehrgesetzes 1947 den Titel Branddirektor (BD) führte.

Die Hauptaufgabe der BF lag darin, bei einem Brand möglichst früh einzugreifen, ohne dass eine allgemeine Alarmierung der FF zu erfolgen brauchte. Einen wichtigen Aufgabenbereich für die Hauptberuflichen stellten auch Tätigkeiten des Vorbeugenden Brandschutzes dar, sei es die Wartung der Hydranten oder die Durchführung der Brandsicherheitswachedienste in den Theatern und sonstigen Veranstaltungstätten von Innsbruck.

Entwicklung von 1914 bis 1938

Nach Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 wurden auch über 200 Männer aus den Reihen der FF zu den Waffen gerufen. Auf Verlangen von BD Franz Innerhofer erfolgte eine kurzzeitige Verstärkung der BF um 15 Mann. 1921 übergab Julius Miller das Kommando der BF mit einem Stand von 17 Mann an Franz Xaver Held. In diesem Jahr wurde die BF zu 88 Einsätzen alarmiert, die FF rückte dreimal zur Verstärkung aus. Daneben führte die BF 1921 im Stadttheater, im Kolosseum, im Löwenhaustheater und in den Kammerspielen bei 1.007 Vorstellungen einen Brandsicherheitswachedienst durch.



Abb. 7. Feuerwehrrübung in der Maria-Theresien-Straße am 26. September 1934

Bereits in den Zwischenkriegsjahren alarmierte man die BF Innsbruck öfters zu großen Bränden im Umland, wie z.B. nach Steinach, Gärberbach oder nach Hall. Die Einsätze mit der Dampfspritze erbrachte vorwiegend die dienstfreie Mannschaft.

Das Jahr 1938 war geprägt von den ersten Luftschutzübungen und der sich abzeichnenden Umorganisation der Feuerwehren im Verband des Deutschen Reiches.



Abb. 8. Bekämpfung eines Postbusbrandes 1936 durch die BF Innsbruck

Die Berufsfeuerwehr wird Feuerschutzpolizei

Der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich im März 1938 brachte eine Abkehr vom Vereins- hin zum Führerprinzip, sowie die Eingliederung der Feuerwehr in das Hauptamt der „Ordnungspolizei“ mit sich.

Das Feuerwehrgeschehen war vorerst geprägt von den ersten Luftschutzübungen und der sich abzeichnenden Umorganisation nach dem deutschen Feuerwehrgesetz.

Durch die zwangsweise Auflösung der selbständigen Dorfgemeinden von Amras, Hötting und Mühlau und Eingliederung in die Landeshauptstadt Innsbruck mit 1. Oktober 1938 sowie 1940 von Arzl und 1942 von Vill und Igls, erfolgte der bezirksmäßige Zusammenschluss der Feuerwehreinheiten zur Bereitschaft der „Freiwilligen Feuerwehr der Gauhauptstadt Innsbruck“.

Mit der befohlenen Umbildung der Berufsfeuerwehr zur Feuerschutzpolizei am 18. August 1941 wurde das Kommando für die Leitung des gesamten Feuerlöschwesens in Innsbruck an Major d. FschPol. Luzian Stoltz übertragen.

Im Zeitraum von 15. Dezember 1943 bis 20. April 1945 sind 22 Luftangriffe auf Innsbruck verzeichnet, die Feuerschutzpolizei und die freiwilligen Feuerwehreinheiten mussten im genannten Zeitraum zu 119 Brandeinsätzen ausrücken, 69 davon sind in der Statistik als Großbrände angeführt.

Der schwerste und fatalste Bombenangriff erfolgte am 15. Dezember 1943. In der kurzen Luftangriffszeit von nur fünf Minuten wurden von amerikanischen Bombern 125 Tonnen Sprengbomben auf Innsbruck abgeworfen, wobei 269 Tote zu beklagen waren. Bei der Menschenrettung und Brandbekämpfung unter schwierigsten Umständen wurden sämtli-

che Innsbrucker Feuerwehren eingesetzt, zudem mussten aufgrund der verheerenden Brände Bereitschaften der Freiwilligen Feuerwehren aus allen Kreisen Tirols sowie eine motorisierte Luftbereitschaft aus München eingesetzt werden.



Abb. 9. Großbrand im ehemaligen Kaufhaus Kraus (heute Kaufhaus Tyrol) in der Maria-Theresien-Straße am 15. Dezember 1943

Beim Bombenangriff auf Innsbruck am 19. Dezember 1943 wurde das Gerätehaus der FF-Einheit Amras durch einen Volltreffer komplett zerstört. Die sich aufgrund des Fliegeralarmes in Bereitschaft befindlichen 16 FF-Männer verließen auf Anordnung des Kommandanten kurz davor das Gerätehaus und überlebten.



Abb. 10. Das Amraser Gerätehaus nach dem Bombenvolltreffer am 19. Dezember 1943

In Innsbruck fanden am 2. Mai 1945 die letzten Kampfhandlungen statt. Eine Widerstandsgruppe um Dr. Karl Gruber (er wird später Außenminister der Republik Österreich) konnte die Stadt von den NS-Machthabern selbst befreien und am 3. Mai um 14 Uhr auf dem Landhaus die rot-weiß-rote Fahne hissen. Den aus Nordwesten vorrückenden amerikanischen Truppen (103. Infanteriedivision - „Kaktusdivision“) übergaben sie um 20 Uhr ein befreites Innsbruck. Von den Amerikanern erfolgte umgehend eine feuerwehrtechnische Bestandsaufnahme.

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY
FEUERWEHLGEBERICH
FIRE DEFENSE SITUATION REPORT

Datum: 22.6.1945.
Date

Kreis oder Ort: Amras bei Innsbruck Land oder Regierungsbezirk: Tirol
Kreis or Town: Land or Regierungsbezirk

1. Baulicher Zustand und Feuergefahr:
Structural conditions and fire hazards:
50 % massive Bauten (Villen Zinshäuser) 50 % landwirtschaftliche Objekte mit angebauten Scheunen. Offene Bauweise.

2. Anzahl und Zustand von Bauten, in denen Personal, Geräte und Meldeanlagen untergebracht sind:
Number and condition of buildings housing personnel, or equipment:
Das Gerätehaus wurde durch Bomben total zerstört. Die im Besitze der Feuerwehr befindlichen Geräte wurden vorübergehend im Stadel des Hauses Nr.31 und H.Nr.16 in Verwahrung untergebracht. Ein Teil des Schlauchmaterials ist in den Häusern von Feuerwehrkameraden untergebracht.

3. Wasserversorgung:
Water Supplies:
Die Ortschaft Amras ist mit einem eigenen Wasserleitungsnetz ausgebaut, anderen Leitung 34 Überflur- und ein Unterflurhydranten angeschlossen sind. Die Wasserleitung hat einen Wasserspeicher von 100 m³.

Ausmaß der Beschädigung in den Hauptwasserleitungen:
Extent of damage to water mains:
Beschädigungen in den Hauptwasserleitungen liegen nicht vor.

Angemessenheit der statischen (stehenden) Wasserversorgung:
Adequacy of static water supply:
Die Angemessenheit der bestehenden Wasserversorgung kann für den größten Teil der Ortschaft als hinreichend bezeichnet werden.

Angemessenheit der natürlichen Wasserversorgungsquellen:
Adequacy of natural water supply sources:
Zwei kleine Bäche durchziehen einen Teil der Ortschaft an welchen Kraftspritzen gespeist werden können.

4. Personal
Personnel

	Jan. 1934	Jan. 1939	Jan. 1944	Heute 7.12.45
Feuerschutzpolizei				
Freiwillige Feuerwehren	64	35	25	34
Pflichtfeuerwehren				

Sind sie hinreichend uniformiert? nur in blauer Uniform ausgerüstet? nur 30 Mann
Are they adequately uniformed? Uniform equipped?

Name und Dienstrang des befehlahabenden Offiziers: Zimmermann Karl

Abb. 11. Der befehlshabende Feuerwehr-offizier Karl Zimmermann, Kommandant der FF Amras, meldet am 22. Juni 1945 der amerikanischen Militärregierung den Bestand von 34 freiwilligen Feuerwehr-männern (Anm.: K. Zimmermann war der Großvater des Autors)

Die Wiederaufbauphase 1945-1956

Der aus dem Elsass stammende bisherige Kommandant Luzian Stoltz wurde entlassen und Bürgermeister Dr. Anton Melzer beauftragte den bereits bei der Feuerschutzpolizei tätig gewesenen städtische Oberinspektor Anton Thurner mit dem Kommando und dem Wiederaufbau der Berufsfeuerwehr. Durch den Einsatz des amerikanischen Besatzungs-offizieres Captain Brown, selbst Feuerwehr-offizier in New York, konnte der auf 16 Mann geschrumpfte Mannschaftsstand der nun wieder als Berufsfeuerwehr agierenden Einheit auf 50 Mann erhöht werden.

Durch positive Umstände, wie dem Auffinden zweier in den letzten Kriegstagen beim Rückzug von deutschen Feuerschutzpolizei-Einheiten in einem Wald im Unterinntal abgestellten Magirus-Drehleitern, war auch die Verbesserung der technischen Aufrüstung möglich. Mit Unterstützung von Captain Brown gelang es, diese als „Wehrmachts- bzw. Deutsches

Eigentum“ beschlagnahmten Fahrzeuge nach Innsbruck zu bringen.

Am 17. Juli 1945 lösten französische Besatzungstruppen unter dem Kommando von General Bethouart die amerikanischen ab. Während der französischen Besatzungszeit durften in der BF-Telefonzentrale nur Berufsfeuerwehrleute mit entsprechend guten Französischkenntnissen Dienst versehen.

Bürgermeister Melzer war auch um die Wiederherstellung der sechs ehemaligen Kompanien der FF Innsbruck bemüht und beauftragte damit Branddirektor Josef Sailer. Diese Bemühungen scheiterten jedoch, Ende 1946 konnte lediglich ein so genannter „Einsatzzug“ von 50 Mann gebildet werden, der aber 1947 aufgelöst wurde. Die sechs FF-Einheiten in den 1938 bzw. 1940 zu Innsbruck geschlagenen Randgemeinden bekamen wieder ihre Selbständigkeit.

Durch das Inkrafttreten des Landesfeuerwegesetzes 1947 erfolgte auch eine Neuregelung hinsichtlich der Stellung des Kommandanten der Berufsfeuerwehr, welcher von diesem Zeitpunkt an die Bezeichnung „Branddirektor“ erhielt. In rechtlicher Hinsicht bilden die BF mit den FF den Bezirksfeuerwehrverband Innsbruck-Stadt, welchem ein von den Delegierten der Mitgliedsfeuerwehren gewählter Bezirkfeuerwehrkommandant im organisatorischen Bereich vorsteht. In verwaltungstechnischer und einsatztaktischer Hinsicht wird die Feuerwehr Innsbruck (BF und FF) vom Kommandanten der BF geleitet.

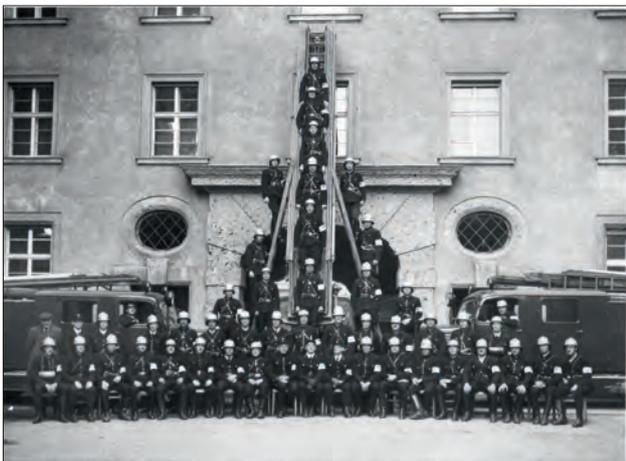


Abb. 12. Die neu formierte BF im Jahr 1948

Durch die Novellierung des Landesfeuerwegesetzes im Jahr 1970 bekleidete der Branddirektor auch die Stelle des Bezirksfeuerwehrinspektors im Bezirksfeuerwehrverband Innsbruck-Stadt. Diese Regelung wurde im Jahr 2000 nach einer neuerlichen Gesetzesnovellierung wieder außer Kraft gesetzt.

Die nach Kriegsende wieder eingeführten Florianifeiern erfreuten alljährlich die Innsbrucker Bevölkerung. Im Anschluss an die Florianimesse vor der Johanneskirche am Innrain und einem gemeinsa-

men Aufmarsch von Berufsfeuerwehr und Freiwilligen Feuerwehren, gab es am Rennweg jeweils eine abschließende Großübung.

Einführung des Hochdrucklöschverfahrens

1954 und 1955 konnten im Rahmen der Florianifeiern je ein Tanklöschfahrzeug der Marke Steyr, Aufbau Rosenbauer, in tannengrüner Lackierung mit kombinierter Hoch- und Mitteldruck-Einbaukreiselpumpe in Dienst gestellt werden. Dadurch war es nunmehr möglich, eine komplett neuartige Löschtechnik mit großem Erfolg zu entwickeln und umzusetzen. In taktischer Hinsicht wurde der Innenangriff neu konzipiert und forciert. Mit diesen Innovationen konnte der Einsatzerfolg massiv verbessert werden und war Grundlage für die weitere Entwicklung einer modernen Brandbekämpfung.



Abb. 13. TLFH-1500 Steyr 380 mit Hochdruckpumpe, Baujahr 1954

Modernisierung 1956-1972

Mit Feber 1956 wurde das Kommando der BF mit einem Mannschaftsstand von 60 Bediensteten an BD Ing. Anton Stolz übergeben. Dessen 16-jährige Ära war auch aufgrund des allgemeinen Wirtschaftsaufschwunges und der dadurch vorhandenen Budgetmittel von einer Modernisierung der technischen Ausrüstung und einer personellen Aufstockung geprägt.

Nach der Verlegung des BF-Gerätomagazins im Jahr 1898 von der Stainerstraße in den Hof des neuen Rathauses, war es nunmehr im November 1966 möglich, eine neue Hauptfeuerwache mit einer verbauten Fläche von 2.320 m² und einer Gesamtgrundfläche von 8.400 m² neben dem Tivoli-Areal einzuweihen. Dadurch konnte die prekäre Unterbringung der Fahrzeuge und Mannschaften im Rathaus behoben werden. Dank dem Weitblick der damals Verantwortlichen entspricht die Hauptfeuerwache bis in die Gegenwart den Anforderungen einer modernen Berufsfeuerwehr.

Der damalige Bürgermeister Dr. Alois Lugger erwähnte dazu in seiner Festansprache: „Mit dieser neuen Hauptfeuerwache, die nach den modernsten Erkenntnissen errichtet und an einem verkehrstechnisch überaus günstigen Ort angelegt worden sei, bekomme die Innsbrucker Berufsfeuerwehr das längst verdiente und dem ausgezeichneten Stand ihrer Ausrüstung entsprechende neue Heim“.



Abb. 14. BF Innsbruck im Jahr 2003 vor der 1966 fertig gestellten Hauptfeuerwache in der Hunoldstraße

Unter Ausnützung der feuerwehreigenen Werkstätten konnten dank hervorragender feuerwehreigener Handwerker viele feuerwehrtechnische Neuerungen und Fahrzeugaufbauten in Eigenanfertigung verwirklicht werden.

Entsprechend den Erfordernissen der nunmehrigen Modernisierungsphase erfolgte auch eine Neustrukturierung der Verwaltung für die Berufsfeuerwehr und die Freiwilligen Feuerwehren.

Mit der Anschaffung eines leistungsstarken 12-t-Kranwagens der Marke Gräf & Stift (KW-8) im Jahr 1957 und dem bereits davor in Eigenerzeugung hergestellten Kranwagens 2,5 t auf Opel-Blitz Fahrgestell wurde den ständig steigenden Anforderungen in der technischen Unfallhilfe Rechnung getragen.



Abb. 15. TLF-4000 Mercedes-Benz LAF 322, Baujahr 1960

Eine technische Novität bedeutete 1960 die Auslieferung des ersten von drei Tanklöschfahrzeugen der Type TLF-4000 auf Mercedes-Benz-Fahrgestellen LAF 322/36 mit Allradantrieb. Der von der Firma Rosenbauer entwickelte feuerwehrtechnische Aufbau erfolgte nach den Vorgaben von BD Ing. Anton Stolz. Entsprechend des Beschlusses des Landesfeuerwehrausschusses war die Lackierung dieser

exklusiv für die Berufsfeuerwehr Innsbruck entwickelten Fahrzeugreihe anstelle der polizeigrünen Farbe erstmals wieder in feuerwehrrot ausgeführt.

1963 konnte ein schwerer Kranwagen der Type Magirus-Uranus mit 16-t-Hubkraft, hydraulisch betriebener Krananlage und 16-t-Heckspiel angeschafft werden, schwierige Fahrzeugbergungen wurden im gesamten Land Tirol nahezu ausschließlich von der BF Innsbruck durchgeführt.

Nachdem es in Hinblick auf die Winterolympiade 1964 in Innsbruck zur Errichtung eines Olympischen Dorfes mit zahlreichen Hochhäusern kam, konnte 1963 eine Drehleiter Magirus-Deutz 37 Meter in Dienst gestellt werden.



Abb. 16. BD Ing. Anton Stolz (1956-1972)



Abb. 17. BD Ing. Thomas Angermair (1972-1991)

Ausbau Katastrophenschutz 1972-1992

Unter BD Ing. Thomas Angermair konnte die erfolgreiche Entwicklung und der internationale positive Ruf der BF weiter ausgebaut werden. Die Einführung des Hubschraubers für den Feuerwehreinsatz und die Entwicklung des Katastrophenschutzes in Innsbruck waren die herausragenden Punkte dieser Zeit.

Flugdienst bei der BF Innsbruck

Bereits bei den Waldbränden im Jahr 1972 am Innsbrucker Hechenberg veranlasste die Einsatzleitung, nachdem mit der herkömmlichen Bodenbrandbekämpfung kein Löscherfolg erzielt werden konnte, Löschflugzeuge der Type „Pilatus“ aus der Schweiz anzufordern. Die zwei Maschinen wurden von der Feuerwehr Innsbruck mit Löschwasser betankt und flogen die Brandstellen in unwegsamem Gelände über zwei Tage an. Der Löscherfolg wurde in Feuerwehkreisen als „grandios“ bezeichnet.

Auch die damaligen dramatischen Hochhausbrände in mehreren Staaten, bei denen eine Menschenrettung durch die Feuerwehr vom Boden aus nicht durchführbar war, veranlassten BD Angermair dazu, neuartige Konzepte zu entwickeln.

Für den Einsatz des Hubschraubers im Feuerwehreinsatz zur Menschenrettung und Brandbekämpfung wurde in einer mehrjährigen Probephase eine innovative Technik und Taktik entwickelt, die Funktion des „Flughelfers“ hat bei der BF Innsbruck

seit dieser Entwicklung einen wichtigen Stellenwert. Die damalige Pionierarbeit fand europaweite Anerkennung.



Abb. 18. Hubschrauberunterstützung bei der Waldbrandbekämpfung in Innsbruck im Jahr 2009

Katastrophenschutz

Im Jahr 1982 wurde mit der Projektierung eines seismischen Überwachungssystems für ganz Österreich im Rahmen des österreichischen Erdbebenwarndienstes begonnen, aufgrund der hohen Gefährdung des Großraumes Innsbruck erfolgte hier die erste Ausbaustufe. Bereits 1978 war eine groß angelegte Katastrophenübung zum Thema Erdbeben in Innsbruck vorausgegangen. Mit der Installation von 17 Hilfestationen konnte eine flächendeckende Vorsorge für den Katastrophenfall getroffen werden. Das von BD Angermair für die Landeshauptstadt Innsbruck aufgebaute Katastrophenschutzsystem fand auch außerhalb von Tirol besondere Beachtung.

KAT-Chemiker

Eine Besonderheit in der Zusammenarbeit zwischen BF und externen Fachkräften stellt sicher die von BD Angermair im Jahr 1986 gebildete „KAT-Chemikergruppe“ dar. Chemiker aus allen Fachbereichen der Universität Innsbruck stellten sich unentgeltlich für einen zeitlich festgelegten Pager-Dienst als Fachunterstützung für Gefahrstoff- und Katastropheneinsätze zur Verfügung.



Abb. 19. Die 1977 gegründete BF-Musikkapelle

Berufsfeuerwehrmusikkapelle

Ebenfalls unter BD Angermair gegründet, besteht in Innsbruck bereits seit 35 Jahren die einzige Berufsfeuerwehrmusikkapelle Österreichs, welche sich mit 45 aktiven Musikantinnen und Musikanten zu einem beachtlichen Klangkörper entwickelt hat.

Gegenwart und Zukunft der Berufsfeuerwehr Innsbruck

Mit der Bildung einer Arbeitsgruppe zur Verbesserung der Schlagkraft der BF im Jahr 2002 kamen umfassende Änderungen. Die Fertigstellung der Sanierungsarbeiten auf der Hauptfeuerwache im Jahr 2013 werden das getroffene Maßnahmenpaket zum Abschluss bringen.

Die Erhöhung der Ausbildungszeit für die Mitarbeiter, die Entwicklung eines völlig neuartigen Dienstsystems durch Bildung von Funktion-Pools mit eigenverantwortlicher Diensterteilung, die österreichweit erstmalige flächendeckende Installation des Digitalfunknetzes oder die Modernisierung des Fuhrparks durch hohe Investitionen der Stadtgemeinde Innsbruck sind einige von vielen Schwerpunkten dieser Entwicklung.

Mit der Umsetzung des Reformprogramms wurde Mag. Erwin Reichel betraut, welcher seit 1. Juni 2003 der Berufsfeuerwehr Innsbruck als Branddirektor vorsteht.



Abb. 20. Mag. Erwin Reichel, seit 2003 amtierender Branddirektor von Innsbruck



Abb. 21. Die Leitstelle Tirol und die Berufsfeuerwehr Innsbruck als gemeinsames Team für die Sicherheit der Innsbrucker Bevölkerung



Abb. 22. Die Berufsfeuerwehr Innsbruck im Jahr 2012 mit der Bürgermeisterin der Landeshauptstadt, Mag^a. Christine Oppitz-Plörer

Seit Herbst 2007 erfolgt die Alarmierung der Innsbrucker Feuerwehren nicht mehr von einer feuerwehreigenen Nachrichtenzentrale, sondern von der am Areal der Berufsfeuerwehr errichteten Landesleitstelle Tirol.

Darüber hinaus bearbeitet die Leitstelle sämtliche nichtpolizeilichen Notrufe für das gesamte Bundesland Tirol. Für Großschadensereignisse wird jedoch weiterhin eine Feuerwehreinsatzleitung bei der BF Innsbruck aktiviert.

Die BF Innsbruck verfügt heute über einen Mannschaftsstand von 87 Chargen und Feuerwehrmännern im Branddienst, einen Branddirektor und sechs Offizieren, sowie über drei Mitarbeiterinnen und fünf Mitarbeitern im Tagdienst für die Bereiche Verwaltung und Werkstätten.

Innerhalb der Stadtverwaltung ist die BF in die Magistratsabteilung III, Planung, Baurecht und techn. Infrastrukturverwaltung integriert.

Im Jahr 2010 scheint erstmals in der Geschichte der Berufsfeuerwehr Innsbruck ein eigener Feuerwehrrat auf. In einer würdigen Feierstunde im November konnte der Prior des Stiftes Wilten, Dr. Florian Schomers, von Landesfeuerwehrkommandant Klaus Erler zum Feuerwehrrat der Berufsfeuerwehr Innsbruck ernannt werden.

Das erfolgreiche System der Feuerwehr Innsbruck beruht auf einer Zusammenarbeit zwischen der Berufsfeuerwehr mit den zehn freiwilligen Feuerwehreinheiten und der Betriebsfeuerwehr Flughafen.

Die zentrale Lage der Hauptfeuerwache am Sillufer ermöglicht es den Einsatzkräften der BF, den Großteil des Stadtgebietes innerhalb neun Minuten zu erreichen. Durch die Nähe zum innerstädtischen

Ost-West Hauptverkehrsweg sowie zur Autobahnanschlussstelle „Innsbruck-Mitte“ können auch die Autobahnbereiche im Schutzgebiet der Feuerwehr Innsbruck rasch angefahren werden.

Die Lage der einzelnen Feuerwachen der freiwilligen Feuerwehreinheiten decken das Stadtgebiet auch in den peripheren Bereichen ausreichend ab, deren Ausrückebereiche sind in einem Schutzbereichsplan für das gesamte Stadtgebiet festgelegt.

Für die Organisation und Verwaltung der Berufsfeuerwehr und der freiwilligen Feuerwehreinheiten wurden in der Wiederaufbauzeit Strukturen geschaffen, welche sich in ihren Grundsätzen auch heute noch bewähren.

In rechtlicher Hinsicht bilden die BF mit den FF und der Betriebsfeuerwehr Flughafen den Bezirksfeuerwehrverband Innsbruck-Stadt.

Großprojekte wie der Bau des „Brennerbasistunnel“ werden die BF Innsbruck auch in Zukunft vor große Herausforderungen stellen. Bereits jetzt ist sie durch die Festlegung von Schutzziele, Vorbeugenden Brandschutzmaßnahmen und der Einsatzplanung integrierter Bestandteil bei der Umsetzung dieses Jahrhundertbauwerks.

Die positive Entwicklung bei der Realisierung von Großbauvorhaben in Innsbruck bestätigt eine pulsierende Landeshauptstadt. Für die Feuerwehr, als Träger des vorbeugenden und abwehrenden Brandschutzes gilt es, die Sicherheitsstandards bereits im Vorfeld zu definieren.

Nach den olympischen Winterspielen in den Jahren 1964 und 1976 und der Fußball-Europameisterschaft 2008 in Innsbruck, konnte die BF auch bei der Vorbereitung und Durchführung der ersten olympischen

Jugendspiele im Jänner 2012 einen wichtigen Beitrag u. a. mit der Durchführung von Brandsicherheitswachediensten, welche bereits 1897 zur Gründung der nunmehr 115 Jahre bestehenden Berufsfeuerwehr Innsbruck geführt haben, leisten.



Abb. 23. Das anlässlich der 1. olympischen Jugendspiele 2012 in Innsbruck errichtete Olympische Dorf stand unter dem besonderen Schutz der BF

Auch zukünftig werden die Angehörigen der BF jederzeit bereit sein, unter Einsatz ihres eigenen Lebens und ihrer Gesundheit in jeder Gefahrensituation professionelle Hilfe für die Innsbrucker Bevölkerung zu leisten.

Das Motto der Berufsfeuerwehr Innsbruck

„Bereit für Innsbruck“,

aber auch der seit ihrer Gründung geltende Wahlspruch

„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“

hat in der Gegenwart Gültigkeit und wird wohl auch in der Zukunft Bestand haben.

Innsbrucker Zeittafel

1567 Erste eigenständige Innsbrucker Feuerordnung

1642 Feuerordnung mit Organisationsformen für die Brandbekämpfung

1784 Einführung von Feuerspritzen „mit beständigem Stoß“

1857 Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck durch Franz Thurner

1883 Anschaffung einer Dampfspritze der Firma Kraus & Co, München

1885 Hauptberufliche Feuerwehrabteilung für die Bedienung der Dampfspritze

1890 Beginn des Baues der ersten Hochdruckwasserleitung

1897 Gründung der Berufsfeuerwehr Innsbruck, erstes Magazin in der Stainerstraße,

Franz Kondle, erster Kommandant der BF

1898 Standortverlegung der BF in den Rathaushof

1900 Umbau der Pferdebestallung im Feuerhaupthaus Rathaushof

1901 Inbetriebnahme der ersten Schlauchreinigungsanlage

1906 Erste Motorisierung

1907 BF-Kommandant Julius Miller

1908 Fertigstellung der Hochdruckwasserleitung

1921 BF-Kommandant Franz Xaver Held

1935 Ausstattung der gesamten Feuerwehr mit Leichtmetallhelmen „Wiener Form“

1938 Umorganisation des gesamten Feuerwehrwesens

1940 Umbildung der BF zur Feuerschutzpolizei, Leitung des gesamten Feuerlöschwesens durch deren Kommandanten Major Luzian Stoltz

1942 Bildung der Bereitschaft „Freiwillige Feuerwehr der Gauhauptstadt Innsbruck“

1943 Verheerende Luftangriffe auf Innsbruck am 15. und 19. Dezember 1943

1945 Wiederaufbau der BF unter Kommandant Anton Thurner (ab 1947 Branddirektor)

1947 Landesfeuerwehrgesetz Tirol, Neuregelung der Stellung des BF-Branddirektors

1947 Wiedereinführung der Uniform für die BF aus grauem Loden

1954 Erstes Tanklöschfahrzeug mit mehrstufiger Einbaupumpe, Einführung des Hochdrucklöschverfahrens

1956 Ernennung von Ing. Anton Stolz zum BD

1957 Anschaffung eines 12 t-Kranwagens der Marke Gräf & Stift

1957 Beginn des Tauchdienstes

1960 Auslieferung des ersten Tanklöschfahrzeuges der Type „Modell Innsbruck“

1963 Anschaffung eines 16 t-Kranwagens der Marke Magirus-Uranus

1963 Anschaffung der Drehleiter DL 37

1964 Erste Olympische Winterspiele in Innsbruck

1966 Einweihung der neuen Hauptfeuerwache für die BF Innsbruck

1972 Ernennung von Ing. Thomas Angermair zum Branddirektor

1972 Entwicklung des Flugdienstes bei der Berufsfeuerwehr Innsbruck

1976 Zweite Olympische Winterspiele in Innsbruck

1977 Gründung der Berufsfeuerwehr-Musikkapelle Innsbruck

1978 Aufbau des Katastrophenschutzes

1986 Bildung einer „KAT-Chemikergruppe“ für den Gefahrguteinsatz und Katastrophenschutz

1992 Ernennung von Ing. Gottfried Peham zum BD

1996 Ernennung von Siegfried Nalter zum BD

1997 Ernennung von Ing. Christoph Wegscheider zum BD; 100-jähriges Gründungsfest der BF

2002 Bildung der Arbeitsgruppe „Verbesserung der Schlagkraft der Berufsfeuerwehr Innsbruck“

2003 Ernennung von Mag. Erwin Reichel zum BD

2006 Inbetriebnahme des Digitalfunknetzes

2007 Alarmierung durch die Leitstelle Tirol

2007 Neuuniformierung der BF, blaue Uniform

2008 Fußballeuropameisterschaft in Innsbruck

2010 Prior Dr. Florian Schomers wird erster Feuerwehrkurat bei der BF

2012 Erste Olympische Jugendspiele in Innsbruck

Quellen:

Berufsfeuerwehr Innsbruck, jährliche Tätigkeitsberichte
Freiwillige Feuerwehr Innsbruck, Jahresberichte, Jahrgänge
1859-1936
Stadtarchiv Innsbruck: Zeit-Raum-Innsbruck, Schriftenreihe
Autorenkollektiv, „Die Feuerwehr Innsbruck, Geschichte, Gegenwart und Zukunft“, Hg. Bezirksfeuerwehrverband Innsbruck-Stadt,
Verlag Haymon Innsbruck-Wien, 2007
Festschriften der Feuerwehr Innsbruck
Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Amras
Reginald Czermack, Oesterreichs Feuerwehr- und Rettungswesen am Anfang des XX. Jahrhunderts. Zugleich Tätigkeits-Bericht des Oesterreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes für die Amtsperiode von 1896 bis Ende 1902, Teplitz, 1903.

Fotos:

Fotoarchiv der Berufsfeuerwehr Innsbruck
Stadtarchiv Innsbruck

The professional fire brigade department of Innsbruck, Tyrol

Summary

The development of firefighting in Innsbruck goes hand in hand with the city's history. On April the 5th in the year 1292 a devastatingly large fire burned down almost the whole town. The first independent firefighting ordinance with an emphasis on danger prevention was established in the year 1567. In comparison to the latter the ordinance that was published in 1642 already contained organizational rules with regard to active firefighting. Two hundred years later, the first fire brigade was founded in Innsbruck. The sports teacher Franz Thurner played a large role in the fire department's founding. Due to his help and efforts it was finally possible to set up the first voluntary fire brigade in 1857 and consequently a fundamental amalgamation of firefighting was achieved. The firefighting ordinance of 1864 can be regarded as the basis for the modern organization of firefighting. In 1871 the fire brigade of Innsbruck already counted 400 enlisted volunteers and was divided into three fire engines. The constantly growing voluntary fire brigade and its 6 companies lasted until the year 1938.

The main reason for the founding of the professional fire brigade of Innsbruck in 1897 was the first Tyrolean habitat exposition ("1. Tiroler Landesausstellung") which led to a questioning of the voluntary fire brigade's problems with regard to fire security and guard. The main purpose of the professional fire brigade was to react and intervene as soon as possible and to not necessarily alarm the voluntary fire brigade. Another responsibility of the professional fire brigade was to concentrate equally on preventative measures such as the maintenance of fire hydrants or security precautions in theatres and other venues of the city. Furthermore, the professional fire brigade was responsible for operating and heating the water vapour hose which had been bought from Kraus & Co (Munich) in 1883. While the team consisted of 6 men in the year 1897, only two years later in 1889, 12 men had already been recruited by the professional fire brigade.

The first petrol-driven vehicles were used in the year 1905. During the period between the two world wars the fire brigade was regularly alarmed to fight big fires in the Tyrol. The year 1938 was marked by the first air raid drills, as well as by the restructuring of the firefighting brigades under the German Reich. In consequence, the fire brigades were united in the districts and the emergency service was allocated to them. On August the 18th in 1941 major Luzian Stoltz took over the leadership of the town's firefighting organization. Between the 15th of December 1943 and the 20th of April 1945 Innsbruck was attacked and there were a total of 22 air raid drills. The professional as well as the voluntary fire brigade went out to 119 calls and statistics show that 69 of the fires were registered as large fires. With the end of the Second World War the professional firefighting team of only 16 men finally increased to 50 men. The following period of reconstruction was marked by an immense mechanization in the domain of firefighting. An example of the vast mechanical development was the implementation of high pressure hoses in the year 1954. During the leadership of the professional fire brigade's director Ing. Thomas Angermair (1972-1991) many developments contributed positively to the international reputation of the fire brigade. For example, it has to be noted that during this time the first helicopters were used to fight blazes and that the organizing of disaster control in Innsbruck played a big role.

Today the professional fire brigade of Innsbruck consists of 87 firefighters, 1 director and 6 officers. Furthermore 3 ladies and 5 collaborators are employed in administration and in the garages. The successful system of the fire brigade of Innsbruck is based on a very good collaboration between the professional fire brigade and the 10 voluntary brigades. It is important to mention that the professional as well as the voluntary fire brigades of the town's districts are united and associated under a common form of organization. Since 2003 Mag. Erwin Reichel has taken over the role of director as well as the responsibility with regard to administration and the sounding of the fire alarms for the entire city of Innsbruck.

The professional fire brigade of Innsbruck played a great role during the Winter Olympic games in 1964 and 1976 as well as during the European football championship in 2008 as well as during the first Olympic youth games in January 2012. The experienced team was given the task of assisting in the preparation of the latter events and of setting up security measures to guarantee that they ran successfully.

While putting their own life at risk, the firefighters of the professional fire brigade of Innsbruck will be ready at any point in time to come to aid and assist the city's population. The motto "ready for Innsbruck" and the slogan "Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr" ("in honour of God and to aid your neighbour") incarnate the brigade's attitude at the present time as well as in future.

Berufsfeuerwehr Linz, Oberösterreich

Edmund STEININGER

Wurzeln

Bei der Suche nach den Wurzeln der Berufsfeuerwehr (BF) Linz kommt man unweigerlich zu den Anfängen des ersten organisierten Feuerlöschwesens in der Stadt, beginnend mit dem Jahre 1850, wenn auch schon 1821 ein erster Ansatz zur Aufstellung einer berufenen Löschtruppe durch Errichtung der aus vier hauptamtlichen Männern bestehenden Wache im Unteren Wassertore des alten Linz gemacht worden war.

1851 bis 1866

Gründung der Freiwilligen Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz

Aufruf

Schon 1850 hatte der Linzer Gemeinderat erkannt, dass eine „bleibende Feuerwehr – ein Verein von Männern, die sich verpflichten, bei den Löschanstalten voranzugehen, ... die wohlthätigsten Folgen“ zeitigen würde. Bürgermeister Körner erließ in diesem Sinne einen „Aufruf zur Bildung einer Feuerwehr für die Stadt Linz“, dessen Grundgedanke die Hilfeleistung auf freiwilliger Basis war.

Schleppende Umsetzung

Nur 22 Linzer stellten sich in den Dienst dieser guten Sache, weshalb die 1851 erlassene Feuerordnung erneut eine Verpflichtung für die bis dahin bekannten Handwerke und Zünfte festlegte. Nach und nach gesellten sich noch sieben Mann zu den ersten Freiwilligen hinzu.

Anfeindungen

Die erste organisierte Feuerwehr der Stadt erfreute sich nicht der Gunst der Linzer, denn sie fand kaum ihre Unterstützung und war ständig dem Spott der Besserwisser ausgeliefert. Auch offizielle Stellen setzten Hindernisse, die nicht geeignet waren, das Vertrauen der Bevölkerung zu ihrer Feuerwehr zu heben. Die Haltung der Bevölkerung war sogar feindselig und führte in einem Fall zu argen Ausschreitungen. Als Ergebnis dieser Ausschreitungen sind Auflösungstendenzen der Wehr zu erkennen, die im Jahre 1861 nur noch zwölf Mitglieder zählte.

Beginn der Reorganisation

Es war schließlich ein allgemeines Anliegen, die Linzer Feuerwehr zu reorganisieren. Bürgermeister Körner hatte Franz Hafferl, den Führer der Feuerwehr, im Jahre 1861 zwar schriftlich darum gebeten, aber mit seinem Schreiben zunächst nicht mehr erreicht, als die Aussaat eines Samenkorns, dessen Aufgehen noch auf sich warten lassen sollte. Erst das Jahr 1862 brachte neue Voraussetzungen.

Turnverein Linz

Durch die Zeitumstände begünstigt, wurde am 8. März 1862 der „Turnverein Linz“ gegründet, der vom ersten Tage an Beziehungen zu gleich gearteten Organisationen in anderen Städten unterhielt. Er bildete fortan die Keimzelle des Bemühens um eine Linzer Feuerwehr.

Gemeindeanstalt

Die Entscheidung fiel im Gemeinderat am 17. März 1866 zugunsten einer Gemeindeanstalt. Nach den Ausführungen Hafferls entsprach dies den Linzer Verhältnissen am besten, „da dadurch die Bildung eines neuen Vereines vermieden und eigentlich nur eine zeitgemäße Umbildung des Reglements der Feuerwehr vom 16. Februar 1851 erzielt wird, welche besonders darin besteht, dass nach dem Reglement von 1851 der Feuerwehr bestimmte Verrichtungen und besonders die Leitung der Löschanstalten zugewiesen waren, während nach den neuen Satzungen diese den gesamten Löschdienst übernimmt“. Der Dienst sei nunmehr freiwillig, der Zwang, der bis jetzt für manche Korporationen bestand und unseren sozialen Verhältnissen nicht mehr entspricht, höre auf.

Die Feuerwehr wird ihrer inneren Organisation nach „vollkommen frei“ sein und nur ihrem Obmann unterstehen. Es erschien Hafferl jedoch selbstverständlich, dass sich der Gemeinderat die Oberleitung vorbehält und der Obmann seine Befehle nur im Einverständnis mit dem Bürgermeister treffe.

Die Argumentation Hafferls war nicht ungeschickt, denn sie lief auf eine Sanierung seiner alten Feuerwehr hinaus. Der Gemeinderat billigte Hafferls Anträge und machte die Werbung für diese „neue“ Gemeindeeinrichtung von der Zustimmung des Turnrates zu den geänderten Statuten abhängig. Letzterer stimmte den Satzungen unter der Auflage einer geringfügigen Korrektur in einem Punkt zu, so dass der Gemeinderat diese am 11. April 1866 genehmigen konnte. Bürgermeister Körner erließ daraufhin eine Kundmachung (datiert 25. April 1866, abgedruckt in der „Linzer Zeitung“ vom 2. Mai), die der Linzer Bevölkerung „die Reorganisation der nach dem Reglement vom 16. Feber 1851 bestehenden Feuerwehr“ eröffnete und zum Beitritt aufforderte.

Das Kriegsjahr 1866 und die drohende Preußengefahr rüttelten endlich die Bürgerschaft aus ihrem Dornröschenschlaf auf. Als sie sah, wie man die hölzerne Donaubrücke mit Pechkränzen und Pulverminen versah, weil man den Anmarsch einer preußischen Kolonne durch den Haselgraben befürchtete, als man überlegte, dass bei widrigem Winde die brennende Brücke die ganze Stadt in

Gefahr bringen könnte und niemand da sei, der bei einer solchen Katastrophe wirklich helfen könne, in diesen bangeren Tagen wurde der Schrei nach einer geschulten Feuerwehr in aller Munde laut. Über Aufruf des Bürgermeisters Reinhold Körner und auf das Drängen des Linzer Turnvereines fand am 15. Juli 1866 die konstituierende Versammlung der Feuerwehr und am 10. August die erste Generalversammlung statt, in der die Freiwillige Feuerwehr (FF) reorganisiert wurde.

1898 - Wiege der Berufsfeuerwehr

Der große Aufschwung unserer Stadt in den beiden Dezennien ab 1880 hatte naturgemäß eine erhöhte Inanspruchnahme der FF zur Folge. Jeder Stadtfeueralarm, der ja auch bei geringfügigen Bränden in gleicher Art gegeben werden musste, bewirkte durch das anhaltende Ertönen der Feuerschellen auf den Türmen, namentlich bei Nacht durch die Hornsignale und Hornrufe in den Straßen, eine große Beunruhigung der Bevölkerung, veranlasste aber auch die jedesmalige Ausrückung der drei Stadtzüge mit zehn Geräten, der Dampfspritze mit Tender und Haspel, der Militärbereitschaften, der Pionierabteilung, schließlich auch der Feuerwehr von Urfahr und der Fabrikwehren, die gar oft wieder unverrichteter Dinge abziehen mussten, weil der Brand unterdessen entweder schon gelöscht oder von dem zuerst angekommenen Zuge übernommen war.

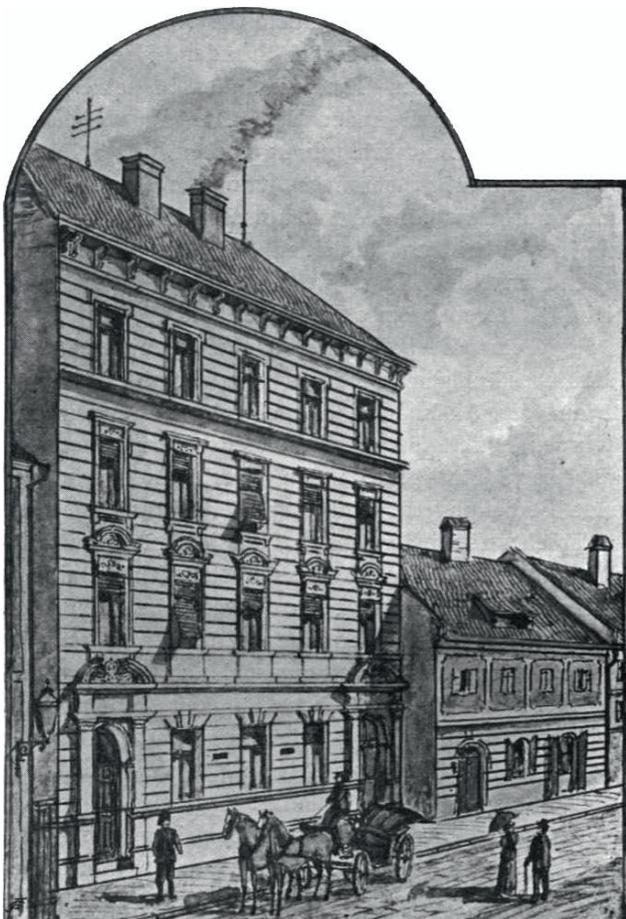


Abb. 1. Feuerwehrzentrale 1898

Kasernierung von 18 Mann in der Zentrale

Diesem Übelstande abzuhelpen, kasernierte die FF im Jahre 1898 in der Zentrale 18 Mann, welche gegen freie Wohnung abteilungsweise den Feuerwachtendienst sowie den Telefondienst und auch den Rettungsdienst bei Tag und Nacht zu übernehmen hatten.

Der Gebäudebesitz der Feuerwehr bestand in den beiden, durch einen gemeinsamen Hof verbundenen Häusern Nr. 7 Keplerstraße (heute wieder Lederergasse) und Nr. 6 Eisenbahngasse. Beide Häuser bildeten zusammen die Feuerwehrzentrale und enthielten das Depot für den ersten Zug und die Rettungsabteilung, das Wachzimmer, Mannschaftszimmer, Ambulanzzimmer und Sitzungszimmer sowie Wohnungen für 18 Feuerwehrleute und den Stall für zwei Paar Pferde.

(1932) 1933

Berufsfeuerwehr Linz

Lage

Bis zum Jahre 1932 erreichte Linz eine Einwohnerzahl von 108.000. Das Anwachsen der Industrie, die Vergrößerung des Stadtgebietes durch Eingemeindungen und die damit verbundene Vermehrung der Verbauung brachte eine wesentliche Steigerung der Einsätze. Die neu eingetretene Lage, vieler wenn auch zum Teil nur kleinerer Einsätze, bewog die Stadtverwaltung, wie in anderen österreichischen Großstädten (Wien, Graz) eine Berufsfeuerwehr zu schaffen.

Gemeinderatsbeschluss

Der Gemeinderat fasste 1932 einen entsprechenden Beschluss unter Bürgermeister Josef Gruber.

Umsetzung

Bis zum März 1932 wurden in den Körper der neuen Berufsfeuerwehr zunächst einige alte Zentralisten übernommen und zusätzlich junge Kräfte der FF, die gleichzeitig Magistratsbedienstete waren, eingestellt. Ihre Führung übernahm als Magistratsbeamter der Brandmeister der Zentrale der FF Karl Janda. Für die Unterbringung dieses ersten hauptberuflichen Feuerwehrkörpers wurden seitens der FF die Räume der alten Zentrale, Keplerstraße 7 (heute Lederergasse 7) und Eisenbahngasse 6, die im Besitze der Stadtverwaltung waren, geräumt und der BF zur Verfügung gestellt.

In dieser aus freiwilligem und hauptberuflichem Personal zusammengesetzten Feuerwehr blieb die FF in dem bisher gegebenen Umfang bestehen.

Unterbrechung der Entwicklung

Der überraschende Tod des ersten Kommandanten Janda im April 1932 unterbrach zunächst die Entwicklung zu einer Berufsfeuerwehr. Provisorisch führte Alex Maly, bis dahin Abteilungsleiter der FF, die noch nicht voll ausgeformte BF.

Neubestellung des Kommandanten

Die öffentliche Ausschreibung des Kommandantenpostens führte am 1. März 1933 zur Einstellung August Trimbachers als Brandmeister der BF. Mit ihm wurde eine Persönlichkeit in den Dienst der Stadtgemeinde übernommen, die durch seine langjährige Dienstleistung im Verband der Freiwilligen Feuerwehren als Bezirkskommandant und Vorsitzender des Betriebsfeuerwehrverbandes entsprechende Erfahrung und großes Organisationstalent mitbrachte.

Neuorganisation

Brandmeister Trimbacher sah seine erste Aufgabe darin, eine vollwertige Berufsfeuerwehr zu schaffen, was ihm innerhalb kürzester Zeit gelang. 14 junge Kräfte unter 25 Jahren wurden Anfang Mai eingestellt und vier Wochen lang gründlich geschult. Mit dem Zeitpunkt der Verwendung dieses Personals stand die Berufsfeuerwehr. Die Stadt Linz verabschiedete zu diesem Zeitpunkt die alten Zentralisten, alle bereits in vorgerücktem Alter stehend, ehrenvoll und mit einer Ehrenpension.



Abb. 2. Wappen

2. Juni 1933: Geburtsstunde der Berufsfeuerwehr Linz

Die BF übernahm am 2. Juni 1933 den laufenden Bereitschaftsdienst im 24-stündigen Wechsel. Dies ist die eigentliche Geburtsstunde der Berufsfeuerwehr Linz.



Abb. 3. Gruppenfoto 1933

Zentrale - Hauptfeuerwache

Unter Einsatz des neuen Personals konnten auch die Räume der ehemaligen Zentrale der FF soweit umgebaut werden, dass sie den Ansprüchen des Dienstes einer kleinen BF genügten. Die Zentrale wechselte ihren Standort erst nach Fertigstellung des ab 1954 errichteten Neubaus als Hauptfeuerwache an der Wiener Reichsstraße.

Ausrüstung

An Löschfahrzeugen standen der jungen BF die von der FF übernommenen zur Verfügung und zwar ein Rüstkraftwagen, Marke Puch, mit einer Tragkraftspritze und ein Rüstkraftwagen, Marke Steyr, mit eingebauter Pumpe und einer Tragkraftspritze 300 l/min. Beide Fahrzeuge hatten noch Vollgummibereifung. Die mechanische Drehleiter, die von Pferdewagen auf eine Auto-Anhängeleiter umgebaut wurde, hatte noch eisenbereifte Holzräder und es war eine ziemlich geräuschvolle und „erschütternde“ Angelegenheit, wenn die BF mit ihren Fahrzeugen durch die Straßen von Linz rasselte.

Im Sommer des Jahres 1934 bekam die BF unter Bürgermeister Wilhelm Bock, das erste neue Löschfahrzeug, Marke Gräf und Stift. Der Steyr Rüstkraftwagen erhielt Luftbereifung. Das altgediente Löschfahrzeug, Puch, wurde auf einen Rüstkraftwagen für technische Hilfeleistungen sowie als Schleppwagen für die Drehleiter umgebaut.

Um den wachsenden Aufgaben auch gerätetäglich nachkommen zu können, musste im Jahre 1936 ein durch die Fachkräfte der Berufsfeuerwehr selbst gebauter Tierrettungswagen und ein Jahr später ein neuer Rüstkraftwagen (Saurer) als erstes Dieselfahrzeug in den Dienst gestellt werden. Das alte Fahrzeug verfiel der Verschrottung.

Freiwillige Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz

Neben der Berufsfeuerwehr bestanden 1933 im Stadtgebiet Linz die Feuerwachen Kaplanhof, Promenade, Neustadt, Schullerberg, Margarethen, Kleinmünchen, Kleinsiedlung, Ebelsberg, Pichling, Peter, Zizlau, Urfahr, Pöstlingberg, Haselgraben, Dornach-Steg der FF der Landeshauptstadt Linz.

Daseinsberechtigung

Die BF hat in den ersten Jahren ihres Bestandes ihre Daseinsberechtigung, die anfangs in verschiedenen Kreisen etwas angezweifelt wurde, voll erwiesen. Neben der Brandbekämpfung war mit der Einführung des technischen Hilfsdienstes, ein neues und umfangreiches Aufgabengebiet für die Feuerwehr entstanden. Wie sehr diese Einrichtung von der Öffentlichkeit in Anspruch genommen wird, zeigen die Jahres- bzw. Einsatzberichte. Das Einsatzgebiet für technische Hilfeleistungen erstreckte sich damals bei schweren Unfällen schließlich auf ganz Oberösterreich.

Subordinationsverhältnis

Die Organisation des Feuerlöschwesens der Stadt blieb auch nach Einrichtung der BF 1933 in der

Form bestehen, dass die BF dem Oberkommandanten der FF der Stadt einsatzmäßig untergeordnet war. Mit dem Oberkommando der FF bestand ständig eine gute Zusammenarbeit, besonders während der Amtsführung des letzten Oberkommandanten Kommerzialrat Klein, wenn auch innerhalb der BF bereits Wege beschritten wurden, die sich an die Richtlinien der Wiener Berufsfeuerwehr anschlossen.

Erst 1938 änderte sich dieses Subordinationsverhältnis. Mit der Ernennung der BF Linz zur Feuerschutzpolizei, war auch befehlsmäßig die Änderung in Kraft getreten, dass von diesem Zeitpunkt an in Städten mit einer Feuerschutzpolizei dieser das Oberkommando über die Freiwillige Feuerwehr, die als Hilfspolizeitruppe eingereicht wurde, übertragen worden war.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist der jeweilige Pflichtbereichskommandant per Gesetz gleichzeitig Bezirksfeuerwehrkommandant im Bezirk Linz-Stadt. Nachdem bei der Bestellung des Pflichtbereichskommandanten die Schlagkraft der einzelnen Feuerwehren des Pflichtbereiches und die Eignung der Kommandanten der einzelnen Feuerwehren zu berücksichtigen sind, bestellte der Gemeinderat bescheidmäßig bis heute den jeweiligen Kommandanten der BF Linz zum Pflichtbereichskommandanten.

Wachen

1. Nebenwache:

Infolge der Entwicklung der Industrie im südlich gelegenen Teil des Stadtgebietes von Linz war die Errichtung einer Nebenwache der BF in diesem Gebiet eine unbedingte Notwendigkeit geworden. Am 8. Mai 1938 wurde diese Nebenwache im Zeughaus der FF Kleinsiedlung, bezogen und behelfsmäßig eingerichtet. Die Bereitschaftsstärke betrug zwei mal sechs Männer mit einem Löschfahrzeug aus dem Bestand der FF Kleinsiedlung. Die Räumlichkeiten dieser Wache waren für die Bedürfnisse einer ständigen Bereitschaft nicht geeignet und der Magistrat stellte daher in seinem Objekt Laskahof in der Dauphinstraße einige Räume zur Verfügung, so dass für die Belegschaft im 1. Stock und für ein Fahrzeug, ebenerdig, eine Unterkunft geschaffen werden konnte. Am 31. Dezember 1956 wurde die Feuerwache Laskahof aufgelassen.

Hafenwache:

Im April 1954 wurde im Gelände des Stadthafens eine Baracke als Feuerwache bezogen, die mit einem Tanklöschfahrzeug und ständig mit drei Mann besetzt war. Am 15. März 1956 wurde die Feuerwache Hafen aufgelöst.

Hauptfeuerwache:

Die alte Feuerwehrezentrale in der Eisenbahngasse, zur Zeit ihrer Errichtung durch die unmittelbare Nähe der „Faßzieher“, die im Brandfall die Pferde stellten,

günstig gelegen, war für den Bedarf einer ständigen Berufsfeuerwehr viel zu eng geworden. Ihre Lage trug den Gegebenheiten des damals beginnenden großstädtischen Verkehrs keine Rechnung mehr. Die engen altstädtischen Gassen um den Pfarrplatz hemmten die Ausfahrt, die Grundstücke waren zu klein, um die damaligen Fahrzeuge unterbringen zu können. Bereits 1953 musste an ein neues Heim für die Feuerwehr gedacht werden, für das ein entsprechendes Projekt vorlag. Etwa im geographischen Mittelpunkt unserer Stadt, an der Schlagader des Verkehrs, sollte es im Gelände an der Wiener Reichsstraße und Muldenstraße verwirklicht werden. Konnte doch der Schwerpunkt der Entwicklung unserer Stadt nur im Süden liegen und war er hier durch die Massierung der Großindustrie schon vorgezeichnet. Die neue Anlage ermöglichte durch ihre Lage ein wesentlich schnelleres Erreichen der wesentlichen Punkte im Stadtgebiet.

Am 1. Februar 1956 konnte die neue Hauptfeuerwache provisorisch bezogen werden. Durch Zusammenlegung der Fahrzeuge des technischen Dienstes konnten damit die technischen Einsätze von zentraler Stelle aus durchgeführt werden. Am 12. November 1956 übersiedelte die Branddienstmannschaft von der alten Hauptfeuerwache Eisenbahngasse in die neue Hauptfeuerwache, Wiener Straße 154, deren feierliche Übergabe durch Bürgermeister Dr. Ernst Koref am 7. Dezember erfolgte. Der Mannschafts- und Fahrzeugstand wechselte mehrmals im Laufe der Jahre und der verschiedenen Besetzungen der anderen Wachen. Derzeit versehen neben dem Kommando 27 Mann täglich Dienst auf der Hauptfeuerwache.

Feuerwache Urfahr bzw. Nord:

Der Stadtteil Urfahr hat seit den Kriegsjahren eine eigene, ständig besetzte Wache mit vorerst neun Mann und drei Fahrzeugen samt Gerät der BF Linz. Diese war provisorisch in einer ehemaligen Vermessungsbaracke im Zentrum hinter dem Rathaus Urfahr untergebracht.

Die Planung und Projektierung der neuen Feuerwache Nord, im nunmehr neu und verstärkt bebauten Wohngebiet und in der Nähe der Johannes Kepler Universität, begann 1971. Am 1. Dezember 1976 konnte die Feuerwache Nord provisorisch in Betrieb genommen werden. Am 10. Juni 1978 übergab Bürgermeister Hillinger feierlich die Feuerwache Nord. Damit konnte ein kompletter Löschzug mit Kommandofahrzeug, zwei Rüstlöschfahrzeugen und einer Drehleiter mit 15 Mann Besetzung nach und nach besetzt werden. Mit der Stationierung von zusätzlichen Sonderfahrzeugen erfolgte die Aufstockung des Mannschaftsstandes auf täglich 20 Mann.

Was wurde aus der Freiwilligen Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz?

Der BF wurde 1938 als Feuerschutzpolizei das Oberkommando über die FF, die als Hilfspolizeitruppe eingereicht wurde, übertragen.

Bis 1944 wurden die einzelnen Feuerwachen zu zwei Feuerwehrbereitschaften der FF mit ca. 200 Mann und zwölf Löschfahrzeugen zusammengefasst.

Gemäß einer Verfügung des Magistrates, erfolgte nach dem Kriege eine Verringerung des nach dem Zusammenbruch 1945 verbliebenen Restbestandes der FF. Die Feuerwachen Urfahr, Dornach, Neustadt, Promenade, Schullerberg, Kleinsiedlung und Kleinmünchen wurden zu diesem Zeitpunkt aufgelöst. Die Auflösung der Feuerwache Margarethen folgte im Mai 1950.

Es verblieben demnach von der FF der Landeshauptstadt Linz die freiwilligen Feuerwachen Pöstlingberg, Haselgraben (heute St. Magdalena), Ebelsberg und Pichling. Die Unselbständigkeit dieser Feuerwachen dauerte bis 1955, erst dann wurden sie zu FF, als Körperschaften öffentlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit nach den Bestimmungen der O.ö. Feuerpolizeiordnung LGBl. Nr. 8/1953.

Besondere Entwicklungen

Durch die enge familiäre Verbundenheit der Firma Rosenbauer mit den ehemaligen Oberkommandanten (Johann und Konrad Rosenbauer, Fritz Heiserer) der FF der Landeshauptstadt Linz war die Feuerwehr allgemein stets auf dem neuesten technischen Stand. Die BF Linz und die Fa. Rosenbauer profitierten über die gesamten Jahre der Geschäftsbeziehungen wechselweise von Neuerungen und technischen Weiterentwicklungen. Die rasche Einführung des Hochdruckes bei der BF Linz aus Überzeugung musste von vielen angehenden Berufsfeuerwehroffizieren bei deren Ausbildung in den Bundesländern, insbesondere in Wien, immer wieder begründet und die Vorzüge hervorgehoben bzw. verteidigt werden. Hervorzuheben ist noch die Entwicklung einer ersten schwimmenden Ölsperre aus Holz und stehenden Blechen. Diese konnte am 30. Dezember 1964 beim Ausfluss von 30 Tonnen Heizöl im Tankhafen ihre Bewährungsprobe bestehen.

Persönlichkeiten

Neben August Trimbacher, dem eigentlichen Erstorganisator der BF Linz im Jahre 1933, sei noch Branddirektor Dipl. Ing. Heribert Wurm als Vizepräsident des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes, Leiter des Referates „Forschung auf dem Gebiete der Feuerwehrtechnik“ im CTIF und als Mitglied des „Permanent Rates“ im CTIF und damit 1. Österreichischer Nationaldelegierter, jeweils von 1970 bis 1976 hervorgehoben. Nicht nur bei seinen Auftritten in Uniform als großer schlanker Mann sondern auch wegen seiner schnellen und kompetenten Entscheidungen war er eine stattliche Erscheinung.

Entwicklung von Linz

Bis in das 20. Jahrhundert war Linz eine Provinzstadt mit einer von Klein- und Mittelbetrieben geprägten Wirtschaftsstruktur. Wesentliche Impulse für

die Stadtentwicklung gaben der Salzhandel auf überregional bedeutenden Jahrmärkten und die vor allem im 18. Jahrhundert blühende Textilindustrie.

Nach 1945 machten sich die demokratischen Politiker daran, aus den Trümmern der einstigen „Patentstadt des Führers“ eine moderne Industrie- und Kulturstadt aufzubauen.

Heute ist Linz das zweitgrößte Wirtschaftszentrum Österreichs. Betriebe von Weltruf finden ebenso internationale Beachtung wie die kulturellen Großereignisse Ars Electronica und Brucknerfest.

Das Linzer Stadtgebiet wuchs durch Eingemeindungen von 1873 bis 1939 von 6 km² auf 96 km² an.

Die Einwohnerzahl stieg stetig von 26.600 (1850) über 115.338 (1934) auf 204.889 (1971). Nach einem Auf und Ab pendelt sich die Einwohnerzahl seit Jahren bei 190.000 bei neuerlichem Aufwärtstrend ein. Da sich ca. 165.000 Arbeitsplätze in der Stadt Linz befinden, müssen täglich über 100.000 Beschäftigte in das größte Einpendlerzentrum Oberösterreichs pendeln.

Das Linzer Feuerwehrwesen heute

Nach der Gründerzeit der BF in den dreißiger Jahren über die Feuerschutzpolizei der Kriegszeit hat sich nach dem 2. Weltkrieg das auch heute noch gültige System des Brandschutz- und Katastrophenhilfsdienstes in Linz entwickelt.

Dieses stützt sich in aktueller Form auf:

Die BF (gegründet 1932/1933) mit 175 aktiven Mitgliedern und einem täglichen Mindeststand von 47 Mann mit beinahe 5.000 Einsätzen jährlich;

Die vier FF mit jeweils 30 aktiven Mitgliedern:

FF Ebelsberg (gegründet 1875),

FF Pichling (gegründet 1900 als Filiale von Ebelsberg),

FF Pöstlingberg (gegründet 1895),

FF St. Magdalena (gegründet 1905);

Die neun BTF:

BTF voestalpine Standortservice GmbH (gegründet 1938) mit 95 hauptamtlichen Mitgliedern,

BTF Chemiepark Linz (gegründet 1942) mit 75 hauptamtlichen Mitgliedern,

BTF Landestheater Linz (gegründet 1994) mit 25 teilweise hauptamtlichen Mitgliedern,

BTF Linz AG (gegründet 1910) mit 70 aktiven Mitgliedern,

BTF ÖBB Techn. Services (gegründet 1887) mit 40 aktiven Mitgliedern,

BTF Siemens (gegründet 1966) mit 25 aktiven Mitgliedern,

BTF Linz Textil (gegründet 1838) mit 20 aktiven Mitgliedern,

BTF Nestle (gegründet 1879) mit 15 aktiven Mitgliedern,

BTF ÖSWAG (gegründet 1915) mit 15 aktiven Mitgliedern.

Während die BTF die Grundlast industrieller und gewerblicher Risiken zu tragen haben, werden die FF zur Unterstützung der BF bei Großeinsätzen, Katastrophensituationen und im Bereich der Einsatz-

vorbereitung in den jeweiligen Ausrückebereichen herangezogen.

Das bestehende System des Linzer Feuerwehrwesens ist empirisch gewachsen; es wird einerseits durch gesetzliche Rahmenbedingungen und andererseits durch, aus der täglichen Einsatzerfahrung gewonnene, taktische und technische Notwendigkeiten bestimmt. So haben in Gemeinden mit über 150.000 Einwohnern zum Schutz der Bevölkerung mindestens drei Löschzüge (14 Mann) ständig einsatzbereit zu sein.

Mit dem Nachrichtenpersonal und den Führungskräften (Offiziere) sind damit rund um die Uhr 47 Mann der BF bereit zu „Retten - Löschen - Bergen - Schützen“. Dem bis jetzt gültigen Stand der Stadtentwicklung entsprechen die Standorte der Hauptfeuerwache - Wiener Straße und Feuerwache Nord - Dornacher Straße, unterstützt von den Feuerwachen der vier FF in den locker besiedelten Stadtrandzonen Pichling, Ebelsberg, Pöstlingberg und St. Magdalena. Ergänzt werden diese Feuerwachen durch jene der BTF in den jeweiligen Betriebsarealen.

Vermächtnis der früheren Feuerwehrgenerationen

Bei allen bis heute getätigten Einsätzen jeglicher Art und Größe, fand man in den Feuerwehren des Stadtgebietes die beste und zuverlässigste Hilfe. Jetzt zeigte sich, was man unter dem Begriff „Feuerwehr“ zu verstehen hat: Eine technische Einsatztruppe zur Hilfeleistung bei allen Bränden, Notständen und Katastrophen im Bereich der Stadt und ihrer Umgebung. Die Feuerwehren unserer Gegenwart wollen nicht nur im Kampf gegen die Elemente bestehen, sondern Helfer in der Not sein, wann immer ihr Einsatz erforderlich ist. Ihre Schlagkraft wäre ohne geschichtliche Entwicklung und die ihr eigene Erfahrung nicht vorstellbar. Dieses Faktums wird man sich bewusst, wenn man die Wurzeln seines Bestehens erforscht. In Ehrfurcht gedenkt man dabei der gewaltigen Leistungen, die frühere Generationen für die Sicherung von Leben und Gut erbracht haben, und man steht nicht an, freudig in den alten, aber ewig jungen Feuerwehrgruß einzustimmen „Gut Wehr!“



Abb. 4. Gruppenfoto 2008

Zusammenfassung

1821 gibt es einen ersten Ansatz zur Aufstellung einer Löschtruppe durch Errichtung der aus vier hauptamtlichen Männern bestehenden Wache im Unteren Wassertore des alten Linz.

Schon 1850 hatte der Linzer Gemeinderat einen „Aufruf zur Bildung einer Feuerwehr für die Stadt Linz“, dessen Grundgedanke die Hilfeleistung auf freiwilliger Basis war, erlassen.

Schleppende Umsetzung, da sich anfangs nur 22 Linzer in den Dienst dieser guten Sache stellten. Stetige Anfeindungen der ersten organisierten Feuerwehr durch Besserwisser erforderten einen Beginn der Reorganisation im Jahre 1861.

Der Turnverein Linz bildete ab 1862 die Keimzelle des Bemühens um eine Linzer Feuerwehr. Die Entscheidung fiel im Gemeinderat vom 17. März 1866 zugunsten einer Gemeindeanstalt. Der Turnrat stimmte den Satzungen und den geänderten Statuten zu, so dass der Gemeinderat diese am 11. April 1866 genehmigen konnte. Bürgermeister Körner erließ daraufhin eine Kundmachung (datiert 25. April 1866, abgedruckt in der „Linzer Zeitung“ vom 2. Mai), die der Linzer Bevölkerung „die Reorganisation der nach dem Reglement vom 16. Feber 1851 bestehenden Feuerwehr“ eröffnete und zum Beitritt aufforderte. Das Kriegsjahr 1866 und die drohende Preußengefahr rüttelten endlich die Bürgerschaft aus ihrem Dornröschenschlaf auf. Über Aufruf des Bürgermeisters Körner und auf das Drängen des Linzer Turnvereines fand am 15. Juli 1866 die konstituierende Versammlung der Feuerwehr und am 10. August die erste Generalversammlung statt, in der die Freiwillige Feuerwehr reorganisiert wurde.

Der große Aufschwung der Stadt in den beiden Dezennien ab 1880 hatte naturgemäß eine erhöhte Inanspruchnahme der Freiwilligen Feuerwehr zur Folge. Diese kasernierte im Jahre 1898 in der Zentrale 18 Mann, welche gegen freie Wohnung abteilungsweise den Feuerwachdienst sowie den Telefondienst und auch den Rettungsdienst bei Tag und Nacht zu übernehmen hatten. Dies ist die Wiege der Berufsfeuerwehr.

Der Gemeinderat fasste 1932 den Beschluss zur Gründung einer Berufsfeuerwehr. Der überraschende Tod des ersten Kommandanten Janda im April 1932 unterbrach zunächst die Entwicklung zu einer Berufsfeuerwehr. Die öffentliche Ausschreibung des Kommandantenpostens führte am 1. März 1933 zur Einstellung August Trimbachers als Brandmeister der Berufsfeuerwehr. 14 junge Kräfte unter 25 Jahren wurden Anfang Mai eingestellt und vier Wochen lang gründlich geschult. Mit dem Zeitpunkt der Verwendung dieses Personals stand die Berufsfeuerwehr. Dieses übernahm am 2. Juni 1933 den laufenden Bereitschaftsdienst im 24-stündigen Wechsel. Das ist die eigentliche Geburtsstunde der Berufsfeuerwehr Linz.

Die Berufsfeuerwehr hat in den ersten Jahren ihres Bestandes ihre Daseinsberechtigung, die anfangs in verschiedenen Kreisen etwas angezweifelt wurde, voll erwiesen. Neben der Brandbekämpfung war mit

der Einführung des technischen Hilfsdienstes ein neues und umfangreiches Aufgabengebiet für die Feuerwehr entstanden. Wie sehr diese Einrichtung von der Öffentlichkeit in Anspruch genommen wird, zeigen die Jahres- bzw. Einsatzberichte. Das Einsatzgebiet für technische Hilfeleistungen erstreckte sich damals bei schweren Unfällen schließlich auf ganz Oberösterreich.

The professional fire brigade of Linz

Summary

1821 marks the beginning of (professional) fire-fighting in Linz. That year, a crew consisting of four full-time members was established as the first fire-station at the lower water gates ("Unteres Wasser-tor") of the old Linz.

Already in 1850 the municipal council of Linz had issued a "Call for the formation of a fire-brigade for the city of Linz", with the concept of assistance on a voluntary basis.

Realization of the project proved to be difficult at first, as only 22 townsmen of Linz could be brought into service for this good cause.

The first organized fire-brigade was constantly met with hostility by know-it-alls. This quarrelling required a reorganization, which began in the year 1861.

Starting in 1862, the gymnastics club of Linz formed the breeding ground for the efforts towards a fire-brigade in Linz.

On March 17th 1866 the municipal council of Linz voted in favour of a municipal institute.

The board of the gymnastics club agreed to the new and changed byelaws, which were approved by the municipal council of Linz on April 11th 1866. Thereupon, mayor Körner issued an announcement (dated April 25th 1866, published in the "Linzer Zeitung" on May 2nd) informing the population of Linz about "The reorganization of the existing fire-brigade that operates under the regulations from February 16th 1851" and urging people to join. The war of 1866 and the Prussian threat finally awoke the citizenry from its apathy. At the gymnastics club's urging (and supported by an appeal by mayor Körner) the constitutional meeting of the fire-brigade took place on July 15th 1866. On August 10th the first general assembly was convened, in which the voluntary fire-brigade was reorganized.

Due to the large upswing of our city in the two decades starting from 1880 the voluntary fire-brigade was faced with a rising demand. In 1898 its headquarters barracked 18 men, who lived there cost-free in exchange for their services. Their duties consisted of fire guard service, telephone service and emergency service at day and night. Duties were handled divisionally. This is the cradle of the professional fire-brigade.

A resolution for the establishment of a professional fire-brigade was passed by the municipal council in 1932.

The development of the professional fire-brigade was hampered by the surprising death of the first commander Janda in April 1932. Following a public advertisement of the commander post, August Trimbacher was appointed the new fire chief of the professional fire-brigade on March 1st 1933.

At the beginning of May 14 young men (25 years or younger) were recruited and put through a training for four weeks. With the completion of this recruiting process the formation of the professional fire-brigade was completed.

On-call service was taken over by the professional fire-brigade of Linz on June 2nd 1933 with fire-fighters working 24-hour shifts. This in effect marks the hour of birth of the professional fire-brigade of Linz.

The professional fire-brigade proved its right to exist, which at first was somewhat doubted in different circles, in the first years of its existence. With the introduction of the technical emergency service a new and extensive area of responsibility apart from fire fighting had developed. High public demand of this service is proven by yearly activity reports. At that time the operational area for technical assistance in cases of grievous accidents eventually extended to all of Upper Austria.

Translation: Mag. Edmund und Florian Steininger (Sohn des Autors)

Quellen- und Bildernachweis

„70 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz 1866-1936“

Freiwillige Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz, 1936

„70 Jahre Oö. Landes-Feuerwehrschiele 1929-1999“, Herausgeber Oö. Landes-Feuerwehrverband, Linz, 1999

„100 Jahre Linzer Feuerwehr“, Herausgeber Landeshauptstadt Linz, 1966

„125 Jahre Oö. Landes-Feuerwehrverband 1869-1994“, Herausgeber Oö. Landes-Feuerwehrverband, Linz, 1994

Archiv und Bildarchiv der Stadt Linz

Archiv und Bildarchiv Berufsfeuerwehr Linz

Brennpunkt, Magazin der Oö. Feuerwehren 4/1993 und 4/2007

Christoph Wagner, „Das große Oö. Feuerwehrbuch“, Verlag Brandstätter, Wien, 1985

„Die Oberösterreichischen Feuerwehren, 135 Jahre Oö. Landes-Feuerwehrverband“ Herausgeber Oö. Landes-Feuerwehrverband, Linz, 2004

„Festschrift zur Feier des 65 jährigen Bestandes“ Freiwillige Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz, 1931

„Feuerschutz der Stadt Linz, 20 Jahre Berufsfeuerwehr“, Berufsfeuerwehr Linz, 1953

„gestern-heute-morgen, 60 Jahre Linzer Berufsfeuerwehr“, Bezirksfeuerwehrkommando Linz-Stadt, 1993

„Vierzig Jahre freiwillige Arbeit im Dienste des Nächsten“ 1866-1906, Gedenkschrift der Freiwilligen Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz, 1906

„Weitere zwanzig Jahre freiwillige Arbeit im Dienste des Nächsten“ 1906-1926, Gedenkschrift der Freiwilligen Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz, 1926

Berufsfeuerwehr Klagenfurt

Roman FELSNER

Vorgeschichte

In Klagenfurt, Landeshauptstadt von Kärnten, lag die Brandbekämpfung jahrzehntelang allein bei der 1864 gegründeten Freiwilligen Feuerwehr (FF). Nach der Eingemeindung von vier Ortsgemeinden und Bildung von „Groß Klagenfurt“ im Jahr 1938 versahen sieben FF den Feuerwehrdienst in der Stadt.

Am 1. Jänner 1939 wurde Ing. Walter Peters, bisher Wehrführer und Feuerwehrrat der FF in Wolfsberg, als hauptamtlicher Feuerwehroffizier von der Stadt Klagenfurt angestellt. Er übte die Funktion des Feuerwehr-Kreisführers von Klagenfurt und Klagenfurt Land aus.

Am 18. August 1941 forderte das zuständige Reichsministerium die Stadtgemeinde auf, eine Feuerschutzpolizei (Berufsfeuerwehr) mit 39 Mann und vier Offizieren aufzustellen. Das war jedoch aufgrund der kriegsbedingten Personalsituation nicht möglich. Während des Krieges erhielt jedoch die FF Verstärkung durch Dienstverpflichtete und Anstellung von 21 beruflichen Feuerwehrleuten.

Am 1. Jänner 1945 wurde Major Ing. Peters nach Dessau versetzt, Hauptmann Dittrich aus Hannover übernahm die Feuerwehr Klagenfurt.

Mit der Besetzung der Stadt durch britische Soldaten am 8. Mai 1945 ging hier der Zweite Weltkrieg zu Ende. Die Besatzungsmacht nahm die FF unter ihre Fittiche. Die elf „Reichsdeutschen“ unter den hauptamtlichen Feuerwehrleuten mussten vom Dienst entlassen werden.

Berufsfeuerwehr Klagenfurt

Die britische Militärregierung ordnete an, dass neben den freiwilligen Feuerwehren auch eine Berufsfeuerwehr aufgestellt werden muss.

Aus dem Krieg heimgekehrte Männer auf Arbeitssuche, die früher im Feuerschutzdienst oder bei der freiwilligen Feuerwehr tätig waren, meldeten sich und wurden sofort angestellt. Auch Kriegsgefangene meldeten sich und kamen damit rasch frei. Am 12. Juli 1945 waren unter Leutnant Viktor Pötzi 29 Mann im Dienst, am 21. Juli übernahm Hauptmann Ing. Gustav Vicari das Kommando.

Am 11. August 1945 fasste der Stadtsenat den offiziellen Beschluss eine Berufsfeuerwehr mit 30 Mann und zwei Offizieren zu gründen.

Nach acht Wochen harter Ausbildung fand am 29. September 1945 eine öffentliche Schul- und Angriffsübung auf dem Benediktinerplatz statt, dies ist der eigentliche Geburtstag der Berufsfeuerwehr. Die

Angelobung der Wehr und jedes einzelnes Berufsfeuerwehrmannes nahm Bürgermeister Friedrich Schatzmayr vor, so wie das von je her bei der FF üblich war. Als „Fire Brigade“ stand sie bis 1951 unter dem Schutz der Engländer.

Im November 1945 wurde ein geregelter 24-Stundendienst eingeführt, am Anfang bestand der Dienst aus 48 Stunden Dienst und 24 Stunden Freizeit, innerhalb der 48 Stunden Dienst gab es Arbeitszeiten, Ruhezeiten und Bereitschaftszeiten, Freischichten gab es noch keine.



Abb. 1. Berufsfeuerwehrleute im August 1945

Dem Personalstand gehörten drei Männer der freiwilligen Feuerwehr an, welche schon vorher hauptamtlich angestellt waren, vier Männer kamen von einer Feuerschutzpolizei, drei von einer Fliegerhorstfeuerwehr, der Rest rekrutierte sich aus heimgekehrten Soldaten.

Ausrüstung

Zu Beginn war der Dienst bei der Feuerwehr vielfach ein Provisorium. Es musste mit Fahrzeugen aus der Kriegszeit und Ausrüstung teilweise aus der Vorkriegszeit das Auslangen gefunden werden. An Fahrzeugen standen 1946 ein LF 15, ein TLF 15, ein Schlauchwagen S 3, ein PKW, eine Drehleiter DL 22 und ein Sanitätskraftwagen zur Verfügung.

Die Uniformierung war alt und uneinheitlich, ebenso die Dienstgrade, welche am 25. Juli 1947 vom Wehrmann wieder auf Feuerwehrmann geändert wurden. Am 8. Juli 1949 begann die Ausgabe neuer Uniformen.

Am 21. Februar 1946 wurde das erste TLF erstmals 1:6 besetzt.

Seit der am 1. März 1948 erfolgten Anstellung eines eigenen Werkmeisters für den Fahrzeugunterhalt werden bis heute alle Fahrzeuge der BF und der freiwilligen Feuerwehren in der eigenen Werkstätte gewartet.

1949 gab es erste Taucheinsätze. In Ermanglung handelsüblicher Geräte behalf man sich mit Kriegsgeräten und im Eigenbau hergestellten Geräten.



Abb. 2. Die BF Klagenfurt war auch für die technische Hilfeleistung eingerichtet

Organisatorisches

Mit der einsetzenden Bautätigkeit wurde die BF auch mit dem Kommissionsdienst beauftragt.

Seit dem Jahr 1959 werden regelmäßig dienstfreie Tage gewährt.

Am 11. Dezember 1963 nahm Ing. Sieghard Hasler den Dienst bei der Feuerwehr auf. Die Offiziersausbildung absolvierte er von März bis Juli 1964 bei der BF Wien. Nach der Prüfung widmete er sich voll der fahrzeugmäßigen Neuausstattung der Feuerwehr Klagenfurt.

Ing. Alfred Schlieber kommt 1967 zur Feuerwehr und wird nach der absolvierten Offiziersausbildung bei der BF Wien zum Leiter des neu geschaffenen Sachgebietes „Vorbeugender Brandschutz“ bestellt. Zusätzlich wird er mit der Schaffung neuer Lehrunterlagen und der Neuorganisation der Ausbildung betraut.

FF und BF unter einem Dach

Der Platzmangel im Gerätehaus, das im Jahr 1896 von der FF bezogen wurde, war natürlich mit dem Entstehen der Berufsfeuerwehr 1945 und der vorhandenen FF Hauptwache im gleichen Haus, von Anfang an überfüllt.

Alle Bemühungen um ein anderes Quartier scheiterten am Geld, bis endlich das Bohrer Arsenal von der Stadt erworben werden konnte. 1975 begann schließlich der Bau des neuen Feuerwehrzentrums in der Hans Sachsstrasse. Abbrucharbeiten wurden während der Dienstzeit von den Männern der Berufsfeuerwehr, aber auch von den Kameraden der FF Hauptwache durchgeführt.

Am 27. September 1981 konnte die Eröffnung stattfinden, wieder sind die BF und die FF Hauptwache gemeinsam unter einem Dach bzw. gleichem Areal. Die gute Zusammenarbeit beider Feuerwehren vertiefen sich weiterhin.

Im Jahr 1978 wurde Ing. Josef Pobegen angestellt, machte seine Offiziersausbildung in Wien und Linz

und übernahm nach den Prüfungen den Bereich Feuerwehrtechnik.

Ing. Sieghard Hasler wurde 1981 als Abgeordneter in den österreichischen Nationalrat gewählt und konnte daher die Kommandantenfunktion nicht mehr bekleiden. Sein bisheriger Stellvertreter Ing. Alfred Schlieber wurde Chef. Er konnte am 27. September 1981 die neue Hauptfeuerwache für die BF und Brandrat Roman Felsner für die FF von Bürgermeister Leopold Guggenberger übernehmen. Ing. Josef Pobegen wurde neuer Stellvertreter der BF. Alfred Janesch, bisher Maschinist für Spezialfahrzeuge, absolvierte die Offiziersausbildung in Linz und übernahm den vorbeugenden Brandschutz.

Die Fertigstellung der Klagenfurter Autobahnumfahrung im Jahr 1966 ist verbunden mit einem vermehrten Einsatzspektrum. Eine Geräte- und Fahrzeugausstellung zeigte die Vielfalt der nötigen Ausrüstung für Autobahn und Tunnelsätze. Die Ausrüstung erfuhr mit einem TLF 2000 und TLF 5000 die entsprechende Ergänzung.

Einen Sportraum und samt Einrichtung stellten die Mitarbeiter 1996 in Eigenregie fertig, danach erfolgte die Einführung des Dienstsportes.

Im Lauf der Jahrzehnte konnten stets die neuesten Geräte und Einsatzfahrzeuge angeschafft werden.

1998 wurden für alle Klagenfurter Feuerwehrleute, Einsatzhelme, Jacken und Hosen nach neuester Vorschrift angekauft; der Nachrichtendienst erneuert und das Referat Atemschutz neu besetzt.

2006 werden Ing. Josef Pobegen zum Branddirektor Ing. Gottfried Strieder zu dessen Stellvertreter bestellt. 2011 steigt Strieder zum Branddirektor auf. Für den Dienst wird ein neues 9-teiliges Poolsystem eingeführt, wonach jeder Mann nur noch in einer Position seinen Dienst versieht (Spezialisten). Dies sind: Offiziere einschließlich Branddirektor, Zugskommandanten, Leitstelle-Zentrale, Gruppenkommandanten Branddienst, Drehleiter, technische Gruppenkommandanten, Maschinisten TLF, Truppmänner. Jeweils 20 Männer stehen im 24 Stunden dienst. Diese Umstellung hat sich bereits sehr bewährt.



Abb. 3. Maschinistenschulung im Sommer 1945 unter Aufsicht des Kommandanten Vicari (Zivil)

Verstärkung durch die Freiwilligen

Die Berufsfeuerwehr ist aufgrund ihres geringen Personalstandes (insgesamt 82 Mitarbeiter und im jeweiligen Wachdienst 20 Einsatzkräfte) bei größeren Einsätzen nicht in der Lage, diese allein zu bewältigen. Die notwendigen Verstärkungskräfte werden von den freiwilligen Feuerwehren bereitgestellt. Diese sind aus der Tradition gewachsen. Mit der zweiten Eingemeindung im Jahr 1973 kamen weitere drei FF hinzu. Verteilt auf die einzelnen Stadtteile und vormals eigenen Gemeinden gibt es nunmehr zehn freiwillige Ortsfeuerwehren, zwei Betriebsfeuerwehren und mehrere Brandschutzgruppen.

Die freiwilligen Feuerwehren mit 380 Aktiven werden über die Einsatzzentrale der Berufsfeuerwehr über 21 Sirenen und 223 Personenrufempfänger alarmiert.

Neben ihrer Funktion als Ortsfeuerwehr hat jede FF Spezialaufgaben zu erfüllen, wie: Autobahn und Tunneleinsätze, Wasserdienst, Waldbrände, zweite Drehleiter, Ölwehr, Beleuchtung, Fahrzeuge vom Landesfeuerwehrverband besetzen, die FF Hauptwache übernimmt Bereitschaften bei längerer Abwesenheit der BF, Besetzung der Sonderfahrzeuge der BF und anderer.

Die Finanzierung der freiwilligen Feuerwehren erfolgt über das Budget der Landeshauptstadt Klagenfurt, welches in Absprache mit dem Bezirks-Feuerwehrkommandanten und den politischen Mandatären erstellt wird. Die Verwaltung der Mittel erfolgt über die Wirtschaftsstelle der BF. Die Fahrzeuge für die FF werden zum Teil neu angeschafft, zum Teil im Ringtausch mit der BF oder innerhalb der freiwilligen Feuerwehren weitergegeben.

Die Mindestausstattung einer Ortsfeuerwehr ist ein Lösch- bzw. Kleinlöschfahrzeug und ein Tanklöschfahrzeug, jeweils mit Normausrüstung. Zur Standardausrüstung gehören Handfunkgeräte, elektrische Tauchpumpen, Kettensägen, Wasserstaubsauger und je nach Spezialisierung noch hydraulische Berge- und Rettungsgeräte sowie Stromgeneratoren auf den Einsatzfahrzeugen.

Die Zusammenarbeit der Berufsfeuerwehr mit den freiwilligen Feuerwehren ist äußerst kameradschaftlich und klappt bestens!

Quellenverzeichnis:

- Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr Hauptwache Klagenfurt vom 10.8.1946 von 1.1.1938 bis 30.6.1946.
Roman Felsner, Festschrift 140 Jahre FF Hauptwache Klagenfurt 1864-2004, Klagenfurt, 2004.
Roman Felsner, Dem Nächsten zur Wehr, Klagenfurt, 1994.
Ing. Josef Pobegen, Festschrift, Berufsfeuerwehr Klagenfurt, 50 Jahre 1945-1995.
Ing. Josef Pobegen, Festschrift, 60 Jahre Berufsfeuerwehr Klagenfurt 1995-2005.

Fotos:

Gert Eggenberger, Klagenfurt
Archiv der Berufsfeuerwehr Klagenfurt.

Municipal fire brigade Klagenfurt

Summary

For decades, fire-fighting in Klagenfurt remained solely the domain of the voluntary fire brigade, founded in 1864. After the incorporation of four local communities and the foundation of "Greater Klagenfurt" in 1939, seven voluntary fire brigades shared the duty of fire-fighting in the city.

On August 16th, 1941, the Reich Ministry demanded that the municipality organise a professional fire brigade comprising 39 members and four officers. However, given the lack of available manpower during the war, this proved to be impossible.

The occupation of the city by British troops on May 8th, 1945, marked the end of World War II. The British military government ordered a professional fire brigade to be set up in addition to the voluntary fire-fighting organisations.

Former voluntary firemen or fire marshals who had returned from the war and were now looking for work applied for posts and were hired immediately. POWs also applied and, if accepted, were released quickly. On July 12th, 1945, 29 men served under Lieutenant Viktor Pötzi; on July 21st, Captain Gustav Vicari took over the commando.

On August 11th, 1945, the city senate passed an official resolution to found a professional fire brigade consisting of 30 men and two officers.

After eight weeks of tough training, a public training manoeuvre took place on Benediktinerplatz Square on September 29th, 1945; this date is really the birthday of the municipal fire brigade in Klagenfurt. The brigade and every individual fireman were sworn in by Mayor Friedrich Schatzmayr, in line with the tradition of the voluntary fire brigade. Under the English name "Fire Brigade", the entity was under British tutelage until 1951.

At the beginning, serving in the fire brigade was all about making do. Wartime vehicles were used and some of the equipment even dated from before the war.

Uniforms were old and non-standardised, as were the ranks, which were changed from Wehrmann back to Feuerwehrmann on July 25th, 1947. New uniforms began to be issued on July 8th, 1949.

The lack of space in the fire station that the voluntary fire brigade had moved into in 1896 was a very real issue after the foundation of the professional fire brigade in 1945, given that the voluntary FF Hauptwache continued to exist in the same locality - nevertheless, the two entities co-existed peacefully and harmoniously, jointly fulfilling their tasks based on comradeship and goodwill.

Over the course of the decades that followed, state-of-the-art equipment and engines were purchased.

Die Berufsfeuerwehr Salzburg

Von den Bombeneinsammlern zur Profitruppe

Adolf SCHINNERL

Die Stadt nach dem Krieg

Am 4. Mai 1945 endet in der Landeshauptstadt Salzburg für die schwer geprüfte Bevölkerung und Einsatzkräfte mit dem Einmarsch der US-amerikanischen Soldaten der Zweite Weltkrieg. Die seit dem Jahr 1865 bestehende freiwillige Feuerwehr ist personell stark geschwächt und kann nach dem Wegfall der Luftschutzpolizei den Brandschutz mehr schlecht als recht bewerkstelligen.

Die Einwohnerzahl erhöht sich durch rund 15.000 Flüchtlinge auf über 90.000. Das Stadtbild wird geprägt von vielen Bombenruinen und lang gestreckten Holzbaracken an den Stadträndern, die das Gefahrenpotential wesentlich erhöhen.

Es herrschen Hunger und Not. Trotz heute kaum mehr vorstellbaren wirtschaftlichen Bedingungen beginnen die Salzburger mit dem Wiederaufbau. Dazu gehört auch die Errichtung der Berufsfeuerwehr (BF), die jüngste unter den sechs in Österreich bestehenden.

Allgemeiner Neustart der Feuerwehren

Am 4. Juni 1945 bestellt die neue demokratische Landesregierung im Einvernehmen mit der Militärregierung Oberst a. D. Oswald Prack zum Landesfeuerwehrinspektor (LFI), betraut ihn gleichzeitig mit der Funktion des Landesfeuerwehrführers und der Organisation des Feuerwehrwesens nach dem vor dem 12. März 1938 (Anschluss an NS-Deutschland) geltenden Landesgesetz.

Prack kommt aus der FF Stadt Salzburg, hatte die Funktion des Landesfeuerwehrinspektors bereits von 1920 bis 1939 ausgeübt und war als ehemaliger k. u. k. Offizier bzw. Kommandant militärischer Feuerwehren Verfechter für eine professionell agierende Einsatztruppe in der Stadt, mit der er angeblich bereits vor dem Krieg geliebäugelt hat. Das 84. Gesetz vom 13. September 1935 sieht eine solche Organisation jedoch nicht vor.

Bereits am 9. Juni 1945 bestätigt Prack Ing. Josef Behensky als Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Salzburg mit den Feuerwachen Bruderhof, Residenz, Maxglan, Gnigl und Itzling. Gleichzeitig betraut er ihn mit der ehrenamtlichen Funktion des Bezirksfeuerwehr-Inspektors für den Flachgau.

Hauptamtliche Feuerwehrtruppe auf Stundenlohnbasis

Behensky stellt im Einvernehmen mit der Stadt neben der freiwilligen Feuerwehr sogleich eine haupt-

amtliche Feuerwehrtruppe auf, die sich aus den vom Krieg heimgekehrten ehemaligen Mitgliedern der FF und der HJ-Feuerwehr (Hitler-Jugend) sowie Angehörigen der ehemaligen Luftschutzpolizei rekrutiert. Die Ausbildung erfolgt intern durch erfahrene Chargen.

Schwierig gestaltet sich die Bekleidung der Mitglieder, insbesondere der hauptamtlichen Kräfte. Einerseits verbietet die Besatzungsmacht eine militärähnliche Uniformierung und andererseits ist auch kein alternatives Zivilgewand zu haben. Schlussendlich können doch Uniformstücke aus den Beständen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht, befreit von allen Hoheitsabzeichen und umgefärbt, getragen werden. Gute Dienste leisten „Knobelbecher“ (Stiefel) als Fußbekleidung. In Ermangelung einer Alternative wird auch das Tragen des deutschen Feuerwehrhelms bewilligt, nun wieder mit Alukamm und natürlich nach vorherigem Übermalen des Hakenkreuzes. Zur klaren Erkennung durch die Besatzungssoldaten müssen die Männer eine Armschleife mit der Aufschrift „Fire Brigade“ tragen.



Abb. 1. Berufsfeuerwehrmänner der ersten Stunde

Die hauptamtlichen Feuerwehrleute sind während des Dienstes kaserniert. Ein Zug versieht den Dienst in der ehemaligen fürsterzbischöflichen Residenz, in der schon seit Menschengedenken im Parterre Löschgeräte eingestellt sind. Weitere bedienstete Einsatzkräfte kommen in die Feuerwache Bruderhof und später auch nach Maxglan. Mit Mannschaftsunterkünften in Keller- und Abstellräumen und Feldstockbetten samt Rosshaardecken als Bettwäsche müssen sie sich begnügen.

Die in der städtischen Jugendherberge Glockengasse eingerichtete Gemeinschaftsküche verpflegt die Dienstmannschaften täglich pro Kopf mit 1600 Kcal Essbarem.

Entlohnt werden die hauptamtlichen Einsatzkräfte nach tatsächlich geleisteten Stunden. Eduard Mair, Zeitzeuge und späterer BF-Kommandant, erinnert sich an einen Monatslohn von 182 österreichischen Schillingen, auf dem Schwarzmarkt kostete ein Kilogramm Zucker 60 bis 70 Schilling.

Zwangsläufig entsteht zwischen der beruflichen und der freiwilligen Mannschaft ein Konkurrenzkampf, der sich für die im engeren Stadtbereich gelegenen Wachen sogar zum Überlebenskampf entwickelt. Während in der Wache Residenz nur mehr Hauptberufliche untergebracht sind, teilen sich diese in den Wachen Bruderhof und Maxglan die Räumlichkeiten mit den Freiwilligen. Vor allem an deren Benützung und auch an der Zuteilung mit Einsatzfahrzeugen reiben sich die Standpunkte. Während sich die freiwillige Mannschaft der Wache Bruderhof stabilisiert, verliert sich die der Wache Maxglan und löst sich im Jahr 1952 komplett auf. Die am Stadtrand gelegenen freiwilligen Wachen Gnigl und Itzling hingegen können ihren Mannschaften festigen.

Fahrzeugpark

Auf Grund der nach der Kapitulation im Raum Salzburg zahlreich liegengelassenen Fahrzeuge der Deutschen Wehrmacht und Feuerschutzpolizei verfügt die Feuerwehr über rund 30 Fahrzeuge, Treibstoff ist somit auf diesem Sektor das einzige Problem. So wie die Feuerwehrmänner selbst sind auch die Einsatzfahrzeuge mit der Aufschrift „Fire Brigade“ gekennzeichnet.



Abb. 2. Leichtes Löschgruppenfahrzeug noch in den Tarnfarben aus der Kriegszeit

Hauptamtlich besetzte Feuermeldezentrale für das gesamt Land

Ein besonderes Anliegen Pracks ist das Funktionieren der seit dem Jahr 1921 im Bruderhof bestehenden Landes-Feuermeldezentrale, welche intakt geblieben ist und nun von hauptamtlichen Kräften rund um die Uhr besetzt werden kann. Durch die in alle Ortschaften des Landes reichenden telefonischen „Dauerverbindungen“ ist von hier aus die Alarmierung zur nachbarlichen Hilfeleistung gewährleistet (im Jahr 1952 sind es 641 Anschlüsse).

Risikoreiche und kuriose Einsätze

Die hauptamtlichen Feuerwehrleute sind nicht nur für die Brandbekämpfung, sondern auch für das vorher von der „Technischen Nothilfe“ geleistete Einsatzspektrum zuständig.

Vielfach sind die Männer mit risikoreichen Einsätzen konfrontiert. Die in den Bombenruinen bei den Aufräumarbeiten zum Vorschein kommenden Bombenblindgänger und andere Sprengkörper sowie liegengeliebene Munition, Handgranaten usw. müssen von ihnen mit bloßen Händen geborgen und auf offenen Lastwagen in den Rainbergkeller transportiert werden. Dort sorgt Löschmeister Andreas Schiefer, geprüfter Sprengmeister, für die sachgerechte Aufbewahrung bis zur endgültigen Vernichtung durch Experten.

„Der heilige Florian muss mit der heiligen Barbara verheiratet gewesen sein, dass es zu keinem Unfall kam“, schreibt Eduard Mair in seinen Erinnerungen (hierzulande gelten Florian und Barbara als Schutzheilige der Feuerwehrleute bzw. Sprengmeister).

Feuerwehrmann rettet den „Teufel“

Räume der Residenz sind auch von den amerikanischen Besatzungssoldaten besetzt und im Keller lagert schwer bewacht deren „Notgeld“. Das Vertrauen zu den Feuerwehrleuten ist groß und so dürfen sie in der Freizeit auch das besondere Depot bewachen. Als Lohn gibt es Naturalien und Zigaretten, eine willkommene Aufbesserung im entbehrensreichen Alltag.

Im August 1946 steht Hugo von Hofmannsthals „Jedermann“ vor dem Dom wieder auf dem Festspielprogramm und die Garderoberräume der Schauspieler befinden sich neben der Feuerwache. Und so kommt es, dass eines Tages der „Jedermann-Teufel“ zum Auftritt am wachhabenden GI vorbeieilen muss. Als dieser den „Leibhaftigen“ sieht, reißt er die Waffe von der Schulter und legt an – nur das beherzte Eingreifen eines Feuerwehrmannes rettet die Aufführung und das Leben des „Bühnenteufels“.

Magistratsbeamte

Mit Beschluss des Hauptausschusses des Gemeinderates vom 15. September 1947 werden die Bediensteten der „Feuerwehr der Stadt Salzburg“ in das reguläre Gehaltsschema des Magistrates übernommen. Während offiziell von „Bediensteten der Feuerwehr“ die Rede ist, spricht LFI Prack immer von der „Berufsfeuerwehr Salzburg“, die er im Jahresbericht für 1946 ausdrücklich mit 88 Mann ausweist.

Widersprüchlichkeiten

Zwischen Stadtfeuerwehrkommandant Behensky und LFI Prack kommt es vermehrt zu Unstimmigkeiten. Das führt am 26. März 1947 zur Entlassung Behensky aus der Funktion des Bezirksfeuerwehrinspektors. Er bleibt zwar Kommandant der Stadtfeuerwehr, in den Sitzungen des Landesfeuerwehr-

kommandos vertritt diese von nun an aber Brandkommissär Friedrich Baumkirchner.

Der Stadtfeuerwehr werden unmittelbar nach Kriegsende von den Amerikanern aus beschlagnahmten Lagerbeständen der Deutschen Wehrmacht Schläuche, Autoreifen, Sirenen usw. zur Aufbewahrung übergeben. Es gibt jedoch darüber keine Bestandsaufzeichnung und man stellt später fest, dass Gegenstände fehlen. Kommandant Behensky wird beschuldigt, Schläuche usw. verkauft oder gegen Lebensmittel eingetauscht und den Erlös mit Kameraden geteilt zu haben, er muss sich daher vor einem US-Militärgericht verantworten. Er wird zwar freigesprochen, die Versetzung in die Bauabteilung bleibt ihm nicht erspart. Brandkommissär Baumkirchner wird mit der Leitung der Gesamtfeuerwehr, bestehend aus 96 Berufs- und 136 freiwilligen Feuerwehrmännern, betraut.

Berufsfeuerwehr Salzburg in den landesgesetzlichen Bestimmungen

Mit dem „53. Gesetz vom 15. Juli 1948 über das Feuerwehrwesen im Lande Salzburg“ wird für das Gebiet der Landeshauptstadt Salzburg die Aufstellung einer Berufsfeuerwehr vorgeschrieben. Die hauptamtliche Feuerwehrtruppe erhält damit die rechtliche Basis als Berufsfeuerwehr.



Abb. 3. Einsatzbekleidung im Jahr 1948

Die Stadt Salzburg, bisher dem Bezirk Flachgau zugehörig, wird ein eigener Feuerwehrbezirk, und der Berufsfeuerwehrkommandant übt gleichzeitig die Funktion des Bezirksfeuerwehrkommandanten mit Sitz im Landesfeuerwehrrat aus.

Der Landesfeuerwehrverband Salzburg übernimmt im April 1948 die Uniformierungsrichtlinie des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes, die für die Berufsfeuerwehr graublau Blusen bestimmt.

Vom Gemeinderat wird die landesgesetzliche Vorgabe und offizielle Benennung als Berufsfeuerwehr allerdings erst am 28. Oktober 1949 beschlossen.

1951 erfolgt die verwaltungsmäßige Trennung der Berufsfeuerwehr und Freiwilligen Feuerwehr Salzburg mit den Löschzügen Bruderhof, Gnigl und Itzling. Diese werden nun von einem eigenen gewählten Kommandanten geführt, der jedoch dem Berufs- bzw. Bezirksfeuerwehrkommandanten unterstellt ist.

Langer Weg zur Funkerlaubnis

Die BF erprobt im Mai 1950 Sprechfunkgeräte mit 20 Kilometern Reichweite. Die vorhandenen Geräte dürfen jedoch im Einsatz nicht in Betrieb genommen werden, da die hierfür notwendige Erlaubnis des

Alliierten Rates nicht vorliegt. Die Besatzungsmächte genehmigen den Feuerwehren allgemein erst im Jahr 1954 die Einrichtung des UKW-Sprechfunkverkehrs. Am 19. Juli 1955 nimmt die BF im Land Salzburg den ersten mit einer Sprechfunkanlage von 30 Kilometern Reichweite ausgestatteten Kommandowagen (VW-Bus) in Betrieb.



Abb. 4. Funk-Kommandowagen 1955

Atenschutz ist Eigenschutz

Die BF kann von Anfang an mit aus Wehrmachtsbeständen stammende „Heeresatmern“ arbeiten. Ab dem Jahr 1960 kommen „Pressluftatmer“ „PA 37“ und „DA 58“ zum Einsatz, zuerst mit Masken „GM 30“, später mit „Auer 3S“. Das erfordert die Einrichtung einer eigenen Atemschutzwerkstätte. Als Pionier auf diesem Gebiet entwickelt sich Hauptbrandmeister Karl Dichtl. Er unterweist nicht nur die Profis, sondern auch die Freiwilligen des Landes im Gebrauch und in der wichtigen Pflege dieser Geräte zum eigenen Schutz.

Ausbildung aller Freiwilligen des Landes

Die Ausbildung der freiwilligen Feuerwehrleute des Landes Salzburg im Rahmen von Einzelkursen geht auf das Jahr 1920 und die Initiative von LFI Prack zurück. Die Administration lag beim Landesfeuerwehrverband, genächtigt wurde in Gasthäusern, geübt an Geräten der FF Salzburg, deren Chargen fungierten als Ausbilder.

Nun sieht Prack den Zeitpunkt gekommen, auch die Ausbildung der Freiwilligen zu verbessern und die „Profis“ für die Ausbildung zu gewinnen. Durch eine Vereinbarung zwischen Landesfeuerwehrverband und Stadt Salzburg wird das in der während der Zwischenkriegszeit praktizierten Organisationsform neuerlich ermöglicht.

Die Ausbildung übernehmen nun Chargen der BF und die Funktion des „Schulleiters“ deren Kommandant Friedrich Baumkirchner. Die neue Ära beginnt im März 1949 mit einem dreitägigen Brandmeisterkurs. Ausbildungsgrundlagen sind die Vorgaben des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes, aufgelegt in einer eigenen Fachschriftenreihe, auch „Rote Hefte“ genannt.

Eine große Erleichterung in Hinblick auf den Raumbedarf bei der Ausbildung bedeutet der Umzug von

der Residenz in die 1953 eröffnete Hauptfeuerwache Maxglan.



Abb. 5. Ausbildung freiwilliger Feuerwehrleute um 1955 durch Oberbrandmeister Feierl von der BF

Bis zur Inbetriebnahme der verbandseigenen Feuerwehrscheule im Jahr 1984 in der Karolingerstraße werden von der BF in 35 Jahren in 697 verschiedenen Kursen 20.260 freiwillige Feuerwehrleute professionell aus- und weitergebildet.

Laufend den neuen Anforderungen angepasst

Um den sich aus der ständig wachsenden Stadtbevölkerung und damit verbundenen baulich veränderten Gegebenheiten sowie alle Lebensbereiche umfassenden technischen Entwicklungen Rechnung zu tragen, wird auch die Berufsfeuerwehr den damit verbundenen Einsatzerfordernissen laufend angepasst. In erster Linie sind das die Personalerfordernisse, dann der Fahrzeugpark samt technischen Einrichtungen und Baulichkeiten.

Die Stadt mit ihren rund 150.000 Einwohnern ist heute in die zwei Ausrückebereiche Maxglan und Schallmoos unterteilt. Die im Jahr 1993 eröffnete großzügige neue Hauptfeuerwache Maxglan befindet sich in der Jägermüllerstraße 3. In der Schallmooser Hauptstraße 52 liegt seit 1999 die neue BF-Wache Schallmoos, angeschlossen daran ist die FF Wache, die ihren Traditionsnamen „Bruderhof“ behalten konnte.

Quellen:

Eduard Mair, Zeitzeuge, maschinschriftlich verfasste „Chronik der Berufsfeuerwehr Salzburg“, Salzburg, 1981 (im Besitz d. Autors)
Manfred Muhr, Ing. Harald Ribitsch, Adolf Schinnerl, „100 Jahre Salzburger Landesfeuerwehrverband“, Salzburg, 1981
Dr. Harald Waitzbauer, „Wir gehen für Sie durch's Feuer. 50 Jahre Berufsfeuerwehr Salzburg“, Hg. Informationszentrum/Marketing der Stadt Salzburg, 1997
Adolf Schinnerl, „Salzburger Feuerwehrscheule“, Hg. LFV Salzburg, 1999
Adolf Schinnerl, „Das Salzburger Feuerwehrwesen“, Hg. LFV Salzburg, 2006

Bilder:

Archiv Berufsfeuerwehr Salzburg Abb. 1, 2, 3, 4
Archiv Landesfeuerwehrverband Salzburg Abb. 5

The professional fire brigade of Salzburg

Summary

The Second World War ends in the provincial capital of Salzburg with the invasion of the U.S. soldiers on 4th May 1945.

The population increases on over 90.000 by about 15.000 refugees. The urban features are marked by many bomb ruins and wood huts. Hunger and need are rampant. Despite today hardly more conceivable economic conditions the reconstruction starts. The foundation of the professional fire brigade is also included. It is the youngest among the six existing professional fire brigades in Austria.

On 4th June 1945 the new democratic provincial government appoints colonel ret. Oswald Prack in the agreement with the military government country fire brigade inspector. One entrusts him with the organization of the fire military system according to the country law being valid before the connection to NS-Germany on 12th March 1938.

Already on 9th June 1945 Prack confirms engineer Josef Behenskys as a commanding officer of the voluntary fire brigade of the city of Salzburg. Next to the voluntary fire brigade Behensky immediately builds in the agreement with the town a full-time fire brigade troop who is paid after hours actually done.

The education is internally made by experienced sergeants. To the clear recognition by the occupying soldiers, the men must wear an arm ribbon with the label "Fire Brigade".

The full-time firemen are quartered in barracks during the service to three locations. They must settle for team accommodations in cellar and storerooms and country stick beds with horse hair blankets as bed linen. The canteen fitted out in the municipal youth hostel feeds the service teams edible per head with 1600 kcal daily.

Due to the vehicles of the German armed forces having been left after the surrender in the territory of Salzburg numerous and fire police force, the fire brigade has about 30 vehicles.

In the year 1947 the public employees of the "fire brigade of the city of Salzburg" are taken into the regular salary scheme of the municipal authorities and they get the official status of a professional fire brigade according to the country fire brigade law in 1948.

The professionals also take the education of the voluntary firemen of the state of Salzburg in the context of individual lines.

The professional fire brigade is constantly adapted to changing requirements. The city with about 150.000 inhabitants is subdivided into two turn out areas of Maxglan and Schallmoos today.

Translation: Herbert Brandstetter